

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.

Schleiermacher's

Bildungsgang.

Gin biograbhifder Berfuch

35 55 ET

Richard Gri. von Kittlit,

Dr. mil.

Leipzig,

Reglog von Bitbelm Engelmann.

5341.9

1867.

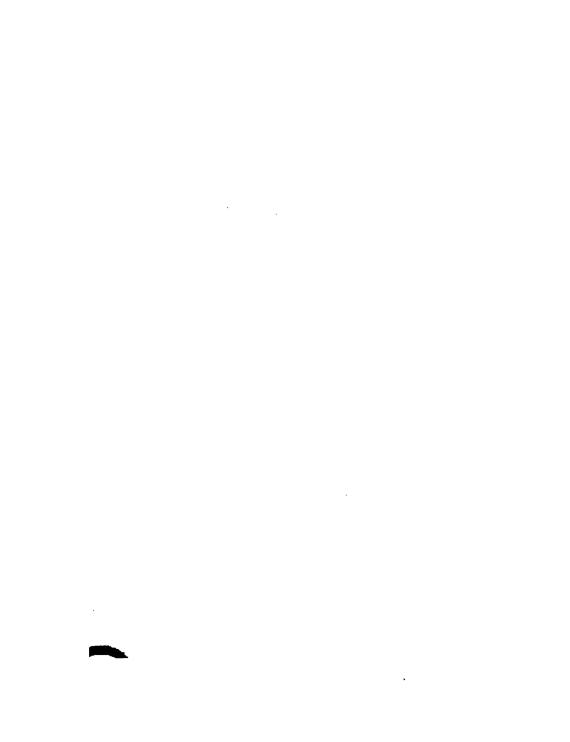
2625



	t	
·		
·		



Shleiermacher's Bildungsgang.



Schleiermacher's Bildungsgang.

Ein biographischer Versuch

nag

Richard Irb. von şittlik,

Jeipzig,

Berlag von Wilhelm Engelmann. 1867.



610,2 5341.9 K625

Dormort.

Unknüpfend an den neuerdings von den Hinterbliedenen Schleiermacher's veröffentlichten reichen Briefwechsel machen die nachfolgenden anspruchslosen Blätter den Bersuch, den geistigen Entwickelungsgang des großen Theologen dis zu dessen Meisterjahren (1768—1804) in der Art darzustellen, daß dabei vorzugsweise das Interesse gebildeter Laien Berückstigung finde. Sine vollständige Lebensbeschreibung Schleiermacher's nach einem umfassenderen Maßstade und unter gründlicher Darlegung seiner eminenten wissenschaftlichen Bedeutung wird ohne Zweisel das Iahr 1868, als das Säcularjahr seiner Geburt, von der Hand eines Beruseneren bringen und damit eine von Bielen schwerzlich empfundene Lücke unserer sonst so reichen biographischen Literatur endlich ausfüllen.

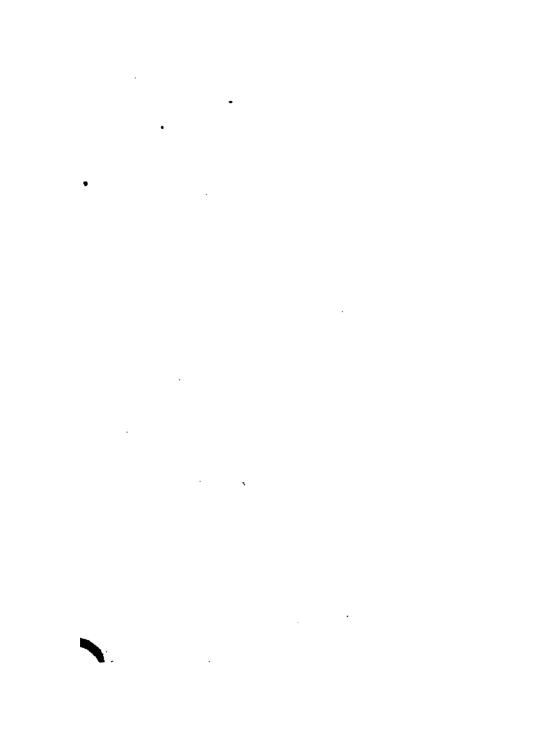
Liegnit, ben 22. Märg 1867.

Frhr. von Rittlit.

.

Inhalt.

																		Seite
	Einleitung		•	•	•	•	•	•		•						•	•	1
	•	Q.,.		•				. ,		tt.		c						
		Ju	ige	no	tei	oei	1 1	10	0-	-1	19	0.						
1.	Rinberjahre																	4
2.	Balle und D	roff	en															23
	Schlobitten																	35
4.	Landsberg .	•		•		•		•	•							•		53
			31	we	ite	er	A	650	hn	it	t.							
	Sturm		_						•			3 —	-18	304	1.			
1.	Das Amt an	bei	r Q	þо	ıri	té	in	8	erl	in	17	96	<u> </u>	18	02	!		60
2.	Stolpe (1809	2—	18	04)													119
3.	Reben über i	ie 8	Rel	lig	io	n												143
	Monologen			_														163
	Schluß																	185



Einseitung.

Es scheint ein Gesetz ber Geschichte zu sein, bag bebeutende Menschen erft nach ihrem Scheiben von ber Erbe. Sabrzehnte, manchmal Jahrhunderte fpater, nach ihrem wahren Werthe gewürdigt werden. Wie überhaupt in ber Kerne Alles reiner und burchfichtiger erscheint, was in ber Rabe une fo leicht verwirrt, fo find die un mittelbaren Zeitgenoffen eines groken Mannes in ber Regel am menigsten eines unbefangenen und richtigen Urtheils fäbig: es folgt aber dann ein anderes Geschlecht, bem es vorbehalten ist, ben eigensten Sinn und bas Streben besselben unabbängig von ben etwaigen äußeren Erfolgen zu erfassen und ben kommenden Zeiten den festen Thous einer geschichtlichen Berfönlichkeit zu überliefern. Dies ist bas zweite Leben ausgezeichneter Beifter, ihr geschichtliches Leben und Wirken in ber Menschheit, "wenn sie bem irbischen Streite entrückt ungehemmt und immer gleich auf die fernen Geschlechter ber Menschen wirten nach bem Maage ber Empfäng= lichfeit eines Jeben."

In bieses Stadium scheint die Wirksamkeit Friedrich Schleiermachers jettseingetreten.

Nachdem er bei Lebzeiten viel geliebt und viel angefeinbet, bann eine Zeit lang von maflofer Bewunderung feiner Berehrer überschwänglich erhoben worben war, trat ein Rückschlag ein. Sein Name wurde in die Wirren und beichränkten Gesichtspunkte ber theologischen Streitigkeiten berabaezogen, und mit großem Eifer bie Meinung verbreitet, bak bas gegenwärtige Geschlecht, in Erkenntnik und Frommigkeit weit über ihn hinausgeschritten, von ihm nichts mehr So schwankte, von ber Parteien Bag und zu lernen babe. Bunft verwirrt, sein Charakterbild, bis ber geschärftere bistorische Blick unserer Tage in ihm eine ber geistigen Saulen unserer Cultur erkannte, an welcher blinder Fanatismus vergeblich rütteln wird. Seitbem scheint bas fast erkaltete Interesse für ben größten Theologen bes Jahrhunderts neu belebt und bas Gefühl hober Achtung und Liebe zurückgetehrt, "wie es ber eblere Mensch ftets gegen feine geistigen Bater und Lehrer empfindet, mag er auch in fpateren Jahren in ber Schule bes Lebens und bes Beiftes fich noch fo weit von ihrem Ausgangspuntte entfernen."

Zu diesem erfreulichen Ergebniß haben ohne Zweisel die vor Kurzem der Oeffentlichkeit übergebenen Briese Schleiersmachers wesentlich beigetragen, welche die sittliche Größe des Mannes gegenüber den mannichsachsten und schwiesrigsten Aufgaben in Staat, Kirche, Wissenschaft und Fasmilie im glänzendsten Lichte erscheinen lassen.

So dürfte es benn kein ganz überflüssiges Unternehmen

n, sein Lebensbild in fleinem Rahmen für bas rienbedürfniß zu zeichnen, bamit ber noch immer viel wenig gekannte driftliche Denker auch in weiteren Rreisen ehr und mehr in seiner tiefften Bebeutung für Gegenwart id Zukunft begriffen werbe. Dazu aber scheint es zwedäßig, gerade die Regungen und Aeußerungen des jugend= den Beiftes gegenüber ben Erlebniffen und Beit-:ömungen zu verfolgen, um wo möglich aus der Wechsel= irtung zwischen seiner ursprünglichen Anlage und ben inwirkungen der Außenwelt die Genesis seines Charafters erklären. Allerdings wird biefe an wechselvollen äußeren teignissen nicht eben reiche Lebensperiode ber Entwickelung hleiermachers keineswegs wie bei manchem andern Heros 1 buntes und farbenreiches Bild bieten; wer aber an der neren Bilbungsgeschichte eines bedeutenden Menen ein psychologisches Interesse nimmt — und auf solche jer ist gerechnet — wird auch biesen an sich sehr einfachen b wenig glänzenden Lebensverhältnissen des Knaben und zum Manne reifenden Jünglings freundliche Theilnahme it verfagen.

Erster Mbschnitt.

Zugendleben 1768-1796.

1. Rinderjahre.

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher wurde an 21. November 1768 in Breslau geboren. Das Geburts—haus auf der alten Taschenstraße entbehrt leider noch dis heute jedes Erinnerungszeichens, obschon bereits vor Jahrert die Stadt Breslau an diese Ehrenschuld, welche sie einem ihrer größten Söhne abzutragen hat, von sehr beachtens-werther Seite gemahnt worden ist. *) Bielleicht wird bei der demnächstigen Säcularseier seiner Geburt das Bersäumte endlich nachgeholt und die geweihte Stätte mit einer Marmortasel und bezüglicher Inschrift geschmückt.

Die Reihe ber väterlichen Ahnen läßt sich bis auf Heinrich Schleiermacher verfolgen, bessen Sohn Daniel

^{*)} B. Gaß, Schleiermachers Briefwechsel mit J. Chr. Gaß. Borr. S. XVII. 2.

(geb. 1695) burch seine Verwickelung in die diliastischen Berirrungen der sogenannten Eller'schen oder Ronsdorfer Rotte bekannt geworben ift. *) Ihm wurde am 5. Mai 1726 ein Sohn. Gottlieb, geboren, ber Bater unseres Schleiermacher, ber ebenfalls ben Predigerberuf erwählte mb im Jahre 1760 auf Vorschlag bes Magdeburger Confistorialrath Ruster eine Anstellung bei ben schlesischen Regimentern Friedrich bes Groken fand. Nicht lange nach bem hubertsburger Frieden verband er sich mit der jüngeren Tochter des reformirten Hofvredigers in Berlin, Timotheus Stubenrauch, und verlegte feinen Wohnsit nach Breslau, von wo aus er in wiederholten Amtsreisen seine zerstreuten Militärgemeinden zu besuchen pflegte. Bei der dadurch bebingten häufigen dienstlichen Abwesenheit fiel die Erziehung Friedrichs in seinen Kinderiahren vorzugsweise der Mutter gu. Auch fie hatte, wie ber Bater, eine eigenthümliche religiöfe Kamilientrabition, indem fie von Salzburger Emigranten abstammte, die ihren frangosischen Namen: "Capignon" in ben beutschen: "Stubenranch" verwandelt hatten. Was ihren personlichen Charatter anbetrifft, so erscheint sie in den jest veröffentlichten Briefen an ihren Bruder, ber bamals Professor ber Theologie in Halle war, und an die Kinder als eine liebevolle,

^{*)} In bem Buche Jung-Stilling's: "Theobald ober die Schwärmer", in welchem die Geschichte dieser Zionsgemeinde unter fingirtem Namen, aber historisch treu erzählt ist, erscheint er als Pastor Darius in nicht unehrenhaftem Lichte und durchaus unbetheiligt an den Ausschweifungen der Secte. Bgl.: Ans Schl. Leben. In Briesen. I. S. 68. Hagenbach, Kirchengesch. des 18. und 19. Jahrh. I. S. 162.

verständige Frau von lebendiger Frömmigkeit. Domobl selbst bestigen Temperaments, verstand sie es doch nach bem Urtheil bes Sohnes in bessen Autobiographie (welche er als sechsundzwanzigiähriger Jüngling im April 1794 auf amtliche Beranlassung geschrieben, und die über die früheste Beriode feines Lebens erwünschte Aufschlüffe giebt) feiner eignen Heftigkeit eine planmäßige Gleichmüthigkeit und einleuchtende Gerechtigkeit entgegenzuseten. Wenn sie bei ben Kindern Nebler mahrnahm, welche auf die fünftige Lebenszeit schlimmen Einfluß befürchten ließen, so strafte fie ftreng und unnachsichtlich, wußte aber auch mit Sanftmuth und herzlichem Gebete auffeimender Herrschsucht und Unverträglichkeit der Geschwister entgegenzugrbeiten. Der Unterricht lag zeitweise gang in ihrer Hand und wurde mit richtigem vädagogischem Tacte geleitet. So lehrte sie z. B. ben Sohn icon febr früh, burchaus nichts ohne Verftand zu lesen, sondern sich stets von dem Gelesenen klare Rechenschaft zu geben.

An ber Seite bieser verständigen und frommen Mutter und in Gesellschaft von drei Geschwistern, zwei Schwestern und einem Bruder, wuchs der junge Schleiermacher auf. Die jüngere Schwester ist früh gestorben, der älteren Charlotte, welche den größten Theil ihres Lebens als ledige Schwester in der Brüdergemeinde zu Gnadenfrei zugedracht und mit dem Bruder in lebendigem brieslichen Berkehr gestanden hat, werden wir zu begegnen noch Gelegenheit haben. Der Bruder Karl, einige Jahre jünger als Friedrich und ihm sehr unähnlich — "Fritz ist ganz Geist, und Karl ganz Körper" schreibt die Mutter 1780 an ihren Bruder in

Balle — bat bis auf eine kurze Zeit, wo sie in Berlin vereinigt waren, meift getrennt von ibm gelebt und ist in ben früben Mannesjahren als Apotheker in Schmiedeberg in Schlefien geftorben. - 3m Alter von fünf Jahren wurde Frit Schleiermacher ber unter ber Direction bes Hofprebigers Heinz stehenden Friedrichsschule in Breslau übergeben und burchlief bei seinem guten Gebächtniß und rascher Auffassung mit ziemlicher Schnelligkeit die unteren Rlassen. Und da er wegen dieser Fortschritte sehr früh in den Ruf eines guten Ropfes tam und eine Menge größerer und alterer Anaben überflügelte, fing er an, eitel und ftolz auf seine besonderen Gaben zu werben. Aber die ernsten und verstänbigen Borftellungen ber Mutter, die auf Gott als ben alleinigen Geber alles Guten binwiesen, so wie die bald gemachte eigene Erfahrung von seiner großen Unwissenheit in Dingen bes alltäglichen Lebens, wovon er Jedem um sich ber ein Wissen zutraute und von seinem Unvermögen, in ben Bebankengehalt eines lateinischen Rlassikers einzubringen, beugten bald seinen Stolz und ließen ihm feine Sähigkeiten als aukerordentlich gering erscheinen. Als Friedrich im zehnten Lebensjahre ftand, siedelte seine Familie nach Bleg in Oberschlesien über, wo ber menschenfreundliche Fürst Friedrich von Anhalt = Röthen 64 evangelischen Kamilien, welche vor ben Bedrückungen fatholischer Gutsberren und Geiftlichen aus ben polnischen und mährischen Grenzorten gefloben maren, Walb und Sumpf zur Ausreutung übergeben und in ber nabe gelegenen Colonie Anhalt bescheibene Wohnsitze angewiesen hatte.

Dort nahm nach Beendigung bes sogenannten bairischen

Erbfolgefrieges Schleiermachers Bater feinen Bobnfit und verwaltete neben feinen andern Geschäften als Relbprediger das geiftliche Amt an den Emigranten. Den Sohn bebielt er bis zu bessen zwölftem Jahre bei sich auf bem Lande und widmete ihm die freilich knapp zugemessene Zeit, welche bas boppelte Amt ibm übrig ließ. Dann wurde Friedrich, weil boch ber Unterricht zu sehr ber nothwendigen Regelmäßigkeit entbehrte, in eine städtische Bension nach Bleß gegeben (1781 — 1783), wo er ben anregenden Unterricht eines philologisch gebildeten Lebrers genoft, ber, ein Schüler Ernesti's, ibm bie Sprachkenntniffe wieber lieb machte und burch Erzählung von den großen Männern des Alterthums seinen schon erkalteten Gifer für Geschichte neu belebte. Hier war es, wo ber Anabe auf ben abentenerlichen Gebanken verfiel, daß alle alten Schriftsteller und mit ihnen die gange alte Geschichte untergeschoben maren. "Andere Gründe, sagt er selbst, batte ich nicht bafür, als die, daß ich keine Zeugnisse für ihre Schtheit wußte und daß mir Alles, was ich davon wußte, romanhaft und unzusammenhängend vortam. Der Ruf eines guten Ropfes, in bem ich noch immer stand und den ich durch die Entdeckung meiner, wie ich glaubte, ganz ausschließlich großen Unwissenheit und Unfähiafeit nicht zerftoren wollte, hatte eine Verschloffenheit in mir bervorgebracht, welche Schuld war, daß ich auch biefen sonberbaren Gebanken, ber mich febr qualte, für mich behielt und bloß von dem, was ich mit der Zeit von selbst entbeden würde, die Bestätigung ober Widerlegung besselben abzuwarten beschloß." Und wenn es wahr ist, was ber Dichter fagt, bag hober Sinn fich oft in kindischem Spiele

birgt, bürfte man versucht sein, in diesem allerdings kindischen Einfalle des dreizehnsährigen Knaben den künftigen Kritiker prädestinirt zu finden, der nichts auf bloße Autorität, sondern Alles erst nach wohlerwogener Prüfung annehmen will.

Inzwischen batten die Eltern auf einer Reise die Erziehungsanstalten ber Brüdergemeinde zu Niesty keinen wlernt, und ba ber Bater aus einem früheren Aufenthalte in Gnadenfrei, wohin ihn die Truppenzüge mährend des letten Prieges geführt, nach einer Zeit bes religiösen Indifferentismus, die wieder als natürliche Reaction der idwärmerischen Aufregung in Ronsborf gefolgt zu sein ident, eine lebhafte Borliebe für bas Berrnbutifche Befen gewonnen und auf feine Frau übertrasen batte, und ba Beibe in ber abgeschiebenen Stille ber Gemeinde bas sicherste Schukmittel gegen bie jugendlichen bergen in ben gewöhnlichen großen Schulen brobenben fittlichen Gefahren zu finden meinten, hatten fie beschloffen, Alles zu thun, um wo möglich beibe Sobne in biefe ficheren Steistätten zu bringen. In Gnabenfrei, wo bie ältere Schwester Charlotte bereits Aufnahme gefunden hatte, martete bie Kamilie einige Wochen auf die vom Loose abbängig gemachte Entscheidung ber Direction zu Niesky. Beit fällt nach Schleiermachers eigenem Geftanbniß bie erfte Regung seines inneren Lebens. Hier sei ihm zuerst bas Bewußtsein von dem Verhältniß bes Menschen zu einer böberen Welt aufgegangen und bier babe sich zuerst die mystische Anlage entwickelt, die ihm so wesentlich sei und die ibn unter allen Sturmen bes Skepticismus gerettet und

erhalten habe. *) Demnach trat er mit dem günftigster Borurtheile in bas Babagogium zu Niest am 23. Mar 1783 ein und hoffte hier von den religiösen Zweifeln in der eignen Seele, die schon bem Anaben schlaflose Rächte bereitet hatten, 3. B. über bie Natur bes ftellvertretenden Leibens Christi u. a. völlige Befreiung und recht innigen Antheil an dem tiefen Frieden, welchen er besonders an der schönen Ofterfesten überall in ber Gemeinde mahrzunehmer glaubte. Ein großer Schmerz traf ihn wenige Monate nad seiner Aufnahme: er verlor die geliebte fromme Mutter welche nach bem schönen Zeugniß bes Baters **) bie Seeler ihrer Kinder liebte, um ihr ewiges Heil besorgt war und it Gottes Sand für biefelben ein gesegnetes Wertzeug murbe, daß sie den Verführungen der argen Welt entrissen und it ben sicheren Kafen ber Gemeinde gebracht murben. 11ntel ben bamaligen Lehrern bes Bädagogium bebt Schleiermacher in seinem Lebenslauf einen. Namens Silmer, bervor, ber wahrhaft philosophischen Geist und vorzügliches padago gisches Talent besessen und besonders den Bortrag der Beschichte und bas Studium der lateinischen Sprache auf eine meisterhafte Art zu behandeln verstanden babe. erwähnt er in ben Briefen bier und ba ben alten Rembich einen im Dienste ber Brübergemeinde ergrauten Schulmani von großer Pflichttreue und unnachsichtlicher Strenge un nicht ohne ben hellen und freien Blid, ber so oft ben Herrn butischen Bädagogen fehlt. ***)

^{*)} Briefw. I. S. 308. **) Briefw. II. S. 33.

^{***)} Briefw. II. S. 225.

Besonders anregend aber war für den jungen S. der freundschaftliche Umgang mit dem wenige Monate jüngeren Johann Baptista von Albertini (geb. 17. Febr. 1769), dem nachmaligen Bischof der Brüdergemeinde.

ፗ

R:

H

7

"Aus einer Quelle, saat S. in der mehrfach angezogenen Lebensbeschreibung, flossen unsere Freuden und Leiden; wir bachten, wir empfanden, wir studirten zusammen, und ich weiß, daß wir noch jetzt unter bem Ramen von Orestes und Bylades bort zusammen genannt werden. Unsere literarischen Unternehmungen waren kolossalisch und abentenerlich, aber, obaleich sie nicht nach Verhältniß ihrer Mübsamkeit und unseres Zeitauswandes nuten konnten, so waren fie boch nicht fruchtlos. Mit etwas Wenigem von Sbrackkenntnik und übrigens nur mit Heberich's Lericon und der Merk'ichen Grammatik ausgerüftet, warfen wir ms auf die griechischen Dichter und verschlangen mit einer verhältnikmäkig sehr groken Ravidität den Homer. Hesiodus, Theofrit, Sophofles, Euripides und Bindar. wir Bieles nicht verstanden, machte uns nicht irre; wir wußten wohl, daß es mancherlei Hilfstenntnisse geben mufte, die uns fehlten, aber wir batten genug an bem. was wir verstanden und hofften auch uns selbst immer mehr Licht zu verschaffen. Gine Lection über die griechischen Alterthümer batten wir nie gehört, aber wir machten selbst nach und nach allerlei Entbeckungen und schrieben mit großem Triumph Abhandlungen, stropend von Citaten, die nichts enthielten, als was die ganze Welt wußte. lächerlicher war eine mit Danz's Grammatik und Stod's Lexicon ohne alle hier so unumgänglich nothwendigen Borkenntnisse unternommene Lectüre des Alten Testamenter wo wir doch nicht eher, als in den Finsternissen des Ezechisteden blieben; aber auch hierdurch erhielten wir, freilich meinem übermäßigen Auswand, aber auch mit desto mehr Gnuß allerlei Notizen, die wir sonst in unserer Lage nich würden erlangt haben."

Mit diesem Herzensfreunde wanderte Schleiermacher it August 1785 auf bas Seminarium zu Barby, ber be maligen Universität der Herrnhuter.*) Und hier war es wo ein innerer Kampf in dem strebsamen Jünglinge en brennen follte, ber zum Wenbepunkte seines Lebens wurde ein Rampf, der bei dem Ernst und der Tiefe des ringende Gemüthes bas lebendigste Interesse Aller in Anspruch nel men muß, die überhaupt an dem höheren Leben der Mensch heit irgendwie Antheil nehmen. Hatte S. bis dahin eine starten, schwärmerischen Anflug gehabt und sein religiöse Leben sich ganz in dem Gefühls- und Vorstellungsfreise b Brüdergemeinde bewegt, so sollte jett "die eingeborne St pfis die immer unerträglicher werbenden Teffeln ber Berri butischen Anstalt mit ber bem Salzburger Geschlechte inn wohnenden eigenthümlichen Energie für alle Zeiten zersprei gen." Rur eine turze Beile freute er fich mit gleichgefinnte Freunden — auker Albertini besonders ein England Dielb, ber fpater in jungen Jahren bei'm Baben ertran und zwei Schweizer: Beber und Jäslin - ber größere äußeren Freiheit, die sie hier genossen; auf die Länge konn

^{*)} Das Seminar wurde fpäter nach Nicsth verlegt und 1830 na Gnabenfrei bei Kofel.

es fich ibm nicht verbergen, baf ein tiefer innerer Bruch zwischen seinem Denken und bem Glauben ber Brüder eingetreten sei, ber sich früher ober später offenbaren und zur Scheidung führen müsse. Wohl mochte ihm bas Herz bei einem Blick auf seine Aufunft erbeben. Daß er bei biesem Zerfall mit der Herrnbutischen Denkweise jemals Borsteber einer Gemeinde werden könne, war gar nicht abzuseben; bie Ausbildung aber zum bloken Lebrer ber Wiffenschaften für bie Erziehungsanstalten ber Brüber schien ihm barum fein wünschenswerthes Ziel, weil er hierbei keine rechte auf bas Leben vorbereitende, der Mübe lobnende Anwendung des erworbenen Wissens sab. Aber so trübselig und bunkel auch seine Zukunft erschien, wenn er an die Nothwendigkeit des Austritts aus bem Seminar und ber Bemeinde bachte, so war Schleiermacher boch eine viel zu mahrheitsliebende und gewiffenhafte Natur, als daß er einen solchen Zustand der Ungenüge und bes inneren Widerspruchs aus irgend welcher wenn noch so zwingenden äußeren Rücksicht hätte lange ertragen können. "Der Knoten bes psychologischen Drama's, sagt er felbst, war so fest geschürzt als möglich, er mußte anfangen, sich zu lösen und konnte sich nicht anders lösen, als wie es unfern innern Berbältniffen gemäß mar." Nachdem er einmal in redlicher Selbstprüfung erkannt, baß seine Bebenken nicht etwa Einflüsterungen weltlichen und ungöttlichen Sinnes seien ober irgendwie einer unlauteren Quelle des Hochmuthes und ber Eitelkeit entstammten, entschloß er sich, zunächst seinen Lehrern über seinen inneren Buftand Eröffnungen zu machen. Wir begreifen bie Tiefe und Schwere bes Rampfes, ben bier ein achtzehnjähriger Jungling tampfte, ber fich bis babin mit ganger Seele ben in der Gemeinde berricbenden Anschauungen und Lebensformen ergeben batte und als er an ihrer Wahrheit irre geworden, die gewaltigsten selbstauälerischen Anstrengungen machte, iene übernatürlichen Gefühle von Sunde und Inade bervorzurufen, die als unerläßliche Vorbedingung zeitlichen und ewigen Heiles galten und von deren Wirklichkeit außer ihm ihn jeber Bortrag und jeber Gesang überzeugte, bie aber por ibm grade wie ein unerreichbarer Schatten au flieben schienen. Ja, gewiß sind wir tiefer starken Seele großen Dank schuldig, daß er es nicht machte, wie so Biele, "die entweder weichlich den Kunken der Wahrheit in sich ersticken und sich wider ihre besseren Regungen in die Sclaverei ber Autorität und Gewohnheit verkaufen ober auch störrig jegliche Beschäftigung mit göttlichen Dingen abschwören." Und was thun seine Lehrer? Es waren nicht Männer ber Art, wie biefe großen fritif den Tage furz vor bem Ausbruche ber frangösischen Revolution, wie fie biefer Seminarift von icharfftem Berftanbe erforberte. Richt Einer läßt fich auf Wiberlegung ber Zweifel bes Jünglings ein, sie verbieten ihm sogar, mit seinen Freunden darüber au bisbutiren und suchen bieselben seinem gefährlichen Ginflusse zu entziehen. Und als alle möglichen Mittel, ihn umzustimmen und zu bekehren. Versprechungen und Drohungen vergeblich versucht waren (selbst Albertini, ber später seinen Frieden mit ber Gemeinde ichloß, gesteht, bak Schleiermacher im Seminar unebel behandelt worden, vgl. Briefw. III, S. 23.) nöthigen sie ihn zum Austritt. Und so steht ihm bas Schwerfte bevor, seinem gartlich geliebten Bater mit bem

Haren Bewuftsein, daß er ihm unendlich webe thue, von seinem Bergenszustande und den äußeren Folgen seines Berfalles mit ber Anftalt Runde zu geben. Es tommt zu einem T: 0 böchst interessanten, berzbewegenden und erschütternden SIIIIE. Briefwechsel zwischen Bater und Sohn, von bem ber erfte · (3772 Berausgeber deffelben mit Recht fagt*): "Es ift, als ob eitlide. zwei Zeitalter bier mit einander im Streite lägen und im innersten Heiligthum ber Familie, Herz gegen Herz, sich ate. t. eine Schlacht lieferten. Der Gefühlsglaube und die Beratten # fundes-Auftlärung des achtzehnten Jahrhunderts treffen in n Se ideinbar unverföhnlichen Gegenfäten aufeinander; bort bie e Bick innere Erfahrung eines religiöfen Gemuthes, bier bie iid c merbittlichen Ansprüche eines nach Ertenntnig bur = e Sa ftenben Beiftes - ein Zwiespalt also in ben unvertilaer am en d baren Elementen ber menschlichen Natur, ber wieder überwunden und versöhnt werden muß, wenn nicht ein unheil= n nit barer Rif im perfonlichen, wie im Gemeinschafts = Leben HT2 E mtstehen foll." Bei ber großen Bedeutung biefes für bas `iei: leben unferes Belben epochemachenben Momentes Nick lim burfte es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir die beiden Briefe von Bater und Sohn im Wesentlichen unverfürzt Tih: mittbeilen. Am 21. Januar 1787 schreibt von Barby aus Friedrich an seinen Bater: **) "Zärtlichst geliebter Bater! Awar spät, aber barum boch nicht minder aufrichtig, nicht minder feuria tommt diesmal mein Glückwunsch zum neuen Jahre. Je älter man wird, bester Bater, je mehr man bem

1

luñe

ner lid

Ti:

i.

3

::

^{*)} Belger in ben Brot. Mon. Bl. 1855. II. S. 35.

^{**)} Briefw. I. S. 44 folgb.

Lauf ber Dinge auf ber Welt zufieht, besto mehr wird ma überzeugt, daß man aus Kurcht, mas Boses zu wünscher lieber nichts von alle dem wünschen soll, was man insg mein sich und Andern zu wünschen pflegt; Alles ist unte ben Umständen Glück, unter andern Unglück, aber Ruk und Gelassenheit des Herzens unter allen Umständen, da ist es, was ich Ihnen wünsche, und — was kann einen Bater mohl lieber sein, als bas — Freude zu erleben al Ihren Kindern. Je mehr ich Ihnen dieses als Ihr Sohl aus vollem findlichen Herzen wünsche, desto mehr Ueberwin bung toftet es mich. befto mehr greift es bas Innerfte meine Seele an, daß ich Ihnen jetzt gleich etwas melden soll, war Ihre Hoffnung auf die Erfüllung dieses Wunsches so seh mankend machen muß. Ich geftand Ihnen in meinem letzter Briefe meine Unzufriedenbeit über meine eingeschränkte Lage ich saate Ihnen, wie leicht sie Religionszweifel, die bei im gen Leuten zu unsern Zeiten so leicht entstehen, beförber könne und suchte Sie badurch auf die Nachricht vorzuberei ten, daß dieser Fall bei mir eingetreten sei, aber ich erreicht meinen Zweck nicht. Sie glaubten mich burch Ihre Ant wort beruhigt, und ich schwieg unverantwortlicher Wei feche gange Monate, weilich es nicht über's Ber bringen tonnte. Sie aus biefem Irrthum 3 reißen. Der Glaube ift ein Regale ber Gottheit, schriebe Sie mir. Ach, befter Bater, wenn Sie glauben, daß ohr biesen Glauben keine Seligkeit in jenem, keine Ruhe in bi fem Leben ist, und bas glauben Sie ja, o, so bitten S Bott, daß er mir ibn schenke, benn für mich ift er jet verloren. Ich kann nicht glauben, daß der ewige mah bott war, ber sich selbst nur ben Menschensohn nannte, ich aun nicht glauben, baf fein Tod eine stellvertretende Berjöhnung war, weil er es felbst nie ausprücklich gesagt bat me weil ich nicht glauben kann, daß sie nöthig gewesen; benn Bott fann die Menschen, die er offenbar nicht zur Bollfommenbeit, sondern nur zum Streben nach berselben geschaffen bat. unmöglich barum ewig strafen wollen, weil sie nicht vollkommen geworden sind. Ach, bester Bater, der tiefe burch bringen be Schmerz, ben ich beim Schreiben bieles Briefes empfinde, hindert mich. Ihnen die Geschichte meiner Seele in Absicht auf meine Meinungen und alle meine starten Grunde für biefelben umständlich zu erzählen, aber ich bitte Sie inständig, balten Sie sie nicht für vorübergebeude, nicht tief gewurzelte Gebanken, fast ein Jahr lang haften fie bei mir, und ein langes angeftrengtes Dachbenten bat mich bazu bestimmt. 3ch bitte Sie, enthalten Sie mir Ihre ftartsten Grunde zur Widerlegung berfelben nicht vor, aber aufrichtig zu gestehen, glaube ich nicht, daß Sie mich jet t überzeugen werben; benn ich stebe fest barauf".

"So ist sie benn heraus, diese Nachricht, die Sie so sehr erschrecken muß. Denken Sie Sich ganz in meine Seele hinein bei meiner — ich kann mir mit gutem Gewissen das Zeugniß geben und ich weiß, Sie sind selbst davon überzeugt — bei meiner sehr großen, zärtlichen, kindlichen Liebe zu einem so guten Bater, wie Sie; dem ich Alles zu danken habe und der mich so herzlich liebt, vielleicht können Sie Sich einigermaßen vorstellen, was mich diese Zeilen gekoftet haben. Sie sind nun geschrieben mit zitternder Haben und mit Thränen, aber ich würde Spleiermacher Pildungsgang.

sie auch jetzt noch nicht fortschieden, wenn mich nicht meim Borgesetzen bazu veranlaßt und mir gewissermaßen aufgetragen hätten, es Ihnen zu schreiben. Trösten Sie Sich, liebsster Vater, ich weiß, Sie sind lange in der Lage gewesen, in der ich bin. Zweisel stürmten ehemals ebenso auf Sie los, als jetzt auf mich, und doch sind Sie noch der geworden, der Sie jetzt sind, denken Sie, hoffen Sie, glauben Sie, daß es mir eben so gehen kann, und seien Sie verssichert, daß ich mich, so lange ich auch nicht mit Ihnen eines Glauben sich mich, boch immer besleißigen werde, ein rechtschaftener und nützlicher Mensch zu werden, und das ist doch die Hauptsache."

Dann bittet er bem Bater, ihm zu gestatten, bag er auf zwei Jahre nach Kalle gebe, um aus bem Grunde Theologie zu studiren, wohin boch einmal seine Neigung gerichtet sei und schließt mit den Worten : "Mit Wehmuth tuffe ich Ihnen, bester Bater, die Hände und bitte Sie, Alles von der besten Seite anzusehen und reiflich zu überlegen und mir noch fernerhin, so sehr es Ihnen möglich ist, Ihre väterliche mit unschätzbare Liebe zu schenken als Ihrem bekümmerten. Sie innig verehrenden Sohn." Nach vierzehn Tagen bricht bes Baters im Glauben befestigtes Herz in Liebeszorn über ben Abfall bes Sohnes heraus, wie Paulus gegen die Galater: "D. du unverständiger Sohn, wer hat Dich bezaubert, daß Du ber Wahrheit nicht gehorchest? Welchem Christus Jesus por die Augen gemalet war, und nun von Dir gefreuzig wird. Du liefest fein, wer hat Dich aufgehalten, ber Wahr beit nicht zu gehorchen? Solch Ueberreben ist nicht von bem ber Dich berufen hat; aber ein wenig Sauerteig verfäuer den ganzen Teig. Das nämliche Berberben Deines Herzens, welches vor vier Jahren Dir bange machte, daß Du mit demfelben in der Welt werdest ganz verloren gehen, und Dich damals zur Gemeine hintrieb, ach! davon hast Du leider noch immer etwas bei Dir geheget, das hat nun Dein ganzes Wesen durchsäuert und treibt Dich wieder aus der Gemeinde. Ach, mein Sohn, mein Sohn! wie ties beugst Du mich! welche Seuszer pressest Du aus meiner Seele! Und wenn Abgeschiedene einige Notiz von uns nehmen, o, welch grausamer Störer der Ruhe Deiner seligen Mutter bist Du dann jetzt, da selbst Deine Dir fremde Stiessmutter mit mir Dich beweint.

So gehe benn hin in die Welt, deren Ehre Du suchst. Siehe, ob Deine Seele an ihren Träbern kann satt werden, da sie die göttliche Erquickung verschmähet, welche Jesus allen nach ihm dürstenden Herzen schenkt. Haft Du denn nie ein Tröpflein Balsam aus seinen Wunden gekostet? Und ist das Alles Trug und Heuchelei gewesen, was Du geschrieben und zu empfinden so oft betheuert hast? War es aber Wahrheit, o, so wird's mächtig an jenem Tage wider Dich zeugen, wo Du nicht umkehrst zu Deinem ewigen Erbarmer."

Und nach diesem stürmischen Erguß des schmerzlichsten Ummuths versucht der Bater eine eingehende Widerlegung seiner Zweisel und findet dann den milderen Ton wieder, in welchem er ihn seinen lieben Sohn nennt, aber sest erklärt: "Bähle, was Du thun willst, ich aber und mein Haus wolsen dem Herrn, der uns erkauft hat, dienen."

"Und nun, mein Sohn, ben ich mit Thränen an mein beklommenes Herz brücke, ach, mit herzschneibender Weh-

muth entlasse ich Dich, und entlassen muß ich Dich, ba D ben Bott Deines Batere nicht mehr anbetefi nicht mehr vor einem Altar mit ihm nieber fnieeft, aber noch einmal, mein Gobn, ebe wir vo: einander scheiben - ach, fage mir boch, was hat ben ber arme, sanstmüthige und von Herzen bemüthige Jesu Dir gethan, bak Du nun seiner Erquickung, seinem Gottes frieden entsagest? war Dir benn nicht wohl bei ihm, wem Du Deine Noth, ben Jammer Deines Herzens ihm klag teft? - Haft Du keine Lebensworte bei ihm vernommen? Und immer auf's Neue versucht er ihn bei dem alten Glau ben festzuhalten: "Rehre wieder, ach, mein Sohn, kehr wieder! Menschliche Tugend ist nicht Bollkommenheit, son dern vom Wege des Irribums eiligst zurückzukehren. D. b Menschenbüter, Herr Jesu! führe Du selbst Dein verirrte Schäflein zurück! Thue es zu Deines Namens Berberr lichung."

"Ich schreibe noch nicht nach Halle, weil ich hoffe, be Herr werde meine Worte und mein Gebet an Dir segnen Schreibst Du aber an Deinen Onkel, wozu ich Dir für der Fall, daß Du Deinen Sinn nicht änderst, die Erlaubnisgebe, so bist Du von mir und der Gemeinde entlassen; abe länger als anderthalb Jahr von Ostern an kann ich Dich nich studiren lassen; in der Zeit magst Du Dich zu einem Schul amt tüchtig machen. Ich kann nichts mehr hinzusügen, aldaß ich mit tief gebeugtem und beklommenem Herzen die Dein mit der Liebe des herzlichsten Mitseids Dich liebende Bater."

Doch wie wenn ber Sohn eine Borempfindung von ber

gegen ihn heranziehenden Ungewitter ber väterlichen Liebe hätte, ift er bemselben inzwischen schon zuvorgekommen burch em zweites Schreiben *), in welchem er zwar seinem Schmerze über ben bem Bater bereiteten Kummer in beresichen Worten Ausbruck giebt, aber noch entschiedener seinen vorigen Wunsch wiederholt, nach Halle geben zu dürfen. Auch bittet er inftanbig, ihn bei bem theologischen Studium zu lassen; ber Bater habe nicht zu befürchten, daß die Halle'schen Docenten ihm die Freiheit seines Urtheils rauben würden, da ein schöner Bortrag ihn nicht leicht verführe, vielleicht werde er grade bei seiner eigenthümlichen Borliebe für bas Angefochtene und Unterbrückte mitten unter ben rationalistischen Theologen sich auf die entgegengesetzte Seite stel-Und als er bes Vaters Zusage empfangen, bietet er seinen ganzen Scharffinn auf, um die Kluft zwischen ber eigenen Anschauung und ber Denkweise bes Baters, welche biefer als unermeklich darstellt, soviel die Wahrheit zuläft. auszufüllen und bittet, ben Trost mitnehmen zu bürfen, daß er noch ber väterlichen Liebe genieße und daß sein Gebet ihn and in Zukunft begleiten werbe. (Briefw. I. S. 56 f.)

Ueber die culturgeschichtliche Bebeutung dieses ganzen Briefwechsels, in dem die ergreisende Geschichte von dem Zersfall des Jünglings mit der Gemeinde und dem Vaterhause und so sebendig vor die Seele tritt, spricht sich Gelzer (a. a. D. S. 18) sehr schön aus: "Es ist keinesweges bloß die Ingendgeschichte Schleiermacher's, die wir hier im Geiste miterleben, es ist vielmehr die Geistesgeschichte der Neuzeit

^{*)} Briefw. I. S. 53 f.

und noch bestimmter bie innere Geschichte bes Brotestanties mus seit einem Jahrhundert. Nicht ein Ginzelner bat a 11: fällig biefen Weg betreten, sonbern bie gefammte Bi [= bung ber Zeit ift burch innere Rothwendigkeit ber Ent= widelung auf biefen Weg geführt worden, ber als ein Durchaanaspunft zu einer böberen verföhnenden Wahrbeit und Freiheit nicht zu umgeben mar. Seit mehr als einem Jahrbundert sind wir in die unermekliche Aufgabe hineingeführt, burch die Trümmer des zusammenstürzenden äukeren Aut o: ritäteglaubene ben Weg jum Beiftesglauben gu finden und an die Stelle eines bumpfen Ueberlieferung & i och s die befruchtende und befreiende Macht eines uns befeligenden Ueberzeugungschriftenthums aufzurichten. Der eine Theil bieses Werkes ift schon nabezu vollbracht, benn mit mächtigeren und schärferen Waffen, als sie je einem fruberen Zeitalter zu Gebote ftanden, find die Bollwerke des bloß äußerlichen Kirchenglaubens untergraben; ber andere Theil jenes Wertes aber: bie mahrhafte Erhebung gur Freiheit bes Blaubens, zur Innerlichfeit und Beifteshobe bes Chriftenthums ftatt bes Berfintens in ben Seelentod ber Blaubenslosigfeit ift erft in hoffnungereich en Anfängen vorhanden, von benen bas geistige Heil Deutschlands, ja Europa's und somit ber civilis sirten Welt abhängt." Doch kehren wir zu ben persönlichen Erlebniffen Schleiermacher's jurud.

2. Salle und Droffen.

So mar der große Rampf entschieden und von beiden Seiten der Wahrheit die Ehre gegeben. Nicht mit Unrecht sicht ein geistvoller Schüler Schleiermacher's *) in diesem großen Entschluß bes achtzebniährigen Jünglings bie Grun bthat feines inneren Lebens und fügt bingu: "Wenn Biele, die Schleiermacher später in ben verschiedensten und verwickeltsten Lagen gesehen baben, sich über seinen unerschütterlichen Gleichmuth wunderten, so vergaßen sie, daß dieser Mann ben ichwersten Kampf seines Lebens ichon als Jungling in fich felber mit feltener Kraft und Festigkeit ausgeftritten bat." Und er selbst gebenkt noch viele Jahre später biefer Befreiung aus geiftiger Gefangenschaft, bie er burch die Energie seines Willens vollbracht, nicht ohne stolzes Selbstgefühl, wenn er in ben Monologen (1800) fagt: "Im schönen Genuß ber jugendlichen Freiheit habe ich bie That vollbracht, binmegzuwerfen die falsche Maste, frevelnder Erziehung langes mühsames Werk." Dag übrigens mit biefem scharfen und schneibenben Worte bes tiefen Wiberwillens gegen die verkehrte herrnbutische Erziehung nicht im Entferntesten ein verwerfendes Urtheil über die Gemeinde und ihr Leben überhaupt hat gefällt werden sollen, beweist icon die bekannte mit unverkennbarer Beziehung auf die Brüdergemeinde ausgesprochene Stelle in ben Reben über bie

^{*)} M. Baumgarten, Schl. als Theolog f. b. Gemeinde b. Gegenwart. S. 63.

Religion: "Frömmigkeit war der mütterliche Leib, in bessen heiligem Dunkel mein junges Leben genährt und auf die ihm noch verschlossene Welt vorbereitet wurde" und wird überdieß durch sein ganzes späteres Berhältniß zu derselben außer Zweifel gesetzt.

Ueber seinen academischen Aufenthalt — Ende April 1787 bezog er die Universität — spricht er sich in der kurzen Darstellung dieser Lebensperiode so aus:

"Unbekannt mit der freien Welt, die ich seit meinem vierzehnten Jahre nicht gesehen hatte, noch bazu mit dem Bewuktsein, bak es mir an Geschmeidigkeit und feinen Sittert gänzlich fehle, mit nachtheiligen Vorstellungen von der Robbeit meiner fünftigen Sobalen erfüllt, und verzweifelnd an ber Möglichkeit, mir Freunde unter ihnen zu erwerben, fand ich in mir selbst tein Silfsmittel gegen die Unannehmlichkeit, bie ich voraus fah; benn ich war schüchtern und ermüdet von der langen Daner eines beklemmenden Berbältnisses. Die einzige Stüte, auf die ich mich verließ, war ein väterlicher Freund, bessen Rath und Wohlwollen mir gewiß mar, ber Professor Stubenrauch, Bruber meiner bamals ichon seit mehreren Jahren verstorbenen Mutter. Seine Berdienste um mich find zu groß und mannichfaltig, um einzeln erwähnt zu werden, und nichts schmerzt mich mehr, als daß das Bewußtsein, seine Freundschaft nicht hinlänglich benutt zu baben, mich hindert statt alles Rühmens zu fagen: Seht, mas ich geworden bin, ich habe es ihm zu banken. — In meinen Studien war noch keine rechte Einheit; ich studirte auch nicht mit Rücksicht auf die Zukunft, sondern nur für das gegenwärtige Bedürfniß, beswegen versuchte ich von Allem und

leib, 1
und ai
und aic
und aic
erfelbe

Ar. turi

n vi m \$ Six : Six Inc: , fs chit et w !idu

ĺά

Ìe

ŧ

fixitte mich erft spät. Roch mehr schabete mir ber Gigenbinkel, bet ben Autobibakten einen ist. Sie wollen immer bei ber Manier bleiben, burch bie sie mit großem Aufwand venig erworben baben; sie verachten tas Lernen und meinm. es tame gar nicht barauf an, was man wisse, sondern wie man es wisse. Ich wollte in Halle nicht auslegen kernen und nicht philosophiren lernen: beswegen nabm ich keinen ereaetischen Cursus und besuchte nur einen philosvbischen, aber nur um Data zu haben, woran ich meine eigenen Reflexionen anreiben könnte. Nur eins sab ich boch. was man nothwendig lernen müßte, nämlich Geschichte, und war, was fich eigentlich als mein bochftes Bebutfniß zeigte. Geschichte ber menschlichen Meinungen. Diese studirte ich also in ihren beiden Zweigen, und fing an, mich bei besonders interessanten Stellen nach den Quellen berfelben umzuseben. Die turze Dauer meines acab. Aufenthaltes, welcher nur zwei Jahre mahrte, ließ auch ein anderes, als fragmentarisches Studium, welches von Allen Etwas aufanfassen strebt, nicht zu, ob ich gleich gern gestebe. bif ich bei weniger Eigenfinn und mehr äußerer Bilbung biefe Zeit in vieler Rücksicht weit beffer hatte nuten können."

Es ift zu bebauern, baß wir außer biefer Selbstdarstellung in bem Briefwechsel nur sehr wenig Data haben, um uns von bieser gewiß bebeutungsvollen Stufe in bem Bilbungsgange Schleiermacher's, welche seine Stubienzeit in Halle bezeichnet, eine recht klare Vorstellung zu machen. Ein sonst nicht bekannter Mann, ber den zwanzigjährigen Stubenten ziemlich genau beobachtet zu haben scheint, hat ibn seinem Vater so geschilbert: "in seinem Aeußeren sehr nachlässig, babe er bas Wesen eines in sich gekehrten Menscher an sich gehabt, chnisch in seiner ganzen Lebensart, für sid fehr genügfam, aber für feine Freunde Alles aufopfernd, fleifig, aber nur febr ftokweise, ein schlechter Befucher ber Collegien, übrigens die Verborgenheit fast geflissentlich sudent, aber wenn er unter bie Vornehmen und Reichen tame, fo, als ware er beides noch mehr als fie, kalt und ftolz geger alle Höheren und vorzüglich gegen seine Lehrer und Vorge fetten." Und er felbst meint bazu, bis auf einige fremt Rüge sei es ein ähnliches Bilb*). Von einer besonderen Ar näherung bes Studirenden an einen ber bamaligen theolog Lebrer in Halle: Semler, Nösselt, Riemeber, Knapp i nichts wahrzunehmen; eher bürfte ber Philologe Friedric August Wolf und der Bhilosoph Eberhard, dessen Urtheil & febr schätte, einigen Ginfluß auf seine spätere schriftstellerische Wirksamkeit gehabt haben. Unter seinen academischen Freunben tritt nur Giner hervor, ben er ichon in Barby tennen gelernt und ber ihm zuerst von ber Welt und ihrer Bilbung erzählt hatte: Rarl Buftav Freiherr von Brintmant aus schwedischem Geschlecht, Sohn eines Sachwalters, späte in biplomatischer Thätigkeit am schwedischen Sofe beschäftig (1764—1847). Seine geselligen Talente, ber Fluß seine Rebe, namentlich aber seine graziose Leichtigkeit im Verkeh und die Kunst, jeden Augenblick recht auszunuten, erregte bis in die letzten Zeiten Schleiermacher's Bewunderung. Al Schriftsteller trat berselbe febr früh auf; schon bamale (1789 erschienen unter bem Namen Selmar Gedichte bes Künfunt

^{*)} Briefw. I. S. 334.

zwanzigiährigen, in benen sich ein gewisses Talent offenbarte. philosophische Ibeen und individuelle Stimmungen zu verfinnlichen *), ja sväter wagte er es, unter eignem Namen Berlin 1804) Gebichte mit einer Widmung an Göthe zu veröffentlichen, in benen er u. A. seiner warmen Verehrung für Schleiermacher Worte gab, beffen geistige Ueberlegenheit er bereits in Halle erkannt und von dem er vorausgesagt. baß sein Name bereinst mit Ruhm und Ehre unter allen Selbstbenkern fortleben werbe. Ihm widmete baber S. sein großes Erstlingswert, die Reben über die Religion, als er tiefe Schrift zum andern Male unter eigenem Namen ausgeben ließ zur Erinnerung an bie Zeiten "wo wir Beibe losgespannt durch eigenen Muth aus dem gleichen Joche, freimuthia und von jedem Ansehn unbestochen bie Bahrheit suchend, jene Harmonie mit der Welt in uns hervorzurufen anfingen, welche unser inneres Gefühl uns weissagend zum Ziel setzte." und hofft, daß der Freund auch in bem Buche bie ihnen beiben eigne Signatur nicht vermissen werbe "baß wir nämlich mit unserer Denkart immer von ben Ungläubigen für Schwärmer, von ben Abergläubigen aber für Ungläubige gehalten werben."

Was das Verhältniß bes Hallischen Studenten zu seinem Bater betrifft, welchen er durch den Austritt aus dem Seminarium so schwer bekümmert hatte, so wird dasselbe nach und nach wieder ein freundlicheres. Da er des Sohnes Fleiß und Ernst sieht, legt sich allmälig Zorn und Berstimmung, und eine milbere und gerechtere Beurtheilung beginnt sich

^{*)} Briefm. IV. S. 17. 32. 98.

Babn zu brechen. Er verzichtet barauf, die freie Umschautin welcher ber Sohn nach seiner bisberigen Beengun 5 ben Kreislauf menschlichen Denkens zu burchlaufen sucht, irgendwie zu beschränken, geht ihm aber mit unermüblicher rübrenber Treue rathenb, bittenb und warnend zur Seite-Und die Rathschläge, die er ihm dabei ertheilt, sind bochft verständig, wie benn überhaupt Schleiermacher's Bater wiewohl er ganz vom Geiste ber Brüdergemeinde erfüllt ist burchaus nicht, wie man etwa aus dem oben mitgetheilter Briefe vermuthen möchte, zugleich bie Enge biefes Standpuntte theilt, fonbern an Beite und Sohe ber Befichtspuntte ben Beften nabe tommt. Ueber die frangosische Revolution, in der so viele seiner Sinnes= verwandten nichts als Satanisches zu erblicken vermögen, bat erein historisch gebildetes Urtheil; bas beruchtigte Religionsebict und die Wöllner'schen Gewaltmaßregeln zur Repristination ber Orthodoxie sind ihm verhaft; ia, er ist so fern von engberzigem Kangtismus, bak er keinen Anftand nimmt, bem Sohne Leffing's Erziehung bes Menichengeschlechts und Rant's Rritit ber reinen Bernunft zu empfehlen. Wie aber erflärt es fich. bak ein Mann von solcher Beistesfreiheit über ben bei ber Eigenthümlichkeit bes Sohnes psychologisch so burchaus nothwendigen Bruch mit dem Kindheitsglauben in der Art außer sich gerathen konnte, wie wir gesehen haben? Gewiß müssen wir annehmen, bak er bamals noch zu wenig bes Sohnes Eigenart gewürdigt und weil er, was reinstes Wahrheits= streben war, für unselige Neugier und eitel Hochmuth bielt. ben zeitlichen und ewigen Untergang seines geliebten Rindes

ngm fude Gebe ≥ei: běď Bata It ii **eil** (III) 2 E 11ek IIII öge 8 1 mø WA ina e j

į:

in ben traurigen Abgründen eines gottverlaffenen Unglaubens fürchtete. Eine gewisse Rüble und Entfremdung zwischen Bater und Sohn, bet auch seinerseits eine Zeit lang bas gute Berg bes Baters verfannte, beffen wenn auch unbegrünbete Beforgniffe um fein Seelenheil boch immer aus mahrer Liebe bervorgingen, mar, wie Schleiermacher felbstgesteht, Die Holge biefes beiberseitigen Irrthums. "Das religiöse Gefühl - schreibt er später seiner Freundin Eleonora 3. *) - bas er werst in mir entwickelt, ließ er in der Folge nie aus den Augen, mb so war es kein Wunder, daß er mich mißkannte, als ich eine Gesellschaft verließ, in die er mich mit vieler Zuneigung und großen Hoffnungen und nach meinem eignen Bunsche gebracht hatte, um es mir zu retten gegen bie vereinigte Macht ber Welt und bes steptischen Verstandes, bie er nicht in mir verkannte. Er hielt für bas Treiben eines eitlen Herzens, für die verberbliche Sucht, in den Abgrund bes Skepticismus zu stürzen, was in mir nur Wirkung bes Bahrheitsgefühls war ohne alle Lust ober Unlust zu dem. was nun kommen würde. Das eitle Wesen der Welt fürchtete ich, weit entfernt es zu lieben, und hatte ich einen anberen abnlichen Winkel gewußt, wie bie Berrnhuter, ich ware lieber borthin gegangen. So habe ich auch auf ber Universität gelebt und bernach, wie ein ächter Berrnhuter, ohne mich um mein Schickfal zu bekümmern, und wenn mein Onkel nicht gewesen wäre, ich glaube, ich ware buchstäblich nie auf ben Einfall gekommen, zum Era-

^{*)} Briefw. I. S. 334.

men zu reisen, bamit ich auch die Anwartschaft bekär ein Amt."

Rach Ablauf ber vier in Halle verbrachten S wollte fich leiber eine erwünschte "Condition" für ben Theologen nicht finden. Die Verhandlungen mit zwei lauer Herren zerschlugen sich, bei bem Ginen, weil er 1 Bemerkungen über ben Buche bes kleinen Studenter fallen laffen. In Halle zu bleiben mar für einen R mirten, bem äußere Vorzüge und Connexionen f nicht räthlich. So schied benn Schleiermacher am 26 1789 ichweren Herzens und reifte mit Unterstützung b ters über Berlin nach Droffen in bie Neumart 3 inzwischen babin als Brediger versetten Obeim Stuber wo er ein Jahr lang bie in Halle gepflegte Studie fortsette und zum Eramen sich vorbereitete. Er nennt e ein einfames Jahr, welches er in bem fchätbar nuß bes Umgangs mit feinem ihm ftets liebevoll ge Obeim und in dem Bestreben zugebracht habe, den erworbenen fragmentarischen Kenntnissen in ber Th mehr inneren Zusammenhang zu geben. Ueber bi seines Studiums und bie Eintheilung seiner Zeit fint eine intereffante Notiz in einem Briefe an seinen Bo "Das Studieren ift bei mir zu leibenschaftlich, a ich, so lange es in meiner Willführ steht, gewisse S balten könnte, wo ich mich hiermit beschäftige, un mit dem Glockenschlag zu einem ganz andern Fach t kenntnik überzugehn. Alles, was ich vornehme, g

^{*)} Briefw. I. S. 83.

mit einer gewissen Bebemenz, und ich rube nicht eber, bis ich - auf einen gewissen Bunkt wenigstens - bamit fertig bin. Das ist schon, seitbem ich nach Riesth tam und mit meinem Freund Albertini die Alten zu lesen anfing, so meine Art gewesen, und ich habe mich bavon bis jetzt nicht losmachen tonnen und es auch vielleicht nicht ernstlich gewollt. Es geht also bei mir Alles stokweise, periodenweise. Bald liegt mir ein groker Theil der Philosophie am Herzen, ich forsche nach seiner Geschichte, gebe alle verschiedenen Meinungen burch und sehe, was darin haltbar oder unhaltbar, consequent oder inconsequent ist. Hierbei hat mich vielleicht irgend etwas auf einen Zeitpunkt ber Geschichte ober auf eine philosophische Streitfrage aufmerksam gemacht, und sobald jene Untersuchung geendet ist, wende ich mich mit gleidem Gifer zu biefer u. f. w." Bei ber Revision seiner theologischen Kenntnisse machte er es, wie bei seinen philosophischen Studien: wenn er bei irgend einer Materie Gelegenheit zu einem kleinen Auffat fant, so vertauschte er ab und zu bas Schreiben mit bem Lesen, um sich nicht bloß recept iv bei dem Studium zu verhalten. Borjugsweise waren es aber philosophische Themata, in beren Behandlung er sich versuchte und von denen er dem Freunde Brintmann Broben einsandte, bamit berfelbe, ber in Salle jurudgeblieben, Professor Eberhard's Urtheil einhole und getreulich jedes Wort aus dem Munde des vortrefflichen Mannes auffange und berichte. Kritische Briefe über ben bamaligen Rustand ber Philosophie, zwei Gespräche über bie Freiheit in Platonischer Form und Gebanken über bie Aristotelische Theorie von ber Gerechtigkeit scheinen seine übrigens nicht

Ľ

ť.

in Druck gekommenen Erstlingsversuche in der Schriftftelleri aus diesem Candidatenjahre in Drossen*), bei denen er sie übrigens selbst in so hohem Grade ungeschick sühlte, etwas zusammenhängend und spstematisch vorzt tragen, daß er dem Freunde, der ihn fortwährend zur He ausgabe von literarischen Arbeiten drängte und klagte, de er sich bisher vergeblich in Zeitungen und Intelligenzblätter nach seinem Namen umgesehen habe, im Unmuth die mer würdige Erklärung abgad: "Das Schreiben habe ich völl für dieses Leben aufgegeben, weil ich so gewiß als von mener eignen leider sehr unnützen Eristenz überzeugt din, din diesem Stück niemals etwas aus mir werden wird". **)

So wenig indeß die positiven Ergebnisse dieser jugenbliche Schriftsellerei nach Form und Inhalt ihm selbst und Andere genügen mochten (das Stück über Aristoteles gesiel Eberhan noch am besten) so hat er doch hier in Drossen als einunt zwanzigjähriger Jüngling die Fäden angesponnen, welche e als reiser Mann in den werthvollsten Abhandlungen der Beisiner Academie der Wissenschaften ***) fortsühren sollt wenn er auch nicht selbst Alles zu der Vollendung gestalte konnte, die ihm als Ideal vorschweben mochte. Und wen auch die oben angesührte Aeußerung über seine Untüchtigke zu literarischer Thätigkeit natürlich aus dem Unmuth üb ein gewisses auch seinen späteren reisen Arbeiten hier und i

^{*)} Barmann, Soll. Anfänge im Schriftstellern. G. 21.

^{**)} Briefw. IV. S. 42. Bom 9. Dezember 1789.

^{***)} Ueber heraflit, Diogenes v. Apollonia, Anaximanber, Sofrat Demofrit, Ethit bes Ariftoteles u. f. w.

an bängt), so hat er boch schon bamals eine, wie mir scheint, mertwürdige divinatorische Ginficht in die Stellung gehabt, welche er fünftig im wissenschaftlichen Rampfe ber Barteien einzunehmen berufen mar. Denn die aus dieser Zeit herrührende, in dem letten Bande tes Briefwechsels mitgetheilte Correspondenz mit Brintmann, welche ihre oft gepflogenen mündlichen Unterhaltungen über philosophische Theologie fortsetzte, verräth ben fünftigen Meister ber Dialektik und eine für seine Jahre ftaunenerregende Einsicht in bas Wefen ber Dogmatik, in beren Neubildung Schleiermacher, ber Mann, epochemachend eingreifen sollte. Ebenso spricht sich in einem Briefe an ben Bater vom 23. September 1789 (Briefw. I. S. 83) mit hoher Rlarheit die geistige Unabhängigkeit des jugend= lichen Philosophen aus, ber auf keinen Meister schwörend sich von ber Scholaftik fern hält "bie die Welt zur Formel macht": "Ich habe mit dem Zweifeln angefangen zu benken, und soviel ich seitbem auch gelesen und selbst nachgebacht habe. soviel Umgang ich auch mit ben festesten Anhängern dieses und jenes Spstems gepflogen habe, so bin ich boch gewissermaßen in der Theologie sowohl als in der Philosophie auf Dieser Stufe stehen geblieben. Ich glaube nicht, daß ich es jemals bis zu einem völlig ausgebilbeten Spftem bringen werbe, so daß ich alle Fragen, die man aufwerfen kann, entscheibend und im Zusammenhange mit aller meiner übrigen Erkenntniß murbe beantworten können; aber ich habe von jeber geglaubt, daß bas Brufen und Untersuchen, bas gebulbige Abbören aller Zeugen und aller Barteien bas einzige Mittel sei, endlich zu einem binlänglichen

Gebiet von Gewißheit und vor allen Dingen zu einer festen Gränze zwischen bem zu gelangen, worüber man nothwendig Parthie nehmen und sich und einem jeden Andern Red' und Antwort muß stehen können, und zwisschen bem, was man ohne Nachtheil seiner Ruhe und Slücksesseit unentschieden lassen kann. So sehe ich den Kampsespielen philosophischer und theologischer Athleten ruhig zu, ohne mich für irgend einen zu erklären oder meine Freiseit zum Preis einer Wette für irgend einen zu sehen, aber es kann nicht sehlen, daß ich nicht jedesma von Beiden etwas lernen sollte."

Unter mancherlei Sorgen auch äußerlicher Art z. B wegen unzureichenber Garberobe ging er im Mai 1790 zutheologischen Brüfung nach Berlin, die er, wie sich benke läßt, mit Auszeichnung bestand. Der Hofprediger Sack, be 3 fich schon um seines Baters willen für ben Candibaten freunt = lich interessirte, liek ihn rufen und saate ihm viel Gutes über seine Bredigt, an der ein anderer Eraminator Mangel art Popularität getadelt hatte. In der Residenzstadt war er auch mit seinem alten Freunde Brinkmann wieder zusammengetroffen, wodurch ihm große Sehnsucht erweckt wurde, in Berlin zu bleiben. Schon bachte er baran, etwa burch Unterricht in ber Mathematit, für welche Wiffenschaft er stets große Vorliebe gehegt, sich eine wenn auch bürftige Existenz zu gründen, als er auf den Vorschlag des Hofprediger Sad die Stelle eines Erziehers bei der Familie des Grafen Dohna zu Schlobitten (zwischen Br. Holland und Mühlhausen) in Oftpreußen erhielt.

3. Schlobitten.

Nach glücklichen Tagen, die Schleiermacher auf ber Reise in Droffen und Landsberg an ber Warthe bei seinem Bermanbten, bem Brediger Schumann, zugebracht hatte, mar er am 22. October 1790 auf bem Gute Schlobitten eingetrof-Fen. Anfangs schwantte die Wahl, ob er zu bem in Königsberg studirenden Sohne des Grafen (Wilhelm) als Repetent geben ober ben Unterricht von brei jüngeren Kindern in Schlobitten übernehmen solle. Er entschied fich für bas Letstere und hatte allen Grund, biefes Entschlusses sich zu freuen. Esift eine gan's neue Welt, in die bier ber Jüngling eintritt, und wenn auch die ftreng wissenschaftlichen Studien einstweilen zurücktreten, ba ber Unterricht ber ihm anvertrauten Zöglinge und bas Familienleben seine Zeit und Kraft vollständig in Anspruch nehmen, so bereichert sich boch seine Menschenkenntniß und gewinnt sein Gemüth außerordentlich burch die Theilnahme an der glücklichen Häuslichkeit einer eblen und gebilbeten Familie. In einem Briefe an einen jungen Theologen, einen gewissen Ratel, ber mit ihm gleichzeitig für die Stelle in Schlobitten in Borschlag gebracht worden war, beschreibt er recht anmuthig seine neue Umgebung *):

"Die Gräfin, welche die Krone des Hauses ist, ist eine Dame von etwa vierzig Jahren, einem schönen Wuchs, der nichts weniger vermuthen läßt, als daß sie zwölf Kinder ge-

^{*)} Bom 17. Dezember 1790. Briefw. III. S. 32 f.

habt hat und Spuren von nicht gang confervirter Schö Db sie gleich von Kindheit an die Gespielin und Fre der Erbstatthalterin gewesen ist und überhaupt viel ar und in der großen Welt gelebt hat, so liebt sie doch weit bie natürlichen hänslichen Freuden und ist lieber M Gattin und Hausfrau als Gräfin und eine ber erfter men bes Landes; aber sie fühlt boch, soweit bas sein baß sie bas ift und weiß bei aller Herablassung und seligkeit boch die Würde ihres Standes sehr gut zu so ren. Ihr Verstand ist vortrefflich gebildet, und ihr Cha flökt in gleichem Grade Ehrfurcht und Liebe ein. Der ber als ein ganz junger Mann die Campagnen bes f jährigen Krieges mitgemacht bat, aber sehr bald vom D abgegangen ift, hat bei allem bon sens doch einen bei tem nicht so aufgeräumten Kopf als die Gräfin, nod Liebe zum Militär und bisweilen febr fonderbare Gir über die er aber auch mit sich handeln läßt und ist übi von gutem Charafter, jovialisch und voll komischer & An sich mag er sehr aufbrausend und hitzig gewesen sein aber bie Weisheit seiner Gemahlin sehr gemilbert hat; haupt kann man mit einiger Aufmerksamkeit sehr leicht 1 scheiben, was in feinem ganzen Wesen ihm eigen und von ihr modifizirt ist. Zehn von den zwölf Sprößl dieser Che leben noch, und acht von ihnen sind hier zu? - Die älteste Comtesse Caroline ist ungefähr 20 3al und ungeachtet eines weniger einnehmenden Aeukern eines fein fühlenden Herzens, einer treffenden Urtheil und eines gang kleinen Hanges zur Schwärmerei fehr tereffant. Die zweite Comtesse Friederike zwischen

zehn und siedzehn Jahren vereinigt Alles, was ich mir je mals von Reiz und Grazie des Geistes und Vörpers gedacht habe. Fast schwer als sie, aber bei weitem nicht so gebildet und bedeutend ist ihre ein Jahr jünsere dritte Schwester Auguste; die jüngste Tochter Christiane von zehn Jahren verbindet mit viel Talenten und Annehmslichteiten viel Eigenliede und Selbstgefühl, und ich gebe mir viel Mühe, es unter der Hand ein wenig zu beugen." Dazu kamen drei Knaben von sechs dis vierzehn Jahren (ber vierte war erst anderthalb Jahr), alle zum Militär bestimmt, worauf bei der Erziehung sehr Rücksicht zu nehmen der junge Candidat verpflichtet wurde.

Er beschreibt dann weiter dem Freunde, wie er in dieser' Gesellschaft seine Zeit zubringe. Des Morgens stehe er zwischen fünf und sechs Uhr auf und habe die Zeit dis halb neun sür sich, nur daß ihm obliege, darüber zu wachen, daß die Knaben rechtzeitig zum Frühstück und zur Morgenandacht tommen. Bis 11 Uhr ertheile er dann Unterricht, von 11 dis 1 Uhr sei wieder freie Zeit für ihn, dis man zur Tasel gehe. Bon 3—5 Uhr wieder Lectionen, dann nimmt man Thee, und nach und nach kommt die ganze Familie im Kasbinet der Gräsin zusammen. Während die Kinder arbeiten oder zeichnen, spielt der Hauslehrer eine Partie Schach mit dem Grasen oder der Mutter der Gräsin oder macht den Borleser, dies man um 8 Uhr zur Tasel geht.

Bei bieser Weise zu leben fühlt er sich sehr glücklich, zumal ber Ort eine angenehme Lage, einen Garten mit schönen englischen Parkanlagen und bas Schloß eine gute Bibliothek hat. Auch sehlt es nicht an guter Gesellschaft in ber Nähe und manchen Bequemlichkeiten, die sonst nur eine Stadt bietet — kurz, es ist ein höchst angenehmes und behagliches Dasein, in welches Schleiermacher eingetreten ist.

"Mein Herz wird hier — schreibt er bemselben Freunde später, am 29. August 1791 — ordentlich gepflegt und braucht nicht unter dem Unkraut kalter Gelehrsamkeit zu welken, und meine religiösen Empfindungen sterben nicht unter theologischen Grübeleien; hier genieße ich das häussliche Leben, zu dem doch der Mensch bestimmt ist, und das wärmt meine Gefühle." Wie anders würde es sein, meint er, wenn er in Berlin an irgend einer Schule unter kalten zusammengezwungenen Menschen freundlos seben müßte!

Hier in Schlobitten ist ihm sehr Bieles, was bis dahin noch tief in ihm geschlafen hatte und was später ein Hauptsactor seines geistigen Lebens werden sollte, zuerst erwacht und aufgegangen. Dahin rechne ich vor Allem den ihm so ganz eigenthümlichen Sinn für weibliche Anmuth, jene Erkenntniß der Natur der Frauen, die später zu einer wahren Virtuosität wurde und die nach seinem eigenen Geständniß die ebenso schöne wie liebenswürdige Gräfin Friederike zuerst in ihm geweckt hat*). Weil er so Vieles in seinem Gemüth trug, was Männer selten verstehn, hat Schleiermacher sich früh in vertrauter Freundschaft an eble und sinnige Frauen angeschlossen und sich gern und ausstührslich mit ihnen über das, was sein innerstes Gemüth bewegte,

^{*)} Briefm. I. S. 335.

ausgesprochen. Schon früh graute ibm vor bem "liebeleeren. beruflosen Gott und Menschen höhnenden Leben eines Sageftolzen" und fehr armfelig tam ihm ber Beruf bes Gelehrten vor, dem die Bürze der Liebe fehlt. "Ich strecke alle meine Burgeln und Blätter nach Liebe; ich muß fie unmittelbar berühren, und wenn ich fie nicht in vollen Zügen in mich schlürfen tann, bin ich gleich troden und welt. Das ift meine innerfte Ratur, es giebt fein Mittel bagegen, und ich möchte auch teins" gesteht er ber Schwester Charlotte und bezeichnet bamit einen Grundzug feiner Natur *). Und so war ihm hier in ber jungen Gräfin Friederike bas Ibeal einer schönen Frauenseele zum ersten Male entgegengetreten; ihr gebührt bas Berbienst, in bem feurig und tief empfindenden Jünglinge ben noch schlummernben Sinn für edle Weiblichkeit geweckt zu haben, woraus ihm ein großer Theil seines schönsten Lebensglückes in Zufunft erblüben follte.

Mehr als zwei volle Jahre währte bas schöne Verhältniß zu der gräflichen Familie ziemlich ungetrübt. Ein kleiner Wortwechsel mit der Gräfin wegen der Bedeutung eines lateinischen Ausdrucks wurde bald beigelegt, da der junge Gelehrte die zur Unzeit geltend gemachte Superiorität im richtigen Gesühle seiner Uebereilung unterdrückte, und die Dame sich durchaus edel und würdig benahm. Die Pflege des Familiensinnes, das beste Erbtheil des Abels und die damit zusammenhängende schöne Feier der Familien-

^{*)} Briefm. I. S. 202.

fefte mar etwas, mas feinem Gemuthe febr wohlthat. Man fieht feine Freude baran aus einer Beschreibung, bie er feinem Bater von einem solchen Feste giebt *). "Es war ber Geburtotag bes Grafen, ber auf eine febr schöne Weise gefeiert ward. Des Morgens tamen alle Kinder in Brozeffion, ibm ihre Geschenke barzubringen, jedes hatte eine Zeichnung und von ben Abwesenden wurden Briefe vorgetragen; ber kleine Belvetius, ein Kind von 21/2 Jahren, welches noch nicht recht sprechen kann, ging voran, streute bem Grafen Rosen entgegen und rief immer babei: Baba, ba hast! Dieser gute Bater war sehr gerührt und sehr zärtlich, er empfahl sich seinen Kindern und bat sie, Geduld mit einem fünfzigjährigen Manne zu haben. Ich glaube, es war Niemand, dem nicht die Thränen dabei in den Augen standen. Hernach wurde in einer Laube mit ber Inschrift: "D, Bater, tritt berein und lag uns diesen Tag dir weih'n" ein Frühstück gegeben, welches bie jungen Gräfinnen allein bereitet hatten und mobei sie auch allein servirten — es wurde dabei ein sehr schönes Lied gefungen, es war so erbaulich, so häuslich, so schön - und so verging ber Tag auf eine sehr glückliche Weise."

Sonst verlief das äußere Leben ziemlich ruhig und gleichförmig. Nur eine kleine Reise nach Königsberg war insofern bedeutungsvoll, als Schleiermacher dabei Gelegenheit hatte, Immanuel Kant von Person zu sehn und auf ein halbes Stündchen zu sprechen. Aber die Persönlichkeit des Weisen von Königsberg scheint keinen großen Zauber auf ihn geübt zu haben. "Was kann man mehr sehen, meint er,

^{*)} Briefm. I. S. 97.

18 ob die großen Männer ihren Rupferstichen und Bpp8= busten abnlich find ober nicht?" Bielleicht mochte bie abstracte Verftändigkeit und ber Mangel jedes poetischen Elementes in der Kantischen Philosophie bewirken, daß Schleiermacher, ber schon als Student in Halle den Blato bewundert und geliebt, obgleich ihm damals oft nur ein dunkler Schimmer von Verständnik vorschwebte, sich niemals für diese Beltanschauung erwärmen konnte, welche so mächtig in die geistige Bewegung ber Zeit eingriff und felbst Schiller's Gemius eine Zeit lang in ihren Wirbeln mit fortrift. Mit ber Philosophie der Alten beschäftigte er sich auch in Schlobitten. Er wollte ein kleines Büchlein (philof. Discussionen über die Freiheit) berausgeben und batte bereits feinen Freund Ratel gebeten, sich in Leivzig nach einem Verleger für bas Werk umzuseben, aber es kam nicht zur Vollendung, ba bas "elplische Leben," was er hier führte, ber Schriftstellerei nicht günstig war.

Nur in einer Richtung war diese Lebensperiode auch sür die wissenschaftliche Ausbildung Schleiermacher's nicht ohne Ausbeute: er hatte wiederholt Beranlassung, zu prebigen. Fünfzehn Predigten liegen uns aus dieser Zeit wor, über deren Art und Werth ein sachverständiger Beurscheller, der Prof. Kosat in Königsberg, sich so ausläßt: Es war ein selten reiser Candidat, der den künstigen bedeutweden Prediger vorausahnen läßt. Die Predigten sind durchaus nicht untadlich vor dem Forum der Kritik, sie gehen mit der heiligen Schrift nicht selten willkührlich um, sie berühren den Kern der christlichen Heilswahrheit wesnig, ohne irgend Angrisse gegen denselben zu machen, sie be-

wegen sich vorzugsweise auf dem rein sittlichen Gebiader innerhalb besselben mit großer Gedankenseinheit un dialektischer Gewandtheit und zeigen eine bedeutende Früreise. Bon den gewöhnlichen Fehlern der Anfängerproigten, einem Misverhältniß zwischen Wortfülle und Gedankensparsamkeit, von Blumen und Schnörkeln ist kein Spur, sie entbehren meist der schwunghaften Rede; mitunt behandeln sie Gegenstände, bei denen man sich wunder muß, wie ein so junger Mann so tiese Ersahrungen dari haben könne, freilich auch, wie er dergleichen einer Lam gemeinde, wie der von Schlobitten, wenn sie nicht etw aus der grässlichen Familie allein bestand, habe zumuthe können."

An biesen homiletischen Versuchen des Candidaten nal men ber Bater und ber Obeim bas lebhafteste Interesse un baten sich von Zeit zu Zeit einige aufgeschriebene Predigte aus. Da setzte es ihn benn in nicht geringe Verlegenhei als ber Bater eine ber neuesten verlangte und er gesteh mußte, bag beren teine einzige aufgeschrieben fei. Did als ob ihm biefe Predigten weniger Mühe gemacht hätter er habe eine ganz genaue Disposition angelegt und die Re auch in ben fleinsten Theilen burchbacht, und so fei ber Som abend herangekommen, ehe das ganze Corpus ber Gedank vollständig gewesen, und bann sei er theils zu trage gewese noch bie ganze Predigt schriftlich zu concipiren, theils ha er es seinen Augen nicht zu Leide thun wollen, die ibn ! angestrengtem Schreiben nicht selten schmerzten. Dieses Be fahren hat dann Schleiermacher in der Kolgezeit beibehalt und nie eine Bredigt, ebe er fie gehalten, wir

lich aufgeschrieben. Ale ibm besbalb fpater von beachtenswerther Seite ein Vorwurf gemacht wurde, sprach er sich barüber in eingehender Weise so aus *): "Ich meinestheils mochte aus meinem Verfahren ebensowenig ein allgemeines Befet machen, als ich auf ber anderen Seite bas Unrecht einsehe, welches barin liegen soll. Denn die Boraussetzung. eine nicht aufgeschriebene und memorirte Rebe müsse vernachlässigt sein, ist boch wohl einseitig. Unterscheiben wird ste freilich ber Renner, aber das soll er auch, weil nämlich die Bollkommenheit einer folchen Rede und einer andern gar nicht dieselbe ift. Eben darum überzeuge sich nur ein Jeder, auf welchem Wege er selbst am meisten zu leisten vermag. Im Allgemeinen möchte ich nur wünschen, daß jeder rubige und besonnenere Redner, ohne den Buchstaben bestimmt ausgearbeitet und ins Gebächtnik gefakt zu haben, die Kanzel bestiege; nur so wird er wahrscheinlich mit ebensoviel Wärme als Sicherheit reben. Der beweglichere und heftigere bagegen binde sich lieber, wenn er es vermag, an das vorher aufgeschriebene Wort; so gelangt er wohl am ehesten zu ber Mäfigung, welche bem Zuhörer bas ruhige und klare Auffassen erleichtert. Der vollendete Meister natürlich soll unter bieser Regel nicht stehn, und benjenigen, ben eine persönliche Beschränkung auf eine von beiben Seiten nöthigt, foll fie nicht binden; für den aber, der etwa außer bem religiösen Aweck noch einen persönlichen begt und nebenbei auch glangen will, wenn er erbaut, verstehe ich gar teine gu geben. . "

^{*)} Prebigten. 1. Samml. Borrebe.

Um aber bem Wunsche seines Baters nachzukommen. schrieb er bemselben einige Wochen später eine in biefer Weise memorirte Bredigt nachträglich auf, welche er auf besondern Bunich ber oben erwähnten Gräfin Friederike bei Gelegenbeit ber Ausbebung ihres Bruders zum Kriegsbienft gehalten batte. Bei bieser Veranlassung klagt er bem Bater eine gewiffe Schwerfälligkeit feiner Darftellung, vielleicht komme sie aus ber Sucht, bas Thema zu erschöpfen und jeden möglichen Ginwurf im Boraus zu beantworten vielleicht aus der Neigung, den Gegenftand stets von einer neuen Seite anzuseben, vielleicht auch daber, baf er zu febr von seinen eignen jedesmaligen Bedürfnissen und Ibeen ausgebe *). Der Bater giebt ihm ben febr verftändigen Bint. baf bie Bredigt nach ihrem wefentlichen Zwede ber Erbauung nicht wie eine Disputation ihren Gegenstand nach allen Seiten bin zu wenten und zu erschöpfen habe und empfiehlt ibm gute Borbilder 3. B. ben Englander Blair, beffen Predigten bamals grabe burch ben Hofprediger Sack bem beutschen Theologen zugänglich gemacht murten.

Ueberhaupt ist in dem ganzen Briefwechsel zwischen Bater und Sohn aus dieser Lebensperiode Schleiermacher's eine recht erfreuliche Bertraulichkeit und gegenseitige Berthschätzung sichtbar. Hatte nach dem oben dargestellten Conflicte und gegenseitiger Berkennung der Bater klagen mussen, daß der Sohn so wenig Zutrauen zu ihm gesaßt und ihm das Bergnügen entzogen habe, welches natürlichere und offenere Mittheilun-

^{*)} Briefm. I. S. 113 f. .

n (wie er sie z. B. ber Schwester Charlotte gemacht) ihm itten gewähren können, er scheine ihn unter die Zahl der sinzen Bäter gerechnet zu haben, "welche die Freude des Alss sich badurch verderben, daß sie nicht mit Kindern Kinzund mit Jünglingen jung sein können" — so blickter nun it stolzer Freude und väterlichem Wohlgefallen uf ihn als den würdigen Sohn seiner seligen dutter*).

Wie ber Mann mit bem Manne theilt er mit bem Sohne ne kleinen bauslichen Sorgen und Freuden, ja, er scheut b nicht, eigne Jugendverirrungen und Verkehrtbeiten zu bemen, bamit ber Sohn bie baraus gewonnenen Erfahrungen b zu Ruten mache. Und biefer wieder bankt bem Bater rührenden Worten für den neuen Beweis väterlicher Liebe. n er ihm damit gegeben, daß er ihm eine Bathenstelle bei m eben gebornen Schwesterchen (es ist Nannt, die noch vende Wittwe von Ernst Morits Arndt) verliehen: "Lieben ill ich mein Schwesterchen mit der besten Bruderliebe, und - forgen? D, bester Bater, Gott gebe, baf ich es konne, ne daß ich es zu thun brauche! Taufend Glück benn zu die-: neuen Vermehrung unferes Cirkels und Gottes besten egen über das liebe kleine Geschöpf! D. kuffen Sie es ch in meinem Namen und empfehlen Sie mich ber lieben utter, ber ich viel Glück wünsche und alles Heil für die ikunft, und die ich bitte, mir boch neben biesem Kleinen d ein Plätchen in ihrem Herzen zu lassen **).

^{*)} Briefw. I. S. 87. val. S. 107.

^{**)} Ebenb. S. 99.

Mit ter älteren Schwester Charlotte steht Schleiermacher auch von Schlobitten aus fortbauernd in lebhaftem Briefmechsel. Der Bitte des Baters, er moge boch ja ihre Rube im Chorbause zu Gnabenfrei nicht burch irgend welche Zweifel an ihrem Glude stören ober ihre Einfalt verruden, stellt er seine Bebenken auf bas Schonenbste entgegen : "Das gute Madchen bat auch mir in ihrem letten Briefe febr ftatte Berficherungen ihrer Zufriedenheit gegeben, aber boch in einem folden Ton, als ob sie wenig Hoffnung batte, mich zu überzeugen, und in ter That, es geht mir auch schwer ein. Es ift wohl febr mabr, bag man Jedem feine eigne Bo mutherube laffen muß und bag Niemand fagen fann : meine Art ift bie mabre, und jebe andre ift Ginbilbung; bem es kommt ja babei blog auf bas Befühl und Bewußtsein eines Jeben au. Aber bas gebort boch meines Erachtens schon wesentlich bazu, daß die Rube, bie jeder genießt, seine eigne ist, daß die Empfindungen, wodurch sie hervorge bracht wird, ihm natürlich sind und mit seinen anderen Befinnungen übereinstimmen. Das ift aber bei unserer lie ben Charlotte nicht ter Fall, fie muß fich mit Bewalt in eine folde Stimmung bineinverfeten, und eine folche Spannung hält bie Seele nicht lange aus. Die Täuschung zerflieft, und so fürchte ich, bak fie bald wieder mit mancherlei Mikmuth wird zu kämpfen haben. Dabei ist wirklich auch die beste Seele im Chorbause solchen Unannehmlichkeiten ausgesetzt, bag wirklich eine fehr lebhafte Ueberzeugung, "baß man auf gar keine andere Beise gludlich sein könne," bazu gehört, um mit einiger Zufriedenheit ba zu fein. Um bestwillen glaub' ich noch immer, bak es



it fie auf die Dauer besser sein würde, wenn sie ieder in eine häusliche Lage versetzt werden Innte, jedoch ohne ihre Verbindung mit der Gemeine 1 schwächen, benn die ist wohl zu ihrer Ruhe nothwendig*)."

Man bürfte sich billig wundern über biese klare Ginsicht es breiundzwanzigjährigen Jünglings in bas, was bem Genithe ber älteren Schwester Noth thue, wenn man sich nicht rinnerte, baf icon ber frühreife Anabe baffelbe mertourdige Verständniß gehabt. Denn um viele Jahre in feier Lebensgeschichte zurückgreifend finden wir folgende Aeußemgen bes fünfzehnjährigen gegenüber berfelben Schmeer, die von Gnadenfrei aus für einige Zeit zu den Eltern egangen war: "Sei boch froh, bag bu ein mal wieber 1 Birthichaftsgeschäfte bineinkommft; es ift ir ein junges Frauenzimmer unumgänglich othwendig, etwas bavon zu verfteben; Du innst ja boch nicht miffen, wo Dich ber Beiland och einmal hinführt und ob es Deine Beftim= ung ift, immer im Chorhaufe vor bem Rährahen zu siten. Sodann sei nicht zu ängstlich, ob Du's ich recht machst, benn bas taugt gar nichts. Mein Grund= 8 beißt: Frisch gewagt ift halb gewonnen. Bersteht sich. k das Frisch wagen die nöthige Behutsamkeit und Ueberung nicht ausschlieft. Bebenke fleifig, baf man auf Dich en und von Dir auf die Gemeinde schließen wird; barum nicht zu niedergeschlagen und melancholisch, bamit die Leute bt in ber Meinung bestärft werben, bag bie Berrn-

^{*)} Briefw. I. S. 104.

huter jammtlich Kopfhänger find. Rebe orbentlich und bediene Dich keines Wortes, bas Du im Schwesterhause erst gelernt hast; benn bie tangen nichts und es wird sie Niemand verstehen" u. f. w. *).

Doch wenden wir jett ben Blick von bem engsten Preise ber Familie auf tie große Bubne ter Welt, um zu seben, wie ten Hauslehrer tes Gräflich - Dobna - Schlobitten'schen Haufes die öffentlichen Berbältnisse berührten. — Es waren sehr bewegte weltgeschichtlich bedeutende Jahre, während beren er in dem fernen Oftvreußen lebte: ber Sturm der französischen Revolution war über Europa babin gebraust und batte ben Thron ber Bourbonen erschüttert: am 21. Januar 1793 war das Haupt Ludwigs XVI. unter der Guillotine gefallen. Daß tiefe That auch tie Seele tes jungen Schleiermacher, ter von Herzen jede Barbarei verabscheute und ben König für unschuldig hielt, mit tiefer Traurigkeit erfüllte, versteht sich von selbst, bas aber hinderte ihn nicht, bie Revolution im Bangen genommen fabgesehen von bem. was menschliche Leidenschaften und übersvannte Begriffe tabei gethan) zu lieben und für berechtigt zu halten. Und wer fich erinnert, bag ber fromme Ganger ber Messiate einst für bie frangösische Revolution geschwärmt und der ebelste ber beutschen Dichter, Schiller, ihr lange Zeit die vollste Sympathie entgegengebracht hat, wird diese Erscheinung nicht unbegreiflich finden. Ohne mitzuloben, mas, wenn es sich auch in der Reihe der Dinge als unvermeiblich darstellen läßt, boch nicht als gut gebilligt werden

^{*)} Briefw. I. S. 32 f.

und noch vielmehr ohne den unseligen Schwindel einer Nachabmung davon zu münschen und Alles über den Leisten schlagen zu wollen, batte er in der damaligen Bewegung ehrlich und unparteiisch das erstrebte Ideal einer besseren und gefünderen Gestaltung der politischen und socialen Verhältnisse geliebt; da er sich aber keiner Bartei blindlings ergeben. sondern seine Selbstständigkeit nach rechts und links bin energisch wahren wollte, erging es ihm, wie allen Vermittlern, daß er überall Anstoß erregte.*) Der Vater bedauert ihn, daß er im politischen Kache nur mit Leuten vom allergewöhnlichsten Schlage zu kämpfen habe, welche ieder tiefern philosophischen und geschichtlichen Bildung entbehrend nicht zu begreifen vermöchten, daß die Aufklärung der Menschheit von jeher nur revolutions = und cirkelmäßig, nie aber in grader Linie fortschreitend gewesen. Andrerseits sei das abstracte französische Freibeits- und Gleichbeitsspstem so wenig ausführbar wie die Blatonische Republik oder der Friedenstraum König Heinrich's IV.

In dieser Beziehung ganz mit dem Vater einverstanden und somit zwischen den unbedingten Gegnern und Lobrednern der Revolution eine eigenthümliche Stellung einnehmend, verdarb er es mit seiner ganzen Umgebung und galt den Einen als Jacobiner, den Andern als Anhänger des Despotismus, wieder Andern als ein Politicus, der den Mantel nach dem Winde hänge u. s. w. Er weiß sich indeß über diese schiefen Urtheile leicht zu trösten, da es ihm in der Theologie ebenso ergangen, daß er in der nämlichen Viertels

^{*)} Briefw. I. S. 114, 118 folgb. Schleiermacher's Bilbungegang.

stunde von dem Einen sür einen Freund Lavaters, von! Andern für einen argen Raturalisten und Heiden geha worden. Bekanntlich ist es ihm, wie er später ein berül ter Theolog wurde, hierin nicht besser geworden*), unt hat viel Anlaß gehabt, über die Thorheit der unverwüsstlic Menschengattung sich zu ärgern, die nicht eher ruht, als sie "Berg und Thal ausgeglichen" und den größten Gen eine ihrer armseligen Schablonen und Etiquetten, die i reichen Inhalt der Menschennatur nicht im Mindel erschöpfen, angehängt hat, uneingedenk des tressenden Di terwortes:

Ihr fucht bie Menfchen zu benennen Und bentt am Ramen fie zu tennen — Ber tiefer fieht, gesteht sich frei: Es ift was Anonymes babei. —

Uebrigens waren es nicht politische Differenze welche bem schönen Leben in Schlobitten ein unerwarte Ende machten, sondern padagogische. Auch bei die Gelegenheit gab Schleiermacher einen Beweis seiner C raktersestigkeit, indem er seiner entschiedenen Ueberzeugt eine höchst angenehme und behagliche Eristenz opserte. durfte sich selbst das Zeugniß geden, einzelne Fälle abgert net, wo ihn menschliche Schwachheit ereilte, in Sachen sei Amtes angemessen und consequent gehandelt und mit a Energie dem in aristotratischen Areisen so häusigen Ha

^{*)} Der Borwurf ber Zweibeutigkeit, wobei man fich feines Ramens zu Bibeleien zu bedienen nicht scheute, ift ihm sehr Unrecht gemacht worben. Oft schien seine Meinung bunkel, verh sagt Steffens, seine Gesinnung nie. Sie war klar, bu sichtig, sein ganges Dasein offen und faltenlos.

jur Ungründlichkeit bei seinen Schülern entgegengetreten gu fein, böchstens konnte er sich baraus einen Borwurf machen. daß er aus Unerfahrenheit und allzugroßem Autrauen sich Anfangs zu unbedingt hingegeben und über die ihm zustehen= ben Rechte nicht von vornherein mit den Eltern sich verftanbiat batte *). Dem Grafen war es eigen, öfters von neuen pädagogischen Einfällen überrascht zu werden und diese bann gleich zur Ausführung bringen zu wollen, und das öfters in Gegenwart der Kinder, wenn er dem Unterrichte einen Augenblick beiwohnte. Er respectirte zwar bann ben festen und entscheibenden Widerspruch des Hauslehrers, aber es machte ihn stets sehr verdrieklich, und einmal tabelte er bei solcher Gelegenheit sehr heftig, daß der Candidat auf manche von ihm vorgeschlagenen Einrichtungen keine Rücksicht genommen und sprach ein beutliches Wort von Trennung. Der Angegriffene suchte seine Consequenz zu vertheidigen und zeigte, wie felten ihm Gelegenheit gegeben worben, seine Gegengrunde anzuführen (es war bei bem Grafen und feiner Gemahlin Grundsat. Erörterungen zu meiden, wie es ja noch heut für vornehmen Umgangston gilt, es niemals zu mundlichen Discussionen über streitige Bunkte kommen zu lassen) und daß es bei einer so wichtigen Sache wie die Ersichung burchaus nicht genüge, nur bas Befohlene zu thun, sondern daß man nach wohlerwogenen Grundsätzen handeln misse. Der Graf war ebel genug, da er die Richtigkeit biefer Aufstellungen anerkennen mußte, zu gefteben, daß ihm bas Wort vom Abschied im Eifer entfahren, aber ein abliges

^{*)} Briefw. I. S. 120 folgb.

militärisches Wort nimmt sich boch nicht leicht zurück so blieb es bei der Trennung. Sie wurde in der That den Theilen schwer. Es kostete Schleiermacher viel lieben Ort und die bei allen aristotratischen Schwäche Grunde doch ebel und gut denkenden Menschen zu verla und die gräfliche Familie konnte nur ungern einen sie durch Geist und Charakter ausgezeichneten jungen Nicheiben sehen. Deshalb blieben sie sich trotz ber äus Trennung doch stets ünnerlich nah und bewahrten sin Folgezeit gegenseitige herzliche Zuneigung und Hochacht

Schleiermacher ging junächst wieder zu seinem v lichen Freunde nach Droffen, wo er am 17. Juni 1 eintraf. Aber lange konnte er sich über ben Berluft ber so lieb gewordenen Berhältnisse nicht beruhigen, bis ihr Gebanke troftete: "Wer weiß, wozu auch bas aut Gine jede Periode meines Lebens ift mir bis jest als Schule erschienen, und aus biefem Gesichtspunkt betra war es wohl Zeit, meinen Aufenthalt bort zu endi benn mas ich ba lernen konnte, glaub' ich, b ich gelernt. Lag nun eine neue Schule angel wenn sie auch nicht so angenehm ist; ist sie nur lebrreic werbe ich immer glauben, als ein liebes Kind von bem en Bater geführt zu werden; benn seine Führungen zielei bin, mich beffer und vollfommener zu machen. Diefer S wird machtiger fein, als bie Beforgniß über meine freilich ungewisse Lage. "*)

^{*)} Briefw. I. S. 127 u. f.

4. Landsberg. (1794—1796.)

Im Berbste bes Jahres 1793 eröffnete fich für Schleieracher eine Aussicht auf Anstellung. Wiederum durch Bernittlung des Hofprediger Sack, in bessen Kamiliencirkel er tehrere sehr angenehme Tage verlebt hatte, wurde ihm nach lbhaltung einer doppelten Brobelection auf dem Friedrich-Berberschen Gymnasium zu Berlin eine Stelle im Rönigl. Seminar für gelehrte Schulen, welches unter Leitung bes Oberschulrath Dr. Gebike stand, und zugleich bie interimistische Besorgung einiger Lehrstunden an dem vom Hofrath Kornmesser 1779 gestifteten Waisenhause übertragen. Die Mitgliedschaft am philologischen Seminar legte ihm bie Berpflichtung auf, wöchentlich 8—10 Lehrstunden zu geben und vierteljährlich einige philologische Abhandlungen einzureichen, bas Einkommen betrug nur zehn Thaler monatlich. Mit der Lehrstelle am Waisenhause mar wenigstens ber Bortheil freier Station verbunden, bennoch war bas Auskommen ziemlich dürftig, und der größte Theil der in Schlobitten gemachten kleinen Ersparnisse mußte baran ge= geben werden, um seine Existenz zu sichern. Auch war die Art ber Wirksamkeit für Schleiermacher nicht recht befriedigend. Seit seinem sechszehnten Jahre hatte er feine Rose Schulanstalt gekannt, als nur eine solche, welche von einem ganz eigenthümlichen Geiste regiert wurde und er mußte deshalb mancherlei zum Theil unangenehme Erschrungen machen, ehe er sein Terrain richtig zu beurtheilen lernte und einigen Erfolg von seiner mühevollen Arbeit sich

versprechen burfte. Indek tröstete ihn bie Hoffnung, recht bald eine ihm mehr zusagende Thätigkeit zu finden. Der Brediger Schumann zu Landsberg an ber Wartha, wie schon gesagt, ein Bermandter seiner Familie, ben et während seines Aufenthaltes in Droffen kennen gelernt und für welchen er schon mehrmals gepredigt batte, sab sich seiner Rränklichkeit halber genöthigt, um einen Gebilfen im Amte zu bitten und hatte Schleiermacher bafür in Boricblag gebracht. Im März 1794 genehmigte die kirchliche Behörde seine Anstellung, binnen acht Tagen war er examinirt und ordinirt und follte jum Ofterfest in fein neues Umt eintreten. Und wenn er auch ungern die literarischen Bortheile aufgab, welche die Hauptstadt bot, so war ihm boch biese neue Thätigkeit als Abjunct in Landsberg im Uebrigen höchst erfreulich, einmal weil ihm doch die Theologie vor Allem ans Herz gewachsen war, bann weil bas Schumannsche Haus ihm sehr befreundet mar und die gefunde Lage des hübschen Ortes vortheilhaft auf seine nicht eben feste Gesundheit und fein Gemüth zu wirken versprach. — Am Charfreitag (23. April)hielt er seine Antrittspredigt über 1. Cor. 11, 28 mit ber Mahnung, Jesu Tod aus Dankbarkeit aller Welt zu verkünden.

Schnell fand der junge Prediger bei der neuen Gemeinde Anklang und wirkte die drittehalb Jahre, welche ihm art derfelben zu arbeiten vergönnt war, mit großer Amtsfreudigkeit und gewiß nicht ohne Segen. "Ich mache keinen Anspruch darauf, schreibt er dem Vater (Briefw. I. S. 135) die sen Zulauf zu behalten, der vielleicht noch einige Wochen lang Mode sein und dann wie jede Wode aufhören wird; aber ich wünsche von Herzen, daß Gott meine Vor-

träge dahin segnen möge, daß sie wirkliche Erbauung stiften und so zu Herzen gehen mögen, wie sie hoffentlich immer von herzen kommen werden. Wie wichtig und rührend es mir ist, nun unter die Zahl derjenigen zu gehören, benen ein so wichtiges Amt anvertraut ist, und daß ich es nicht handwerksmäßig als mein Brod ansehe, noch semals so zu behandeln gedenke, davon schweige ich gegen Sie."

Auch nahm er fich mit großem Gifer bes Jugenb. unterrichtes an, so berglich sauer ihm berfelbe bei ben etwas schwerfälligen und verwahrlosten Kövfen werben Mochte. Seine äußere Lage war auch bier febr bescheiben: Que zwei Tischen und brei Stühlen beftand eine Zeit lang Tein ganzes Mobiliar, boch machte diese Armuth, wie es Tebeint, mehr bem Bater, als ihm felbst Sorge. Nur bas war ihm betrübend, bei bieser pecuniaren Lage gang obne Aussicht zu fein, ben lang gewünschten Besuch bei ben Seinen in Schlefien zu machen, welche er zehn Jahre nicht gesehen batte. Wiederum konnte auch der Bater bei seinen beschränkten Mitteln und ben Bervflichtungen gegen bie Rinder zweiter Che unmöglich die so weite und kostspielige Reise nach Landsberg wagen und mußte sich über die Entbehrung des Wiedersehens mit den Briefen und dem Gedanken tröften, daß seine abwesenden Kinder die Freude und der Troft feines Altere feien.

In einem recht herzlichen Briefe v. 3. Juli 1794 (bem letten) hatte er bem Sohne Glück und Segen zu seiner neuen Wirksamkeit gewünscht und ihn noch so fragend angesichaut, ob nicht balb "Untersuchungen über die politische

Philosophie der Alten" oder eine "concentrirte Darf des Platonischen Shstems" von ihm erscheinen würden starb er im September zum großen Schmerze aller Kinder, nachdem er nur um wenige Monate das neu sechszigste Lebensjahr überschritten hatte.

Welchen Einbruck bieser unerwartete Tobesfall a seche- und zwanzigiährigen Sohn machte, bavon gie Brief, ben er am 6. October an seine Schwester geschr ein berebtes Zeugniß*): "Ein feltenes Glück habe Wir stehen nicht als gewöhnliche Waise perloren. benen etwa ihr Ernährer, ihr Versorger entrissen is benen die erfte beste Milbthätigkeit Erfat geben kann: e Freund, ber von Anfang unfres Lebens bewährt gef ist und ben wir nun ohne alle Beimischung von w edlen Antrieben ehren und lieben und für ihn beten fc Ein seltenes Blück haben wir besessen und verloren. eben ber Theilnahme, womit ich an den Genuß gedacht ben bu verlierst, hast bu auch an die schönen Hoffn gebacht, die ich hatte. Es wäre wohl billig gewesen. so vielen Jahren Abwesenheit, nach fo vielen mit vorgegangenen Beränderungen, wovon gute Bater wohl gern bas Refultat von geficht zu Angeficht gefeben batte - es wohl billig gewesen, daß eine gütige Schickung uns noch e ansammengeführt hätte; boch - es sollte nicht sein. leibest allerbings mehr von Beklagern und Tröftern, bas (ich gern; bafür hattest du oft die Freude, ihn zu sehe

^{*)} Briefw. I. S. 139.

bast ununterbrochen im Genuß gegenfeitiger Liebe mit ihm geftanden. In meinem Leben hingegen giebt es eine Beriode, beren Erinnerung fich mir jest oft unwillführlich aufbrängt, wo ich das Herz bes vortrefflichen Baters vertannte, wo ich glaubte, er thate mir zuviel und beurtheilte mich falsch, weil ich seinen Meinungen nicht zugethan war. Eine gewisse Ralte gegen ihn, welche baraus entstand, ericheint mir als die buntelfte Stelle meines Lebens. Doch ich habe mein Unrecht im Stillen erkannt, und er hat verziehen, ohne bag ich barum gebeten hatte. Ich habe sein Herz seitbem besser schätzen gelernt und ihm boch einige Jahre mit warmer, ganger Liebe und offener Bertraulichkeit gelobnt. Was mich noch tränkt, ist, daß ich ihm auf seinen letzten Brief die Antwort foulbig geblieben, eine Schuld, die nun leider unbezahlbar geworden ist; allein ich tröste mich, daß, wenn ich Alles leisten wollte, was er verlangte, er ihn boch nicht mehr hätte erhalten können. Die armen Kleinen dauern mich sehr; wie wird es ihnen ergeben? wird unsere Mutter im Stande sein sie allein mit dem Geist und dem Erfolg zu erziehen, wie es Unseres Seligen würdig wäre? Das ist eine Frage, bie mir sehr am Herzen liegt. — Mit uns, meine Liebe, bleibt es übrigens dabei, daß wir das Band unserer Freundschaft noch enger zusammenziehen, daß wir uns noch fester aneinander halten, da wir eine folche Stütze verloren baben und daß wir uns oft auf den hinweisen, der uns verlassen hat. Friede, kriebe mit seiner Asche und Wohlgefallen seiner Seele an seinen Kindern."

Und viele Jahre später schreibt er seiner Freundin

Eleonore (7. Aug. 1802) welche bamals ihre ster Mutter pflegte: "Sie wissen, wie lange ich ver aber es giebt wohl nicht leicht einen ich nicht mit Liebe, besonders meines gedächte. — Wäre es mir so gut geworden, sugenblicke zu verschönern, mit kindlicher Haugen zuzudrücken — gern hätte ich das davon an meiner Gesundheit tragen wolsen!"

Diese seltene kindliche Bietät barf mit Recht ber am schärfsten hervortretenben Züge in Schle geistiger Physiognomie bezeichnet werben, ber s unwandelbarer Treue in aller seiner Liebe und Zu

Er wurde nicht schnell vertraut bei neuen Bekar weil er sich nicht leicht weggab, weshalb ihn so B er bei der ersten Begegnung nicht mit der erwartel und Herzlichkeit entgegengetreten war, für kalt schlossen hielten. Wen er aber einmal als bieder e in sein Herz geschlossen, der hatte darin eine sich

^{*)} Rosat a. a. D. S. 13. Pisch on in ber Grabrebe a 1834: Sehen wir hinweg von bem, was er gewirft hat Bas ift Schleiermacher gewesen im Innersten sei was war ber eigentliche Grundton seines Wesens? Ich be aussprechen als eine unum stößliche Wahrheit, wie Welt es verkannt hat: das ist die Liebe gewesen Liebe hat er das Größte und Rleinste ergriffen und wind sich Alles angeeignet, was Gott ihm nahe gestellt hie Bahn. In dieser Liebe hat er Alle freudig gewäh in ihrer Araft und hat die, welche seiner Größe sich n wagten, in Freundlichkeit zu sich gezogen und wo er eir trauerndes Gemüth kannte, es getröstet und gekräftigt.

Um seiner Freunde willen von der Welt arg verkannt und schwer getadelt zu werden — das ist oft sein Schicksal gewesen, und er hat mit der größten Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit selbst für solche seiner jeweiligen Genossen, die nach dem Urtheil der unbefangeneren Nachwelt seiner nicht ganz würdig waren, Schmach und Unehre aller Art getragen. Aber er ist dafür reich belohnt worden. Denn diese Fähigkeit zu hingebender Liebe und inniger Freundschaft, die ihm so besonders eigen war, hat ihm die reichste Gegenliebe eingetragen — gewiß wenige Menschen sind so heiß geliebt und so dankbar verehrt worden, als grade Friedrich Schleiermacher.

Bweiter Abschnitt.

5turm- und Prangperiode 1796—1804.

1. Das Amt an der Charité in Berlin.

(1796-1802.)

Um die Mitte des Jahres 1795 war der Predige Schumann in Landsberg gestorben; in dessen Stelle di initiv einzurücken war Schleiermacher noch zu jung. E var ihm deshalb erwünscht, durch das Kirchendirectorium as neu eingerichtete Amt eines Seelsorgers an der Charin Berlin angedoten zu erhalten. Am 18. September 179 rat er in seinen neuen Wirkungskreis, in welchem er vol echs Jahre verbleiben sollte.

Mit dieser Uebersiedelung Schleiermachers nach Berleten wir in diesenige Periode seines Lebens, welche beso ers nach Seiten seines Umgangs von jeher lebhaften Anst segeben und die wir mit dem aus der klassischen Dichterze er üblichen Ausdruck als Sturm- und Drangperio exeichnen dürsen.

Jene große Erregung ber Geister an ber Grenzscheibe ier Jahrhunderte ergriff auch den jungen Thoologen mit mischer Gewalt und auch er hat der Zeit seinen Tribut len muffen. Bis babin in ben einfachften Berhältniffen gelehrtes Stilleben führend, in dem es nicht allzu schwer r, sich rein und vorwurfsfrei zu erhalten, wurde er auf mal in einen großen Kreis geistig bedeutender jugendider und leidenschaftlich erregter Menschen bineingezogen. lde im Gefühl ihrer Ueberlegenheit und in genigler Unundenheit der Ueberlieferung und geltenden Sitte ben mbschub binzuwerfen fühn genug waren. Es war insbeibere bie sogenannte romantische Schule, zu welcher bleiermacher in die nächsten Beziehungen trat. In gessem Sinne hatte biese Richtung allerdings bie Zukunft b als sie auf ihrem Höhepunkte stand, die Sympathieen : besten Röpfe ber Nation für sich. Denn abgesehen von en unzweifelhaften Berbiensten im engeren Gebiete ber tischen Literatur, beren intensive und extensive Erweiung sie durch höhere und würdigere Anschauungen von Runft, wie durch die meisterhaften Uebertragungen engber, italienischer, spanischer und orientalischer Dichtung großartigem Makstabe förberte, war ihre feine und gemactvolle Kritik und die entschiedene Opposition gegen es Mittelmäßige und Platte, gegen die handwerksmäßige handlung ber Dichtung, gegen bie nüchterne Berftänbigt und Dürre überhaupt, welche als vopulärer Niederschlag : Rantischen Philosophie die Durchschnittsbildung ber Zeit nakterisirte, ein wesentliches Kerment für Berbeiführung ier besseren Zukunft. "Wenn unter ben Leistungen ber

nenen Schule. faat Gervinus *), auch nichts übrig bleibe sollte, was unserem geläuterten afthetischen Sinne in be Beise zusagte, wie bie Schriften unserer Meister, so macht fie fich boch schon baburch außerorbentlich verdient, bak si immer ein Höchstes in Aussicht batte und die Ibeen, welch Gothe und Schiller ausgesprochen, bie aber noch teineswege Gemeingut ber Nation waren, in Bertrieb brachte und in Umlauf sette." In ber unermüblichen Bolemit ber Tied mit Schlegel gegen bie berabziehenden Tendenzen ber Rottebne, Lafontaine und ihres ganzen Anhangs liegt offenbar bat bobere Recht und bie größere Einsicht auf Seiten ber 200 mantifer. Aber so febr biefe Höbe ber Ziele und bes geiftigen Beburfniffes, biefer frifdere Bug bes lebens, to bie damalige jüngere und strebsamere Generation ergriff, berechtigt und erfreulich war, so hatte bas Treiben ber Roman titer boch auch seine bedenkliche Rehrseite. Die größen Welt, welche sie eröffneten, macht auch größere Ansprüche, welche die schnell aufgeregte Jugend leicht statt mit besonnene Arbeit mit überfliegendem Dünkel zu befriedigen sucht. Die Gunst ber Gelegenheit schafft ihr schnelle Ueberblicke, bit lebhafte Phantafie ber Jugend giebt größere Ausfichten bingu, ein vorschnelles Urteil bildet sich, und ein verkehrter Maßstal wird an die Erscheinungen gelegt **). Dann dünkt ihr bat

^{*)} Gesch. b. poet. Rat. Lit. V. S. 350 folgb. Bisch er Aesthet. Il 2. S. 519. "Die romantische Schule hatte große Talente, die ein Masse noch ungegrabener Schätze aufgeschlossen haben; das menschlie Herz ist in neuen Tiefen erklungen."

^{**)} Bifcher a. a. D. S. 518. "Die Romantiter brachten es magifcher Farbenpracht, aber es war nur bie Gluth eirs

nklare tief, bas Ungeordnete genial, ber emjäugliche Sinn für das Schöne wird mit der Fähigkeit, zu roduciren, verwechselt, und so entsteht leicht außerordentliche Selbstüberschätzung. Das war auch mit der jungen romanischen Literatur der Fall.*)

Dem Geistreichen gehört die Welt, was außerhalb der steinen bevorzugten Gemeinde steht, hat keine Berechtigung, wird daher ignorirt oder ironisch belächelt. Die Macht der freien Persönlichkeit wird in allen Tonarten gepriesen, das Genie mit seinen individuellen Leidenschaften, seiner Laune und Willkühr emancipirt sich nicht bloß von der oft philistershasten Sitte, sondern auch bald genug von der Moral und

Abenbrothes. — Mit ber Sathre auf bie Anfklärung fing sie an und predigte nun, das Mittelalter und seine "mondbeglänzte Zaubernacht" musse das Glaubensbekenntniß des Dichters werden; nicht die inneren Bunder des Gläubigen Gemüthes, sondern seine ganze Welt von Sagen, Pfassen, Nittern musse Dogma in der Welt der Phantasse, ja selbst in der wirklichen werden. Was das Mittelalter wahrhaft Großes hat, seine Helben, seine Bürger, seine weltgeschichtlichen kümpse, furz der Charakter, gerade dies wurde nicht benützt. Die Schule predigte Begeisterung ohne Besonnen heit, den Wahnsun, den Opinmsransch, den Traum, seine üppigen Gaukeleien und seine bangen Schauer vor den bedrohlichen Abgründen des Lebens."

^{*)} Schiller:

Jahre lang bilbet ber Meifter und tann fich nimmer genug thun,

Dem genialen Gefchlecht wird es im Traume beicheert.

Bas fie gestern gelernt, bas wollen fie heute schon lebren.

Ach, was haben bie herrn boch für ein turges Gebarm!

bem Geset, und es kommt zu sittlichen Zerwürfnissen b schlimmsten Art, politischen und religiösen Conversion u. s. w. Es waren freilich sehr verschieden geartete Geiste bie in bieser Richtung eine Zeit lang ausammengingen Tieck, beide Schlegels, Harbenberg, Jean Paul, Friedric Gent, Alexander Graf Dohna, Prinz Louis Ferdinant später Barnhagen, die Humboldts, Scharnhorst, Niebuh Nicolovius, Alexander von der Marwitz, Chamisso u. A. E war die ju gendliche Krische und die Höhe bes Stre · bens, welche gerade tüchtige und energische Naturen anzog während die mannichfachen Ausartungen und Verkehrtheiter der Romantik: die literarische Vornehmthuerei, die sittlich Berfahrenheit, die capriciose Hinneigung zum Katholizismu und bergl. sie wieder abstießen. Diesem romantischen Rreif also gehörte auch Schleiermacher eine Zeit lang mit vollste Hingebung und Begeisterung an und ließ sich im sicherer Gefühl bes eigenen sittlichen Maages eine Zeit lang au ben hohen Fluthen bieser Bewegung treiben. Einer war auch er tief ergriffen "von jenem aus Poesie lebendigem Naturgefühl und tieferer Geschichtserkenntni wohlthätig gemischten Bilbungsbrange", boch konnte er frei lich für die Dauer von diesen romantischen Elementen nu bas festhalten, was seinem festgefügten Berftanbe, seine sittlichen Kernnatur und seiner protestantischen Erziehun conform war. Aber begreiflich ist es, daß diese glänzend Bilbungesphäre einen Beift wie ben seinigen mächtig anzo und feffelte. -

Was es in dem damaligen Berlin an aufstrebende Talenten gab, gruppirte sich großentheils um einige seh iche und gebildete jüdische Familien. Denn diese waren e einzigen, welche ein großes Haus machten und bei denen an wegen ihrer Wohlhabenheit und ihrer ausgebreiteten derbindungen Fremde aller Stände antreffen und sich auf ne angenehme und zwanglose Art unterhalten konnte. leber den Conversationston der damaligen Berliner Gesellschaft sinden sich in den durch 3. Fürst veröffentlichten Ersnerungen der Henriette Herz*) recht interessante Mitsheilungen, aus denen wir das hierher Gehörige entnehmen.

Von bem Hofe König Friedrich Wilhelm II. ging eine mregende Geselliakeit in keiner Weise aus. Ebensowenig fand nan bei ben höheren Staatsbeamten und Gelehrten etwas ber Art. Die wohlhabenben driftlich en Raufleute beren Rahl übrigens sehr gering war — gaben wohl prächtige Gastmähler und Feste, erstrebten aber von der Bildung nur einen sehr äußeren Firnig. Den kleinen Beamten brückte Arbeitslaft und Armuth viel zu febr. als daß von einer geistigen Erbebung burch erweiterten Umgang bei ihm bätte bie Rebe sein können. So waren es fast ausschlieklich bie burch großgrtige Handelsgeschäfte zu bedeutendem Besitz mlangten jüdischen Kamilien, welche ein offenes Haus machten, in benen Fremde und Eingeführte, der Gelehrte wie der Stuter, wer nur irgend ein Talent, und wäre es auch ein blok aeselliges aufzuweisen hatte, jederzeit guten Empfanges sider waren. Mit grokem Gifer wandten sich damals bie lübischen, überdieß zum Theil durch Schönheit und Geist ausgezeichneten Frauen, befonders seit der durch Moses

^{*)} Benriette Berg. Bon 3. Fürft. Berlin 1850. 2. Aufl. 1858. Schleiermacher's Bilbungsgang.

Menbelssohn gegebenen Anregung, ber schönen be Literatur zu, beren vollste Blütbezeit ja gerabe in bei gang bes vorigen Jahrhunderts fällt. Da wurden (spiele aufgeführt ober mit vertheilten Rollen gelesen, ba Englisch und Frangosisch eifrig getrieben, aber auch ! pfindsamen Romane ber Zeit mit großer Begier verschl Durch diese Beschäftigung ber Frauen mit der Literat ben Ibeenaustausch barüber tam ein ganz eigent licher Geist in die Berliner Gesellschaft. "Er war bings aus ber Literatur ber neueren Bölfer hervorgeg aber bie Saat war auf einen gang ursprüngli jungfräulichen Boben gefallen. Bier fehl Bermittelung burch eine Trabition, burch ein Geschlecht zu Geschlecht fich fortpflanzenbe, mit beir und Wiffen ber Zeit Schritt haltenbe Bilbung, abe jebes aus solchem Bilbungsgange erwachsene Bori Einer solchen Natur biefes Beiftes und bem Bew besselben in seinen Trägerinnen ift die Ueppigkeit Uebermuth, bas fich Binausfegen über h brachte Formen zuzuschreiben; aber er war u bar sehr originell, sehr kräftig, sehr pikant, sehr an und oft bei staunenswerther Beweglichkeit von großer Ti War es zu verwundern, daß die gegen die Juden ber ben Vorurtheile nicht stark genug waren, um die i Generation zu hindern, die hier allein sich bietende G beit zu geistiger Förberung burch anregenden Berkehr zu suchen? Es währte nicht lange, so war wie durch

^{*)} Fürft a. a. D. S. 121.

Zauberbann Alles in diesen Kreis hineingezogen, was irgend zeistig Bedeutendes von jungen Männern die Hauptstadt besvohnte oder auch nur besuchte. "Denn Selbstbewußtsein md Lebensfrische duldete nicht, daß das einmal aufgesteckte dicht unter den Scheffel gestellt würde, und bald leuchtete es n weiter Ferne." Allmählich folgten auch die Freisinnigeren mter den reisen Männern, und selbst Mitglieder des Königsichen Hauses, wie der bekannte geniale Prinz Louis Ferdiand, der später bei Saalseld siel, verschmähte diese Cirkel icht. —

So war der Geist der Berliner Gesellschaft, als unser theologe in die Hauptstadt kam. Suchte er auch nach der hm eigenen Zurüchaltung nichts weniger als eine große mb geräuschvolle Geselligkeit, so kam doch seinem lebendigen Streben nach allseitiger Ausbildung und seinem tiefen Bedürfnisse nach anregendem Umgange dieser Zuschintt der socialen Verhältnisse sehr entgegen.

Mit zwei jüdischen Häusern, dem des Banquier Beit mb des Arztes Marcus Herz, kam er schnell in lebhaften nd innigen Berkehr. Uns interessiren zunächst die Frauen, selche hier den Ton angaben und zweiselsohne das eigentsche Element der Anziehung bildeten.

Dorothea Menbelssohn, die Tochter von Moses Menselssohn, war in früher Ingend von ihrem Bater dem Kaufstann Beit verlobt worden, einem Manne, der obgleich von tüchtigem, edlen Charakter, doch damals noch von sehr eschränkter Bildung dem überaus lebendigen, mit glühenser Einbildung skraft begabten Mädchen um so veniger behagen mochte, als ihm durchaus keine äußern Bors

züge irgend welcher Art zu Gebote standen. Das Verhältniß beider Shegatten blieb übrigens ein ganz leidliches, bis in Dorothea die feurigste Neigung für die glänzende Erscheinung Friedrich Schlegels erwachte, und das so immer größer werdende innere Mißverhältniß endlich auch zur äußem Trennung des Paares führte.

Aber ungleich näher stand Schleiermacher bie andere Frau. Henriette be Lemos, geb. am 5. September 1764, war die Tochter bes portugiesischen Juden de Lemos, ber lange Zeit für den ersten jüdischen Arzt in Berlin galt und in zärtlicher Liebe, wenn gleich nicht mit rechter Blanmäßigkeit, ihre Erziehung geleitet hatte. Schon als fünfzehnjähriges Mädchen war sie dem in reiferen Mannesighren stebenden philosophisch gebildeten Arzte Marcus Herzum Ehe gegeben worden. Derfelbe war aus Königsberg, wo er Kant mit großem Eifer studiert, nach Berlin gekommen und hatte sich dort rasch durch seine ungewöhnlichen Kenntnisse wie durch seinen stets schlagfertigen Wit eine Stellung errungen. Er hielt in seiner Wohnung vor einem sehr gewählten Bublicum Vorlefungen über Experimentalphpfit, bei benen er burch vortreffliche zum Theil damals noch ganz neue Apparate und Instrumente unterstützt wurde. Indem nun Berg die ihm liebsten seiner Zuhörer (u. A. die Gebrüber Humboldt mit ihrem Erzieher, Staatsrath Kunth zu fich einlud, wurde sein geselliger Verkehr bald fehr erweitert. Für die neu auftauchende romantische Schule fühlte er wenig Sympathie, da er mit seiner Bilbung in einer älteren Zeit wurzelnd und gemäß feiner überwiegenden Verftandesrichtung auch in ber schönen Literatur die Lessing'sche Rlarheit unt därfe überall zum Makstab bes Berechtigten machen ollte. Sehr begreiflich ift, daß ein solcher Mann seine beraus jugenbliche Frau selbst erst erzog und bilbete, bamit ie ihm ebenbürtig zur Seite ftehe und fähig würde, in seiner urch umfangreiche Berufsgeschäfte oft nothwendigen Abvesenheit bas Haus mit Ehren zu vertreten. Und Kenriette var eine empfängliche und gelehrige Schülerin. Sie entwidelte sich außerordentlich rasch und was mehr sagen will, ne tam felbst ihrem Manne gegenüber zu einer gewissen Selbststänbigkeit bes Urtheile, fo bag fie nach eigener Bahl und Neigung den Kreis ihres Wissens erweiterte und 1. B. die Schriften ber Romantiker, beren Unklarheit Herz mit scharfem Spotte geißelte, wegen ihres poetischen Be= haltes besonders lieb gewann. Dabei batte sie auch Sinn für Physik und großes Wohlgefallen an den Sprachen, von benen sie die neueren mit großer Geläufigkeit sprach, aber auch die alten (hebräisch, griechisch und lateinisch) sehr wohl purbigen mußte. In Folge beffen tam fie fehr bald in ben Ruf einer gelehrten Frau, den sie durchaus weder suchte 10ch zu verdienen glaubte. Denn sie war von groker Beheidenheit, eine Tugend, die Frau v. Barnhagen ihr um Kehler anrechnet! weil sie badurch gehindert worden ei, mit eigenen literarischen Schöpfungen vor die Deffentichkeit zu treten. In der That hat die Herz außer der zum Besten einer armen Verwandten unternommenen Uebersetzung weier englischer Reisebeschreibungen*) (bei welcher Schleier=

^{*)} Mungo Parks Reise in bas Innere von Afrika 1795—1797 und belb bes Jüngeren Reise in bie Bereinigten Staaten. Die erstere thet sich in ber Geschichte ber Land und Seereisen, Berlin 1799.

macher ihr vielfach hilfreich gewesen und wosür er von i mit jenem seinen Freunden wohlbekannten Schreibtische b schenkt wurde, an dem er den größten Theil seiner Wer geschrieben hat) nichts veröffentlicht. Aber gerade in dies zurückhaltenden Bescheidenheit dürste ein Zug schöne Weiblichkeit liegen, wenn anders Molière Recht hat m dem Wort:

Je veux, qu'une femme ait de clarté de tout,
Mais je ne lui veux point la passion choquante,
De se rendre savante, afin dêtre savante
De son étude enfin je veux, qu'elle se cache,
Et qu'elle ait du savoir, sans vouloir, qu'or
le sache.

Es war nicht ihr gewiß achtungswerthes Wissen not die geistige Begabung allein, auch nicht einmal ihre in de That außerordentliche Schönheit — (Henriette Her war von hoher, töniglicher Gestalt und äußerst gefälliger Füll der Formen. Ihr Kopf von klassischem Thpus, die Rein heit des Ovals ihres Gesichtes, die hohe Stirn, der klein Mund mit den perlenähnlichen Zahnreihen, der Glanz de dunkeln Auges, das volle schwarze Haar war der Gegelstand ungetheilter Bewunderung der Künstler —) die sie we über den Lenz ihres Lebens hinaus zu einer der geseiertst Frauen ihrer Zeit machte. Vielmehr erklärt sich der Zaube den sie auf so viele an Geist und Herz ausgezeichnete Männ jeden Ranges und Standes geübt hat, gewiß nur aus der seltenen Berbindung von Schönheit, Anmuth und Geist n

XII. Bb., bie andere in Forster's Magazin von merkwürdigen net Reifebeschreibungen. Berlin 1800 (Bog).

edler Weiblichkeit und stets tactvoller Feinheit des Benehmens. —

Ueber ihre She mit Marcus Herz, welche Schleiermacher ein wunderbar verschlungenes Berhältniß nennt*), schreibt sie selbst am 1. Dezember 1817, ihrem Hochzeitstage, in ihr Tagebuch: "Meine She darf ich ein glückliches Berhältniß nennen, wenn vielleicht nicht eine glückliche She. Die She bildete für meinen Mann nicht einen Mittelpunkt seines Seins, und nächstdem war die unsere nicht durch Kinder gesegnet. Wäre mir dies Glück vergönnt gewesen, ich weiß, ich wäre eine gute Mutter geworden, wie ich eine gute Gattin war. Denn das Zeugniß darf ich mir geben: Wein Mann wurde durch mich so glückslich, als er es überhaupt durch eine Frau wers den konnte."**)

Denn hatte sie mit ihrer Hand nicht auch zugleich ihr Herz vergeben, so schützte doch Pflichtgefühl und gewissenhafte Treue in den oft schweren Bersuchungen, denen hundert
andere erlegen wären, die junge, schöne und liebenswürdige Frau vor jedem Fehltritt. Und bald machte die glühende Leidenschaft der Männer, denen es vergönnt war, ihr zu nahen
— und ihr Gatte, dessen Bunsch es war, daß neue Anschauungen ihr immer neue Quellen inneren Reichthums eröffneten, beschränkte sie in ihrem Umgange durchaus nicht — dem reineren Gefühle achtungsvoller Huldigung Platz, aus der bei Bielen eine für's Leben dauernde Freundschaft hervorging.

^{*)} Briefw. I. S. 375.

^{**)} Fürst a. a. D. S. 28.

Banz anderer Urt war bas Berhältnik Schleiermachers zu bieser Frau. Es hat zu keiner Zeit, auch im Anfange nicht, ben Charafter ber Liebe ober auch nur leibenschaftlicher Erregtheit getragen. "Es ift eine recht vertraute und bergliche Freundschaft, schreibt er seiner Schwester in Gnadenfrei, bie sich in dies Berhältnik nicht finden konnte.*) wobei von Mann und Frau gar nicht bie Rede ift. Warum gar nichts anders fich bineinegemischt hat und auch nie hineinmischen wird, ift nicht schwer zu erklaren. Sie hat nie eine Wirkung auf mich gemacht, bie mich in diefer.Rube bes Bemuthes hatte ftoren konnen. Wer sich etwas auf ben Ausbruck bes Innern versteht, ber erkennt gleich in ihr ein leidenschaftsloses Wesen, und wenn zich auch blog dem Einfluß bes Aeußern Raum geben wolle, so hat sie für mich gar nichts Reigendes, obgleich iht Beficht unftreitig febr fcon ist, und ihre colossale, königliche Figur ift so fehr bas Gegentheil ber meinigen, daß, wenn ich mir vorstellte, wir wären Beibe frei und liebten einander und heiratheten einander, ich immer von dieser Seite etwas Lächerliches und Abgeschmacktes barin finden würde, worüber ich mich nur sehr überwiegender Gründe wegen hinwegfeten würde."

In gleicher Weise äußert sich henriette herz ihrerseits in ben Aufzeichnungen über Schleiermacher: **) "Es fehlte nicht an Leuten, welche bie Innigkeit unseres Berhält=nissennenb, ein anderes Gefühl als bas ber Freund-

^{*)} Briefw. I. S. 273. Bom 12. Febr. 1801. Bgl. S. 201. 199.

^{**)} Fürst a. a. D. S. 161.

haft in uns voraussetzten. Dies war ein Irrthum. Man mnte sich mit Niemandem unumwundener über das gegentige Verhältniß aussprechen, als mit Schleiermacher, ja, 8 war recht eigentlich sein Bestreben, sich und ie Andern darüber ins Klare zu setzen, damit icht irgend eine Täuschung in dieser Beziehung ein Verhältsiß trübe, welches, sowie es eben in Wirklichkeit bestand, n schönes und das allein angemessene war. So haben ir uns denn auch öfter darüber ausgesprochen, daß wir ein anderes Gefühl für einander hätten und aben könnten, als Freundschaft, wenngleich die migste, ja, so sonderdar es scheinen mag, wir setzen ns schriftlich die Gründe auseinander, welche erhinderten, daß unser Verhältniß ein anseres sein könne."

Der auffallende Contrast zwischen der schönen majestäschen Frau und dem kleinen, magern, nicht eben wohl geauten Manne (an dem kaum etwas schön war als die hohe
dirn und die von Geistesblitzen durchleuchteten Augen)
sitte sogar den Berliner Witz zu einer Carricatur (einer datals in Deutschland noch seltenen Ausdrucksweise der Sathre)
t welcher Frau Herz dargestellt war, wie sie bei'm Spaerengehen ihren Freund als Knicker (kleinen Sonnenschirm)
t der Hand trug.

Die erste Bekanntschaft der Beiden rührte aus dem Ansnge des Jahres 1794, wo, wie wir oben sahen, Schleiersacher an dem Seminar von Gedike in Berlin eine kurze it unterrichtete. Er wurde bei ihr eingeführt durch den casen Alexander von Dohna-Schlobitten, denselben, der

von 1808-1810 Preußischer Minister bes Innern, bann 1813 Brafitent bes ständischen Ausschuffes bei bem Oftpreukischen Landtage war und einer ber Hauptschöpfer ber Landwehr wurde, ein Aristofrat im besten Sinne bes Wortes. Enger murbe die Beziehung aber erft 1796, als Schleiermacher von Landsberg a. b. 28. nach ber Hauptstadt tam. Und hier ist Henriettens Scharfblick zu bewundern . daß sie bie Bedeutung und den Werth ihres groken Freundes icon zu einer Zeit erkannte, als er in der Gesellschaft noch eine burchaus untergeordnete Stellung einnahm und fich auch literarisch noch so gut wie gar nicht bekannt gemacht hatte. Zwischen ben so burchaus ähnlich organisirten Gemüthem (Schleiermacher nennt die Berg scherzend die ibm nächstver manbte Substang, Briefw. I. 201) bilbete sich febt schnell das vertraulichste Berhältniß. Es verging wohl kin Abend, erzählt Frau Herz*), an dem er nicht den weiten Weg von dem Charité-Gebäude, wo er seine Amtswohnung batte, bis zur Neuen Friedrichsstraße, wo wir damals wohnten, gemacht batte. Un Winterabenben mar fein Beg gu uns nicht ohne Beschwer, ja er wurde sogar bedenklich, als Schl, mährend eines Umbaues in ber Charité eine Wohnung auf der jetigen Oranienburger Chaussee bezogen hatte, bas mals eine Abends unbeleuchtete Landstraße, an welcher nur wenige Säuser in weiten Entfernungen von einander standen. Er hatte sich jedoch bereits in dem Maaße an meinen Mann und mich attachirt, und wußte seinerseits uns ibm so aufrichtig befreundet. daß er badurch nicht von seinen all-

^{*)} Fürst S. 156.

ibendlichen Besuchen zurückgehalten wurde. In unserer Besorgniß um ihn verehrten wir ihm eine kleine Laterne, solcher Art eingerichtet, daß er sie in ein Knopfloch seines Rockes einhalten konnte, und so angethan ging dann der kleine Mann an jedem Winter-Abende von uns, wenn er nicht schon so ankam.

Er selbst beschreibt diesen Berkehr mit seiner Freundin recht anmuthig in einem Briefe an seine Schwester Charlotte: *) "Am meisten lebe ich jest mit ber Herz; sie wohnt ben Sommer über in einem niedlichen kleinen Hause im Thiergarten, wo sie wenig Menschen sieht und ich sie also recht genießen kann. Ich pflege jede Woche wenigstens einmal einen ganzen Tag bei ihr zuzubringen. Ich könnte bas bei wenig Menschen; aber in einer Abwechselung von Beschäftigungen und Vergnügungen geht mir der Tag sehr angenehm hin. Sie hat mich italienisch gelehrt, ober thut es vielmehr noch, wir lesen den Shakspeare zusammen, wir beschäftigen uns mit Physik, ich theile ihr etwas von meiner Naturkenntniß mit, wir lesen bald bies, bald jenes aus einem guten deutschen Buch, dazwischen geben wir in den schönsten Stunden spazieren und reden recht aus bem Innersten bes Gemüthes mit einander über die wichtigsten Dinge. So haben wir es seit dem Anfang des Frühlings getrieben, und Riemand hat uns geftort. Herz schätzt mich und liebt mich, so sehr wir auch von einander unterschieden sind. Der Berg ihre Schwestern, ein Baar liebe Mädchen, freuen sich, so oft

^{*)} Briefw. I. S. 182 vom 30. Mai 1798.

ich komme und sogar ihre Mutter, eine verbrießliche strenge Frau, hat mich in Affection genommen."

Doch fanden sich, als Friedrich Schlegel nach Bei gekommen und bald in vertraute Beziehung zu Dorot Beit und Schleiermacher getreten war, mancherlei M helligkeiten innerhalb des engern Kreises. Schlegel veifersüchtig auf die Gunst, in der Schleiermacher bei Hrietten stand, und Dorothea Beit beklagte sich über Berna lässigung Seitens Schleiermachers; ihre Freundin Henriet meinte sie, besitze sein ganzes reiches Gemüth, für die Ande sei er Alles nur par charité. Indes wußte Schleiermach mit seiner Ruhe und der Ueberlegenheit, welche ihm die Fr heit von Leidenschaft gab, Alles wieder ins Gleiche zu dri gen und die ihm so werthe Zuneigung Schlegels und beit Frauen sich zu erhalten.

In Bezug auf ben Ersteren war das freilich nicht f die Dauer möglich, wie wir später sehen werden. Aber d Berhältniß zu seiner Freundin Herz blieb in seiner schinke nen Lauterkeit und leiden schaft slosen Reinhe durch allen Wechsel der Jahre und Berhältnisse fast ga ungetrübt erhalten. Ihr ruhiger, harmonischer Sinn, i tieses Gemüth, ihre werkthätige Liebe übten die gleic Anziehungskraft ungeschwächt auf den so sehr der echt Freundschaft fähigen und bedürftigen Mann.*) Und gera durch ihre echt weibliche Art, sich mehr hingeben

^{*)} Bgl. Briefw. I. 201. Ach, liebe Jette, thun Sie Gutes a mir und schreiben Sie mir steißig, bas muß mein Leben erhaten, welches schlechterbings in ber Einsamteit nid gebeiben tann.

nd empfangend als bestimmend zu verhalten, bot ie ihm, wie Kürst sehr richtig bemerkt*). Anderes und körderlicheres, als viele ihrer vielleicht noch mehr geistivrübenden aber minder weiblichen Schwestern es vermocht hätten. Denn mährend die Letzteren, getrieben burch Die mehr männlichen Gigenschaften ihres Beistes sich fritisch. ja oft negirend gegen bie geiftigen Erzeugnisse ber Männer verhielten, wobei jene Kritik bei ber nie ganz zu beseitigenben Eigenthümlichkeit bes weiblichen Beistes boch mehr bas Einzelne als bas Ganze umfaste ober traf und baber ben, welchem sie galt, nicht auf eine entsprechenbere Bahn leiten noch weniger aber ihm eine neue eröffnen konnte, war der Geist dieser Frau ein vollkommen weiblicher und ihre Einsicht in die Natur der weiblichen Bildung die vollkommen richtige. Nicht von sich abzuweisen, nicht der geistigen Schöpfung, die ihr geboten ward, eine andere eigene gewissermaßen feindlich gegenüberzustellen, war hier ihr Bestreben, vielmehr in sich aufzunehmen, in sich weiter ju bilben, und fo bem ichaffenden Freunde ben lobnenbften Dant für feine Thätigkeit entgegen zu bringen burch liebevolles Berftanbnifi.**) Und wenn sie, wie edle Naturen es zu sein

^{*)} a. a. D. S. 7.

^{**)} Man vgl. bie schönen Worte ber Prinzeffin Lenore in Göthe's Taffo I, 1:

Sch freue mich, wenn fluge Männer fprechen, Daß ich verfteben kann, wie fie es meinen, Es fei ein Urtheil über einen Mann Der alten Zeit und seiner Thaten Werth; Es sei von einer Wissenschaft die Rebe,

pflegen, oft mit sich selbst nicht zufrieden war, und bas Innere ber sonst in sich so festen und gleichmüthigen Frau eine vielleicht aus ihrer Kinderlosigkeit mit zu erklärende unbefriedigte Sehnsucht nach entsprechender äußerer Thätigkeit burchzog, so wurte ber Freund sie zu einer richtigeren Schätzung beffen, was fie leiftete, binzuführen: "Gigentlich giebt es boch keinen größern Gegenstand bes Wirkens als bas Gemüth, schreibt er ihr von Landsberg aus am 6. Settember 1798*), wirken Sie etwa da nicht? D. Sie fruchtbare, Sie vielwirkende, eine mahre Ceres sind Sie für die innere Natur und legen einen so großen Accent in bie Thätigkeit ber Außenwelt, bie fo burchaus nut Mittel ist, wo ber Mensch in bem allgemeinen Mechanismus sich verliert, von der so wenig bis zum eigentlichen 3med und Ziel alles Thuns hingebeiht und immer tausenbmal so viel unterwegs verloren geht! Und jenes Thun und Treiben, wobei sich ber Mensch müht und schwitzt, ist es nicht latmend und tobend gegen unsere stille Thatigkeit? Wer vernimmt etwas von uns? Was weiß die Welt von unserer inneren Natur und ihren Bewegungen? Ift ihr nicht Alles Beheimniß? Seben Sie nur, mas Sie gethan haben und noch thun und thun werben und gestehen Sie, bag bieses Thun und Bilben unendlich mehr ift, als Alles, was ber

Die durch Ersahrung weiter ausgebreitet Dem Menschen nützt, indem sie ihr erhebt: Bohin sich das Gespräch der Edlen lenkt, Ich solge gern, denn mir wird leicht zu folgen." *) Briesw. I. S. 195. vgl. Filrst a. a. D. S. 44.

Mensch über bas große Chaos, welches er sich zurecht machen foll, gewinnen fann." Es ift berfelbe Bebante, wie ihn Schiller in bem bekannten Epigramm ausspricht: "Abel ist auch in ber sittlichen Welt. Gemeine Naturen zahlen mit dem, was sie thun, eble mit bem, mas fie find," Später freilich, als Marcus Herz gestorben war (Januar 1803) rath er ihr felbst, ibrem Leben einen recht praktischen Charafter zu geben, (nicht bloß Sprachen und Wissenschaft zu treiben) sich bestimmte Riele zu setzen und einen bestimmten Wirkungefreis. *) Und es war nahe baran, daß sich ihr ein solches und zwar sehr Blanzendes Feld ber Thätigkeit eröffnete, als ihr burch ihren Freund Delbrück in höherem Auftrage das ehrenvolle Anerbieten gemacht wurde, die Erziehung der Brinzessin Charlotte, späteren Kaiserin von Rußland, zu übernehmen. Doch Scheiterte die Sache an dem von ihr geforderten Uebertritt dur driftlichen Religion, gegen ben sie sich bamals aus Gründen kindlicher Bietät sträubte. (Nach dem Tobe ihrer Mutter im Jahre 1817 ließ fie fich in Boffen von bem ihr befreundeten Superintendenten Wolf in den Bund ber Chriftenbeit aufnehmen. Die Ablehnung eines öffentlichen Uebertrittes in Berlin, wie ihn Schleiermacher, burch bie hobe Bebeutung der Uebertretenden bestimmt, gewünscht hatte, war die erste und einzige Wolke, welche ihr schönes Berhältniß zu bemselben für turze Zeit umflorte). Ebenso zerschlug sich einige Jahre später eine ähnliche Berhandlung, als ihr ber Unterricht einer Nichte Murats, bes nachmaligen Rönigs von Neapel, übertragen werben sollte, an ber Zu-

E,

^{*)} Briefw. I. S. 196.

muthung, ihren ber französischen Zunge unbequemen Nam zu andern. So blieb sie mit Ausnahme eines kurzen Aufer halts in Rügen, wo sie die Kinder ihrer Freundin Charlot von Kathen erziehen half (1808) und mehrerer besonders at Kunstliebe unternommenen Reisen nach Dresben, Gu beutschland und Italien in dem ihr so liebgewordenen Berk und lebte bei einem mäßigen Bermögen freilich nicht oh mancherlei Bedrängnisse und Sorgen bis in ihre hohe Jahre in eifriger Theilnahme an ben besten Erzeugnisse ber Literatur und einer für sie zum mahren Lebensbedürfni gewordenen anregenden Geselligkeit. Dabei wufte sie übr gens boch noch Zeit zu gewinnen für mancherlei nütlich praktische Thätigkeit, indem sie an unbemittelte junge Mät den unentgeltlich Sprachunterricht ertheilte und ben Ertra ihrer Handarbeiten wohlthätigen Stiftungen zuwandte. I Tod erfolgte erst am 22. October 1847 im brei und ach zigsten Lebensjahre, nachdem sie noch kurz vorher durch eine Besuch König Friedrich Wilhelm IV. (ber sich erinnerte al kleiner Knabe von seinem Erzieher Delbrück bisweilen al Anschauung ber physikalischen Experimente bes Dr. He mitgenommen worden zu sein) geehrt und erfreut worde mar. -

So war die Frau, beren Freundschaft Schleiermach in dieser Lebensperiode erwarb und von da ab als eine dichönsten Zierden seines in so vieler Hinsicht so reich b glückten Lebens bewahrte. Ja, man kann sagen, daße vielleicht keine vertrautere Seele hatte un von Niemandem besser gekannt und verstanden wurde, als von dieser Frau, bere

Name eben beshalb mit dem bes größten beutschen Theoslogen bes Jahrhunderts in unauflöslicher Berbindung bleisben wird. —

Die andere in jener Zeit mächtig auf ihn einwirkende Botenz mar Friedrich Schlegel. Es gab nicht leicht einen Menschen, bezeugt Steffens*), ber burch feine Berfonlichkeit fo anregend mirkte, wie biefer Mann. Gine ftart und gefund gebaute Figur, ein febr charatteristischer Roof, ein blasses Gesicht, sehr dunkles und um den Roof furz abgeschnittenes Haar, ein feiner, gentlemanmäßiger Anzug - so wird seine äußere Erscheinung geschilbert. Briefw. I. S. 178). Er sprach langsam und bedächtig und faßte jeden Gegenstand, der ihm mitgetheilt wurde, mit Leichtigkeit und Geift auf. Dabei batte er ein für sein Alter ziemlich umfangreiches Wissen, liebenswürdige Jugendfrische, anziehende Natürlichkeit des Betragens. Unerschöpflich und treffend in seinem Wit konnte er, obaleich sein Aeukeres etwas Rubiges, fast Bhleamatisches batte, jede Unterhaltung burch die originellsten Gebanken und Einfälle beleben und Andere zu lebenbigfter Mittheilung erregen. Als ihn Schleiermacher 1797 in der sogenannten Mittwochsgesellschaft, in welcher literarische Neuigkeiten mitgetheilt wurden und später bei Brinkmann und im Hause des Dr. Herz kennen kente, sprühte ber erft fünfundzwanzigjährige Jüngling Und so ist es wohl kein Wunder, baß ein Mann von soviel Geift, Welt und glänzenden Saben über ben zwar an Jahren vorausgeschrittenen,

^{*) &}quot;Bas ich erlebte" V. pag. 304. Shietermacher's Bilbungsgang.

aber bisber mehr an stille Auruckgezogenheit und einfac Lebensperbältnisse gewöhnten Schleiermacher *) febr raf einen bedeutenden Einfluß, ja eine Zeit lang eine Art bi Herrschaft gewann. Er kam ihm als ein so burchaus übe legener Beift vor, daß er nur mit ehrfurchtsvollem Staun von bessen schnellem und tiefem Eindringen in den Be ieber Wissenschaft und jedes Schriftstellers, von seiner bob unvarteiischen Kritik, von seinen großen literarischen En würfen meinte reben zu können. "Ich bin zwar nie ob gelehrten Umgang gewesen, schreibt er seiner Schwester a 22. October 1797, **) und für jebe einzelne Biffen schaft, die mich intereffirt, hatte ich einen Mann, mit be ich barüber reden konnte. Aber doch fehlte es mir gänzlit an einem, bem ich meine philosophischen Ideen so recht mi theilen konnte und ber in die tiefsten Abstractionen mit mi bineinging. Diese große Lücke füllt er nun auf's Herrlichs aus, ich kann ihm nicht nur, was schon in mir ist, aus idutten, fonbern burch ben unverfiegbaren Strot neuer Anfichten und Ibeen, ber ihm unauf hörlich zufließt, wird auch in mir Manches in Bi wegung gesett, was geschlummert batte. Rurg für mei Dasein in ber literarischen Welt geht seit meiner näher Bekanntschaft mit ihm gleichsam eine neue Beriobe at 3ch fage: feit meiner naberen Bekanntschaft, ben obgleich ich seine Philosophie und seine Talente meit ebe

^{*)} Bgl. Briefw. I. S. 226. In bem, was man Welt nem in ber Kenntniß, in ber Routine und ihren kleinen Tiks, ba bin i ein grausamer Stumper.

^{**)} a. a. D. S. 169.

undern lernte, fo ift es boch eine Eigenheit ı mir, bag ich auch in bas Innere meines rftanbes niemanben bineinführen tann, nn ich nicht zugleich von ber Unverdor = ... heit und Rechtschaffenheit feines Bemü-8 überzeugt bin. Ich kann mit Niemand philoiren, bessen Gesinnungen mir nicht gefallen. Rur erst, dem ich hievon soviel Gewisheit hatte, als man mit geen Sinnen aus bem Umgang und ben kleinen Aeußeruneines Menschen schöpfen kann, gab ich mich ihm näher, bin jetzt sehr viel mit ihm. Er hat keine sogenannte itwissenschaft studirt, will auch kein Amt bekleiben, son-1, so lange es geht, spärlich aber unabhängig von dem tag seiner Schriftstellerei leben. An mir rupfet er beibig, ich mußte auch schreiben, es gabe taufent Dinge, gesagt werben müßten und die gerade ich sagen könnte" . w. Wirklich erreichte es auch Schlegel bald darauf :21. November 1797), indem er an Schleiermachers Getstag seine Bitte mit benen ber Frau Berg und Beit ber beiben Grafen Dohna vereinigte, ihm bas Berichen abzunehmen, daß er noch in diesem Jahre et was genes schreiben wolle. Die Gebrüder Schlegel hatten tals an Stelle ber eingegangenen Schiller'schen Horen Zeitschrift begründet, bas Athenäum rlin 1798-1800): bazu follte Schleiermacher einen itrag geben. — Besonders innig wurde das Berhältniß iber, als am Ende des Jahres (21. Dezember 1797) etrich Schlegel in bes Freundes Wohnung zog. Bon m bamaligen Ausammenleben giebt er wiederum ber

Schwefter eine recht artige Beschreibung * : "Gine berrlich Beranterung in meiner Eriften; macht Schlegels Bobnn bei mir. Wie neu ist mir bas, bag ich nur die Thur p . öffnen brauche, um mit einer vernünftigen Seele zu reben rak ich einen auten Morgen austbeilen und empfange fann, sobald ich erwache, daß mir Jemand gegenübersitt b Tische und baf ich die aute Laune, bie ich Abends mitm bringen vilege, noch früh Jemand mittheilen kann. Schlege itebt gewöhnlich eine Stunde eber auf, als ich, weil it meiner Augen wegen bes Morgens kein Licht brennen ba und mich also so einrichte, bak ich vor 1/49 Uhr nicht ant geschlafen babe. Er liegt aber auch im Bette und lieft, it erwache gewöhnlich burch bas Klirren seiner Kaffeetasse Dann fann er von seinem Bett aus bie Thure, bie mein Schlaftammer von seiner Stube trennt, öffnen, und fo fan gen wir unfer Morgengespräch an. Wenn ich gefrühftud habe, arbeiten wir einige Stunden, ohne daß Einer wi Andern weiß; gewöhnlich wird aber vor Tisch noch ein fleine Paufe gemacht, um einen Apfel zu effen, wovon w einen gemeinschaftlichen schönen Vorrath ber auserlesenste Arten haben; dabei sprechen wir gewöhnlich über die Geger ftände unserer Studien. Dann geht die zweite Arbeitsperiot an bis zu Tisch b. h. bis halb zwei. 3ch bekomme mei Effen, wie bu weißt, aus ber Charité, Schlegel läßt fü seines aus einem Gafthause holen. Welches nun zuer kommt, bas wird gemeinschaftlich verzehrt, bann bas andere bann ein Baar Glafer Wein getrunken, so bag wir beine

^{*)} Briefto I. S. 176.

Eklinden bei unserm Diner zubringen. Ueber ben achmittag läßt sich nicht so bestimmt sprechen, leiber aber uß ich gestehen, daß ich gewöhnlich ber Erste bin, ber aussiegt und ber Letzte, ber nach Hause kommt. Unsere Freunde aben sich das Bergnügen gemacht, unser Zusammenseben eine Ehe zu nennen und stimmen allgemein arin überein, daß ich die Frau sein müßte, und Scherz und Ernst wird darüber genug gemacht."

Wer aber aus den großen Lobsprüchen, die Schleiermacher seinem neuen Freunde hinsichtlich seines Geistes und seiner Befähigung ertheilt, schlieken wollte, er habe bessen Sowächen gang überseben, würde fich irren. Schon in bemselben Briefe an die Schwester, aus dem ich die Schilberung ihrer Lebensordnung mitgetheilt, schreibt er: "Sein Gemüth ist äukerst kindlich, offen und froh, naiv in allen seinen Menkerungen, aber etwas leichtfertig, heftig und argwöhnisch, sein Charakter noch nicht fest, seine Meinungen noch sehr bestimmbar. Was ich insbesondere vermisse, ist bas darte Gefühl und ber feine Sinn für bie lieblichen Rleinigfeiten bes Lebens und für bie feinen Aeuferungen schöner Gesinnungen, die oft in kleinen Dingen das gauze Gemüth enthüllen. So wie er Bücher am liebsten mit großer Schrift mag, so auch an den Menschen große und starke Züge. Das bloß Sanfte und Schöne fesselt ihn nicht sehr, weil er zu febr nach ber Analogie feines eigenen Bemüthes Alles für schwach hält, was nicht feurig und start erscheint. So wenig biefer ihm eigenthumlice Mangel meine Liebe zu ihm hindert, so macht er es ihm boch unmöglich, ihm manche Seite meines

Bemuthes gang zu enthüllen und verftandli zu machen."

Im weiteren Berlaufe ihrer Befanntschaft offenbarte fi bann mehr und mehr die bei großer Uebereinstimmung ben philosophischen und historischen Grundansichten be tief im Innern liegenre Berichierenheit ber beibet feitigen Dentungsart. Allerbinge batte bie Berichi benheit ber Weifter, soweit sie nur bas Intellectuel betraf, ein fortrauerntes Zusammengeben nicht ausgeschle fen. Denn es ist eine befannte Erscheinung in ben En wickelungsprozessen bes Beiftes, bag gerade bie entgeget gesetten Bole fich suchen. Und folche stellten bie beit Freunde damals dar. Mit feuriger Inbrunft ergab fi Friedrich Schlegel ben geiftigen Ginflüffen, Die zu jener Zeitt jüngere Generation beberrichten und verlor sich in den El menten, denen er fich bingab. Schleiermacher ftant imm mit fühler Verständigkeit über bem Stoff, ben er ergt und ließ fich nie von ihm beberrichen. Infofern erganzten fi Beite, und ba in Schleiermacher, wie wir geseben, ein tief Bedürfniß lag, fich anzuschmiegen, hatte ihr Verhaltniß a Aussicht auf Dauer gehabt. Aber bie Differeng lag tie - im Charafter. Schlegels übergroße Beftigkeit Bünschen und Neigungen, seine stürmische Sinnlichkeit, t Mangel energischer Thätigkeit und ber oft an Unredlicht gränzende Leichtsinn contrastirte boch so entschieden p Schleiermachers Charafter, bag die volle Wahrheit 1

^{*)} Guftav Kühne im Deutschen Taschenbuch für bas Jabr 18: S. 25.

Freundschaft, nach ber er sich sehnte, für die Dauer nicht zu erreichen war, sondern eine immer größere Entfremdung eintreten mußte. Nichts besto weniger bielt Schleiermacher seinerseits mit ber ihm eigenen Treue und Hingebung an bem Freunde fest, selbst als bessen häusliche und öffentliche Augelegenheiten und die üble Lage, in welche er sich burch seinen Uebermuth in ben literarischen Gehren und mehr noch burch bas anstößige Verhältniß zu der geschiedenen Frau Beit gegen bie Welt geset batte, ihm nagenden Kummer bereitete, und obgleich Henriette Herz, beren gediegenerem Wesen die starke Sinnlichkeit und Leichtfertigkeit Fricorich Schlegels im bochsten Grade zuwider war, wiederholt erklärt hatte, daß co ihm an Gemüth und wahrem Verständniß von Schleiermachers beterogener Natur schlechterbings fehle. Noch im Jahre 1802 nach ten mancherlei Wendungen, welche riese Berbinrung mit Schlegel genommen, Die er als eine ber mertwürdigften Epochen feines Lebens bezeichnet und nachdem die innere Differeng zwischen Beiden längst deutlicher hervorgetreten war, konnte er nicht umbin, ausduprechen, bag er bas in Friedrich liegende Real liebe, wenn es ihm gleich zweifelhaft fei, ob es nicht eber zertrümmert werbe, ebe er es zu einer harmonischen Darftellung beffelben im Leben ober in seinen Schriften werte gebracht haben.*, "Wie konnte ich anders, meint er, als gerade die Freundschaft für ihn haben, die ich habe? Ihm jeten Stein, wenn ich kann, aus bem Wege

^{*)} An Eleonore 10. Sept. 1802. S. 349 folgb.

beben, alle seine Entwürfe mit Liebe und Theilnahme ni fassen, ihm zur Ausführung berfelben alle meine Rra leihen, soweit er sie brauchen kann und ihn mit aller Bo ficht bisweilen fich fpiegeln laffen in bem Bilbe, ba von ibm in mir entworfen ift. Dir ift er but fein Dafein beilfam genug, so baf es mir gar nicht eit fallen kann, ihn noch für mich zu etwas Anderem und Ei zelnem gebrauchen zu wollen, und inwieweit ich mich ihr eröffnen kann und soll, das mißt sich von selbst ab nach b Wirtung, die sich bavon vorausseben läft. Er bat zeit Bieles an mir geabnt, mein eigentliches Befen abe wohl fpater erkannt, ich weiß, bak er es im Bange liebt und ehrt und daß es unnöthig ist, ihn mit allen eit zelnen Ansichten besselben aufzuhalten. Es ist mir febr tla baß er bas weise und schöne Wort, es sei in be Freundschaft eine Bauptfache, ihre Branges tennen.*) aus unferem Berbältnik und meinem Betrage gegen ihn geschöpft bat; benn gerade hierin batfi gar oft bie Stärte meiner Freundichaft zeige müffen." Minber ebel benahm fich Schlegel bei ber mad senden Differenz. Er konnte es nicht vergessen, baf er lange einen gewaltigen Einfluk auf ben Freund, ja ein be fönliches Uebergewicht über benselben behauptet **) ut

^{*)} Athenaum I. Bb. 2. Stück. S. 106. Freunbschaft ift partia Ehe, Liebe universelle Freundschaft. Das Bewußtsein ber not wendigen Gränzen ist das Unentbehrlichste und Seltenste in t Freundschaft.

^{**)} Auch A. B. Schlegel wunderte fich, wie fein Bruber es a gefangen, eine weit geiftreichere Feber, als die feinige, auf eigenthill liche Art fich bien fibar gu machen. III. S. 71.

wollte sich burchaus nicht barein finden, daß Schleiermacher im weiteren Fortgange feines ethisch-theologischen Bilbungsprozesses mehr und mehr die früher gemeinsame romantische Beltanschauung verließ und sich unabhängig und selbststänbig nach allen Seiten hin zu stellen suchte. Nach seiner Meinung hätte er mahrscheinlich als treuer Schildknappe alle Wanbelungen wiederspiegeln sollen, benen Schlegel auf dem großen Weltschauplatze unterworfen war. same Zumuthung! ber Beränderliche und Wechselvolle nennt ben, ber sich nicht mit ihm verändert, den Abtrünnigen und Ungetreuen!*) Und während Schleiermacher aus alter Bietät eine wenigstens neutrale und schweigsame Stellung selbst da noch behielt, als jener mit seiner Frau und zwar feinesweges aus rein religiösen ober sittlichen Motiven **) jur römisch = katholischen Kirche übergetreten war, wurde Schlegel immer mehr erbittert und warf dem früheren Freunde — natürlich ganz grundlos — calvinistische Unduldsamkeit gegen Andersbenkende vor. —

Aber das damalige Verhältniß (1797—1802) war, wie gesagt, ein höchst vertrautes und inniges. Ihre Studien und Vergnügungen waren gemeinsam, ihre frühen Spaziers gänge im Thiergarten, ihre späten Abendstunden bei Sala Tarone waren durch beständigen Austausch ihrer Kenntnisse, Ideen und Einfälle belebt. Manches von dem, was bei solcher Gelegenheit auf kleine Blätter rasch ausgeschrieben wurde, steht im Athenäum unter der Rubrik: Frags

^{*)} Barnhagen, Dentwürdigfeiten IV. S. 269.

^{**)} Bgl. Nippold , Der Confessionswechsel in unserm Jahrhundert. Ptot. Monatsblätter 1866, Juni. S. 352—358.

mente. Schleiermadere Beitrage fint im greiten Still bes erften Rantes unter einer Menae anterer Arborism S. 3-146 geritrent mar von benen Friedrich Schlege um fe ichwerer in icheiren, weil Schleiermacher ramals ieiner Lebensanichamma wie in feinem Stol noch unferl und im Berren mar.* Gang ungweifelbaft rubren bi ibm ber die Recensionen obilojoobiider Schriften im zweit unt tritten Bante tes Athenanme. Kante Anthropolog unt Sichte's Bestimmung tes Menichen betreffent, te aleichen tie Netizen über Garre unt Engel unt zeigen be icarien Stadel feiner Satbre, ter feine Bolemit ftete eigen geblieben ift und ibm i viel Reinticaft unt fo mande Bertennun jugegogen bat**. Allerringe lag ter Gebrauch t Ironie une Barorie gan; im Geiste ter romantisch Schule, welche eine ichneitente Aritif an ter gangen bi berigen Lebensanschauung übte und in riefer neuen Be schrift eine Reibe origineller Ireen in furzen zugespitt Saten, wie Brandraketen unter die Philister warf. Ab es war riefe Birtuosität ter Kritit, riefe eminente Befähi ung, die verborgensten Schwächen ter Gegner aufzuspur und ichlagent zu widerlegen ebenfo eine Besonderbeit b

^{*} Briefw. I. 235 vom 16. Juni 1798. Bgl. Sigwart, Schl. feinen Beziehungen zu bem Atbenanm. Blaubeuren 1861.

^{**;} Je alter er wurde, besto mehr lofte fich biefe Scharfe u Strenge in Milbe auf. Seine Liebe und Treue waren Allen faunt, die ihm naber ftanben, seiner Familie, seinen Freunden; blieben unerschütterlich, selbst wo er eine abweichenbe Richtu bes Geiftes beklagen, ja ftreng tabelu zu muffen glaubte. (Steffent

Schleiermacher'schen Geistes, ber, wie Varnhagen treffenb sagt, *) einem Triebwerk mit Wessern, Räbern und Spiken glich, baß Alles, was in seine Bearbeitung kam, zerquetscht, zerschnitten und zerstochen herausfallen mußte. Als eine Probe bes übermüthigen Tones ber Kritik, wie er hier und da in diesen Fragmenten angeschlagen wird, stehe die sicherlich auf Schleiermachers Antheil zu schreibende Aeuserung über Leibnitz hier: "Leibnitz ließ sich bekanntlich Augengläser von Spinoza machen, und das ist der einzige Berkehr, den er mit ihm oder seiner Philosophie gehabt hat. Hätte er sich doch auch Augen von ihm machen lassen, um in die ihm unbekannte Weltgegend der Philosophie, wo Spinoza seine Heimath hat, wenigstens aus der Ferne hinübersichauen zu können!***

Eine andere Gruppe der Fragmente mehr positiver Art zeigt den ersten Bersuch, die sittliche Welt zu gestalten und enthält manche Keime des späteren ethischen Shstems, besonders Ansichten über die Sphäre des individuellen Lebens, über Liebe, Freundschaft, Bestimmung der Frauen u. A. Hierher gehören zwei aussührliche Fragmente, von denen das eine: "Ideen zu einem Katechismus der Bersumst für eble Frauen" in der Kühnheit freien und scherzenden Spieles mit geweihten Formen sast an die Gränze des

^{*)} Denkwitrbigkeiten IV. S. 271. "Bas als Bitterkeit ober graufame Spottfust angeklagt wurde, lag in dem Räberwerk seiner Berkandeskräfte, die er oft nur zu einem satprischen Schachspiel verwandte, iin Gemilth bielt schon damals über die ganze Meuschenwelt seine Schwingen gebreitet." G. Kühne a. a. D. S. 27.

^{**)} Athenaum I. 2. Rr. III. S. 74. Bgl. Rober ftein, Grundtif ber Gefc. b. beutschen Nationalliteratur pag. 2478. Anmert. 22.

Zulässigen streift, das andere, welches auch Harbenberg se gesiel, eine gedankenreiche Exposition über das Wesen t Offenheit giebt*). Zur Charakteristik der Anfänge v Schleiermachers Schriftstellerei will ich das meines Wisse wenig bekannte Fragment seinem Hauptinhalte na mittheilen:

"Es giebt Menschen, die in dem Styl eines Garter hauses gebaut sind, wo jedes Kenster eine Thure ist m Jedermann Blat zu nehmen genöthigt wird, in ber Boraus sekung, daß er nicht mehr zu finden erwarte, als was e Dieb in einer Nacht ausräumen könnte, ohne sich sonderli zu bereichern. Ein eigentlicher Mensch, ber etwas mehr sich hat, wird sich freilich nicht so preisgeben. — Bon eine Charafter giebt es feine andere Erfenntnig als Unschauun - Wer dürfte sich selbst zerlegen wie das Object einer an tomischen Vorlesung? - Der Mensch gebe sich selbst u ein Kunftwerk, welches im Freien ausgestellt. Jebem b Rutritt verstattet und boch nur von benen genossen und ve standen wird, die Sinn und Studium mitbringen. Er fte frei und bewege sich seiner Natur gemäß, ohne zu frage wer ibn ansieht und wie. Diefe rubige Unbefange! beit verdient eigentlich ben Namen ber Offet beit allein. — Alles Uebrige ist nur in ben Ergiefung einer vertrauten Freundschaft nicht an der unrecht Stelle. - Wie Manche für fich nicht lefen können, ob zugleich die Worte bören zu lassen, so können Manche f nicht anschauen, ohne immer zu sagen, mas sie febe

^{*)} a. a. D. G. 95-99.

Diese nur scheinbare Offenheit kümmert sich nicht, ob Jesmand da ist und wer, sondern strömt ihren Stoff aus ins Weite und nach allen Richtungen wie eine electrische Spike.

— Eine andere langweilige Offenheit ist die der Enthusiasten, die aus reinem Eiser für das Reich Gottes sich selbst vortrazgen, erläutern und übersetzen, weil sie glauben, NorsmalsSeelen zu sein, an denen Alles lehrreich und erbauslich ist. (Heinrich Stilling). — Die Heiligkeit des Gemüthes kann bewahrt werden, ohne irgend einem zu verssagen, was ihm auch nur entsernt gebührt. Wer es dahin gebracht hätte, könnte sür Jeden offen sein nach dem Maß, welches ihm zukommt. Jeder würde glauben, ihn zu haben und zu kennen und nur der, der ihn gleich wäre oder dem er es gäbe, würde ihn wirklich besitzen."

An diese schriftstellerischen Erstlinge Schleiermachers*; schleigen sich, weil sie aus der Intimität mit Friedrich Schlegel hervorgegangen und eine starke Abhängigkeit von demsseben documentiren, am besten die vertrauten Briefe über die Lucinde, obgleich sie der Zeit nach später sallen.**)

^{*)} Bgl. Briefw. 1. S. 227. Die Fragmente vom Jahre 1798 (Athenaum I, 1), eine Predigt, welche in der vom Hofprediger Bamberger veranstalteten Sammlung stand und von der Gerechtigkeit als Grundlage des allgemeinen Bohlergehens handelte (Berlin 1799), der Kalender, welchen er für Spener mit Geschichten aus Australien besongte und die Reden über die Religion sind die ersten selbsteständigen Arbeiten unseres Theologen, mit denen er nach seinem eigenen Andere wunderliche Entree in die literarische Welt gehalten hat.

^{**)} Ueber bie Abfassungezeit ber Lucindenbriefe geben die Anfichten ich auseinander. Julian Schmidt fest fie Anfang 1799, 2B. Gaß

Anfana des Jahres 1799 war Schlegels Roman: L cinbe erschienen. (Briefw. I. 208, 222, III, 111). Welch aukerordentliche Auffeben biefes Wert machte, entnehm wir aus ben Aufzeichnungen ber Frau Herz (Fürst a. a. & S. 111). Dorothea Beit hatte sich von ihrem Gatten, bi fie nie geliebt, auch äußerlich getrennt. Mit dieser Trennm war auch Schleiermacher einverstanden gewesen, weil na feiner bamaligen Anficht eine Che gleich biefer, welch alle innere Uebereinstimmung ber Gatten fehle, keine mah Ebe beifen bürfe. "Die Schlieffung ber neuen Che m Friedrich Schlegel konnte aber nicht unmittelbar auf b Trennung ber frühern folgen. Dorothea bezog eine Wol nung in der Ziegelstraße, in einem damals febr abgelegene Theile ber Stadt, benn bie Umgegend war noch fast gi nicht angebaut und machte bort eigene Menage. Schleg war fast immer um sie und arbeitete gern unter ihren Augel ja mit ihrem Beirath. Das gegen die Sitte Verstoken vieses Verhältnisses war nicht zu leugnen. Und wird schi überhaupt bei einem Beibe ein Berftof gegen bie Sit einem gegen bie Sittlichkeit fast gleich geachte so sett die arge Welt nur zu gern die Unsittlichkeit oh Beiteres voraus, wo sich nur irgend ein Anlag zu ein solchen Voraussetzung bietet. Daß nun eben in ber & eines solchen Zusammenlebens Schlegels mit Dorothea B Die "Lucinde" erschien, machte das Aufsehen noch größer u

in bas Jahr 1801. Mir scheint nach ben Stellen bes Briefwe seis III. S. 145, 155 unb 163 bie Ofterzeit bes Jahres 1800 ang nommen werben zu muffen.

das Verhältnik-Taller Freunde zu dem Baare fehr schwierig. Denn von dem sofort als höchst unsittlich verschrieenen Buche. mit welchem boch nur eine Berklärung ber finn = lichen Liebe gemeint mar, murbe nun von allen ferner Stebenben behauptet, bak Schlegel, wie verhüllt auch. wesentlich darin sein Verhältniß zu Dorothea dargestellt habe. Dies war gerabehin lächerlich. An Dorothea war nichts jur Sinnlichkeit reizend. Nichts war schön als bas Auge. aus welchem freilich ihr liebenswürdiges Gemuth und ihr blivender Geist strablten, aber sonst auch gar nichts, nicht Besicht und Bestalt, ja nicht einmal Sand und Jug, welche boch an sonst unschönen Frauen mitunter wohlgeformt sind. - "Mit der Lucinde werden wir wohl Beide unsere Roth haben" - schrieb mir Schleiermacher gleich nach bem Erscheinen bes Buchs. "Der vertraute Freund eines Predigers foll so ein Buch schreiben, und dieser soll nicht mit ihm brechen! - Ich werde es machen wie Sie, und habe es schon unterschiedlich so gemacht." Er meinte damit, daß er sich um das Gerede nicht fümmern werde. — Dorothea war Unfangs mit bem Buche gar nicht zufrieden. Sie klagte febr über "bas Herauswenden alles Innern in der Lucinde." Auch Schleiermacher hatte sich nicht sofort in basselbe hinein-Befunden. Er schrieb mir gleich nach dem Erscheinen, daß er "doch eigentlich keine rechte Ibee von der Lucinde habe." Aber bald gewann er diese, und das oft fast vorsätzlich erscheinende Migverstehen bes Buches Seitens bes großen Lesepublicums und ein gewisser Oppositionsgeist, welcher ibm überhaupt und namentlich gegen Alles einwohnte, was ihn philifterhaft buntte, veranlagte ibn

nach einiger Zeit mit seiner Anficht üb selbe in ben Briefen über bie Lucinbe hautreten."

Wer ben jett ziemlich verschollenen Roman in t nimmt, in welchem ber Held Julius, ber alle Stati Liebe burchgemacht und in wüster Verworrenheit sich geworfen, jede bürgerliche Ordnung mit souverär achtung behandelt, bem jungfräuliche Züchtigkeit schiedenes Zeichen ber Blattheit gilt ober als zufi Mangel an Gelegenheit, verführt zu w und bann bort, bag ber reformirte Brediger Schleie die Apologie eines so frivolen Machwerkes übern könnte leicht an seinem Charafter irre werben. Es eine offenbare Ungerechtigkeit, beibe Werke als Brot mantifder Unfittlichkeit auf eine Stufe zu ftell Schleiermachers Geaner sich bier und ba erlaubt b vielmehr fteht in den Augen jedes Unbefangenen bi mentar in sittlicher und fünftlerischer Beziehung u höher, als das Werk, welches er erläutern und vert will. Die Reflexionen sind überall fein und scharf, (heiten vortrefflich.**) Nichts besto weniger dürfte d Schrift, von ber auch Schleiermacher in späteren selbst nicht gern reden mochte, als eine Berirrung at fein, zu ber ihn ber an fich ganz löbliche Eifer, ben zu vertheidigen und sein eigenthümlicher Oppositi geführt haben mögen.

^{*)} Evangel. Rirchen-Zeitung v. Bengstenberg 1850. S.

^{**)} Bifder's Mefthetit I. S. 160.

Wohl hat er auch später sicherlich nicht bereut, bier als Gegner eines oberflächlichen und eitlen Tugenbicheines aufgetreten zu sein (benn ber Anstoff, welchen ber Roman gab, ging jedenfalls ebenso febr von ben Berehrern einer ziemlich äußerlichen Moralität als von wahrhaft sittlicher Indignation aus), aber wunderlich mag es bem gereiften und besonnenen Manne boch wohl vorgekommen sein, wie er einft in fast bithprambischer Begeifterung biefen Roman als ein in seiner Art unvergleichliches, ernftes, murbiges und tugendhaftes Wert habe preisen können. Jebenfalls zeigen diese Lucindenbriefe, so wenig sich auch gegen ihre eigentliche Tendenz, die auf harmonische Durchbringung bes geiftigen und finnlichen Elements in ber mahren Liebe ausgeht, sagen läßt, burch bie forcirte Anpreisung bes auch äft be tifch miflungenen Products ber Schlegel'schen Muje*), wie tief Schleiermacher bamals in die Ideen ber Romantik verstrickt gewesen und wie sehr sein sonst so klarer Blid in dieser geistigen Atmosphäre getrübt worden. Es ist boch fonft einem Manne von so ausgeprägter Eigenthumlichkeit nicht eben geläufig, sich in eine fremte Anschauung so hineinzudenken, bag er fie zu feiner eigenen machte und noch weniger lag in feiner, wie-wir gesehen haben, überwiegend polemischen und fritischen Geistesart bie Neigung

^{*)} Bgl. Koberstein a. a. D. S. 2432. Jul. Schmibt, Gesch: b. beutschen Lit. II. S. 108. Wenn bas Buch bei Moralisten Anstogerregte, weil man es für Bekenntnisse hielt, muß ber Aesthetiket es verwersen, weil es keine sind. Es ist ein bloßes Gebankenbing ohne Fleisch und Blut, eine frostige Casusitik ber Leibenschaft, ein Gesühl ber Ohnmacht, das sich bithprambisch zu erhitzen sucht und sich dann an der Bersissage erholt.

zu makloser Lobrednerei. Man wird besbalb, um biese auffallente Erscheinung zu erklaren, außer ben ichon angeführten Motiven noch ein rein subjectives bingunehmen muffen "bas Intereffe nämlich, welches ibm bie traaifde Bermidlung bes eigenen Lebens für bies Schlegel'iche Wert einflöfte." Es mar feine Beziehung zu Eleonore Grunow. Der Anfang biefes für Schleiermacher fo ichmerzensreichen Berbaltniffes fällt in biefe Beriode feines Berliner Lebens. Gleonore lebte mit bem Berliner Brediger Grunow in febr ungludlicher Che. Dak Schleiermacher bamale") bie Auflösung eines folden innerlich unmahren Berbältniffes, fo weit es bie bürgerlichen Gesetze über Chescheidung (bie zu jener Zeit nichts weniger als ftreng gebanthabt wurden) geftatteten, für sittlich erlaubt und geboten bielt, baben wir schon bei Belegenheit ber Beit'schen Che gesehen. Seine Ansicht traf aber in biesem Falle mit ber innigften Zuneigung zu Eleonore ausammen, und wiewohl er bie Scheibung auch an und für sich als nothwendig erachtete, war es boch ausgesprochen.

^{*)} Wie ganz anbers er später bachte und lehrte, ma seine Stelle aus f. Bred. über ben chriftl. hausstand (II, S. 36) beweisen: Wenn auf biese ober jene Beise eine Ehe ift geschlossen worden, bie eigentlich nicht follte geschlossen werden, so inoch nicht Alles verloren, wenn nicht eine neue Berhärtung bes her zens hinzukommt. Denn ehe ber frevelhafte Bunsch, sie aus zulösen, laut wird, wie viel Augenblicke milfen nicht kommen, wobie verirrten, aber noch nicht allen besseren Regungen abgestorbenes Gerzen wehmsthig ausgeregt sind, und jeder Theil mehr geneigt, seines Antheil an dem sündlichen und verworrenen Zustande buffertig zu bestennen, als alle Schuld bem andern zuzuschieben.

aß er später, wenn sie frei sein würde, sich mit ihr verinden wolle. Seine Lage war also der Schlegels nicht nähnlich, und so führte er in der Bertheidigung seines reundes gewissermaßen seine eigene Sache. Schon die rste Erwähnung Eleonorens in einem Briese vom 21. Noember 1799 (Briesw. I. S. 246, vgl. mit S. 223) sett ine genaue Bekanntschaft voraus, die sich sehr schnell zur öchsten Bertraulichkeit gesteigert haben muß, da sie von en Lucindenbriesen nicht bloß genaue Kenntniß, sondern an enselben sogar einigen Antheil hat, indem einer derselben m Wesentlichen von ihr herrührt*). So viel zunächst von iesem Berhältnisse, dessen weitere Berwickelungen ein wenig ber diese Lebensperiode hinausliegen.

Ungeachtet aller dieser Anziehungspunkte und der großen eselligen Reize der Hauptstadt war Schleiermacher Ansang iedruar 1799 nach Potsdam gegangen, um den alternen Hosprediger Bamberger zu vertreten. Er führt diese Bernderung selbst gegen seine Schwester als einen Beweis an, aß er im Stande sei, wenn es darauf ankomme, auch ihm ebgewordene Berhältnisse auszuopfern, da an dem Orte din Mensch sei, zu dem er sich im Entserntesten hingezogen ühle (Briesw. I. S. 216). Um so mehr blieb ihm Muße u wissenschaftlicher Production, die er auch auf das Glückichste benutzte. Denn wir verdanken diesem Potsdamer

^{*)} Briefw. I. S. 287. Ich habe bei allen angestlihrten Personen wirlliche im Sinn gehabt, und besonbers ist die auffallenbste, die Leonore, gang genau eine wirkliche Frau. Was unter biesem Ramen gesagt wirb, ist gang ihr Gebachtes, und großentheils auch ihre Porte.

Eril, wenn man es so nennen barf (Februar bis Mai 1799) nichts weniger als bie berühmten Reben über bie Religion an bie Bebilbeten unter ihren Berad: tern. Die Correspondenz, welche er barüber aus seiner Einsamkeit beraus mit Benriette Berg führte, ift in bem Briefwechsel (I. S. 218-224) ausführlich mitgetheilt, so baf wir die ganze Entstehung bieses seines erften und in gewiffem Sinne größten Wertes feines Lebens genau verfolgen können. "Faft in jedem Briefe, erzählt bie Freundin, aab er Rechenschaft über bas Fortschreiten seiner Arbeit, so wie er mir auch stets jede fertige Rete zuschickte, bie ich bann gewöhnlich Friedrich Schlegeln und unserer gemeinschaftlichen Freundin Dorothea Beit mittheilte, bevor fie gur Cenfur und in bie Druckerei ging. Wir fagten ihm auf seinen Wunsch auch stets redlich unsere Ansicht über die fertigen Theile des Werts, ohne daß jedoch unjere hier und da von der seinen abweichende Ansicht irgend eine Menberung zu Wege brachte, benn er mar zu einig mit fich, bevor er ans Werk ging, als daß bies hatte ber Fall fein konnen." 3mmerbir L bleibt es benkbar, daß Friedrich Schlegel auch die Grundgebanken bieses Werkes mit ihm gemeinschaftlic erzeugte - wer konnte leugnen, daß die Reden im Beist ber Romantik gebacht und entworfen sind?*) - bennock ericeint bier Schleiermachers ureigenfte Ratur un Begabung in unverkennbarer Schönheit und Stärke -"Was im tiefften Herzen bei ihm Wurzel geschlagen, abe lange Zeit für ihn felbst scheinbar zu leben aufgebort batte

^{*)} Bgl. Roberftein a. a. D. S. 2394.

bas trieb und brangte nun mit Macht wieber heraus; er hubfte an seine Herrnhutische Jugend und ihre Lebensrichtung an, von der er burch die Aufklärung in jenen tragiichen Bruch mit seinem Kindheitsglauben weggeschlagen worben war *) ". Gin nicht unintereffantes Seitenftud ju ben Reben ließ Schleiermacher im Juli besselben Jahres (1799) folgen: Briefe bei Gelegenheit ber politisch-theologischen Aufgabe und bes Sendschreibens jubischer Sausväter. Bon einem Prediger außerhalb Berlin. Denn aus biesen Briefen geht unwidersprechlich hervor, daß es auch bem unter bem Ginflug ber Romantitstehenden Redner über die Religion feineswegs an klarfter Einficht n die specifische Natur und ben absoluten Werth des Christenbums gefehlt habe. Bei ber bamals berricbenben Indifferenz ind faft ausschließlichen Geltung ber sogenannten natürlichen ber Vernunftreligion, in der ein ziemlich farbloses, moraisch-philosophisches Schema alle positiven Eigenthümlichkeien ber Religion verwischt, und bei ber großen socialen Beeutung ber judischen Kreise in Berlin, wie wir fie oben gechilbert, lag ber Bebanke an eine mögliche Confoberation wischen Judenthum und Christenthum gar nicht so fern. Dit Bezug barauf wurde im Namen einiger jüdischer Haussater an ten Brobft Teller in Berlin ein öffentliches Senbdreiben gerichtet, welches bie Lösung bes Problems gang einfach in ber Abstellung einiger Zuthaten bes jürischen Ceremoniells sucht, worauf sich bann die wesentliche Bleich. beit der beiderseitigen religiösen Grundsätze von selbst er-

^{*)} Ueber Inhalt und Bebeutung ber Reben vgl. unten Cap. 3.

geben werbe *). Dagegen erklärte sich Schleiermacher (benn er war Berfasser und Herausgeber ber anonym erschienenen Briefe) ganz entschieden, eine solche "Quasibekehrung" im Großen sei ganz werthlos, befördere nur die ohnehin schon vorhandene Gleichgültigkeit und leiste einem herannahenden "Christenthum ohne Christus" Borschub, vielmehr müsse statt der kirchlichen die bürgerliche Scheidewand zwischen Inden und Christen fallen u. s. w.

Eine andere Polemit gegen das oberstächliche Geschäftstreiben der Welt, das über lauter äußerlichen und endlichen Zwecken vermeintlicher Glückseligkeit die wahre I de und Bestimmung des Menschen verliert und dem gegenüber stille Einkehr und Umschau in sich als das wahrhaft Nothwendige ausgesprochen wird, tritt in den Monologen bervor, welche Schleiermacher um Reujahr 1800 veröffentlichte und durch die er so viele eble Herzen sich dauernd verdand. Ein ungewöhnlich schwungvolles, shrisches Gepräge ein versartiger Rhythmus, ein Styl von klassischer Schöndeit, wenn auch nicht ganz frei von Manier und Künstlichkeit, eignet diesen in der Literatur wohl einzig dastehenden

^{*)} Branis, Die wissench. Ausgabe b. Gegenwart S. 259. In ben sog, freien Gemeinben existirt ber Rationalismus als lauterer von allem eigenthümlich christlichen Dogma purifizirter Judäismus, wie benn nicht in Abrebe zu stellen ist, daß, wenn auch ein in Katechismusvorstellungen besangenes Gemüth sein religiöses Bewustsein in jenen freien Gemeinden nicht wiederzussinden vermag, jeden falls doch der gebildete und aufgeklärte Jude den Kern seiner Ueberzeugung, ja eben seine Religion selbst, zu welcher er sich bereits seit des seligen Nathan des Weisen Zeiten besennt, ausprechen muß.

Selbstgesprächen. Dem Inhalte nach sind sie höchst bebeutend und für das Verständniß von Schleiermachers innerstem Wesen ganz unentbehrlich. "Denn er selbst ist das
Subject der Monologen, welches durch Einkehr in sich selbst
sich von der irdischen Welt befreit hat und sein eigenes zeitliches Leben mit unzeitlichen Momenten der Erhebung oder Versenkung in das Ewige durchslochten fühlt und mit stolzer Freude des Jages gedenkt, an welchem es das Bewußtsein der Menscheit gefunden und sein eigenthümliches Selbst als eine individuell begränzte Darstellung derselben erkannt habe *).

So erbliden wir Schleiermacher gerabe in ben Jahren bieses seines Berliner Lebens mitten im angeregtesten gesselligen Berkehr zugleich in vielumsassender wissenschaftslicher Thätigkeit, und es darf mit gerechtem Staunen erfülslen, wie dieser Mann nach so geringer literarischer Borzübung — (von selbstständigen Arbeiten waren ja nur die Fragmente im Athenäum vorausgegangen) — mit einem Schlage in solcher Bollendung als Schriststeller der Nation mit schöpferischer Einwirkung auf das Zeitbewußtsein auftreten konnte, wie es in den Reden und Monologen doch unzweiselhaft geschehen ist. Es erklärt sich diese Erscheimung, wie W. Gaß ganz vortresssich ausgeführt hat**), nicht bloß aus angeborner Geisteskraft, sondern eben so sehr aus ber ihm ganz eigenen haushälterischen Berwaltung seines geistigen Besitzes.

^{*)} B. Gaß a. a. D. Borrebe pag. XXV. Bon bem Gebantengang ber Monologen folgt unten Cap. 4 eine ansfilheliche Darftellung.

^{**)} a. a. D. S. XIV.

Bährend andere Schriftfteller durch jede einzeli leicht geringfügige Entbedung zur Production sich t lassen und dann nicht selten das eben erst Empfan genialer Nachlässigieit von sich geben, war es Smachers Natur, seine ganze geistige Kraft mit streng haltsamkeit dis zum Zeitpunkte der Reise zu sparen sammeln, treu dem schönen Dichterwort:

Bergebens werben ungebundne Geister Rach ber Bollenbung reiner Sobe ftreben. Wer Großes will, muß sich zufammenraffen, In ber Befchräntung zeigt fich erft ber M Unb bas Gefet nur tann uns Freiheit geben.

Diese knappe Zusammenhaltung und gegenseitige Abr von Stoff und Kraft steigert ben Werth aller seiner I tionen und giebt seinen schaff eindringenden Aufstell selbst wo er irrt, eine unzerstörbare Brauch be und das klassische Gepräge, welches ihn den Schriftstellern der Nation ebenbürtig an die Seite ste dem, was er geschaffen, auch dann noch Dauer verbürgt die Fluth der Zeit die oft mit so großen Prätension tretenden literarischen Erzeugnisse unserer Tage läng hinweggeschwemmt haben *).

Wie aber Niemand ungestraft unter Palmen w follte auch ihm mancher Tropfen Wermuth in ben

^{*)} Sehr gut bemerkt Gelger (Prot. Monatsb II, 5. 13): "Das laute selbstaufriedene Gerebe der theologische len der Gegenwart, die sich und Andere überreden möchten, sichleiermacher weit hinter sich gelassen, macht zuweilen i bruck, wie wenn vorlaute Unteroffiziere an dem Sarge eine Kelbherrn über ihre helbenthaten prahlen."

8 Benuffes gemischt werben, welchen bas bamalige Berner Leben ihm in so reichem Make bot. Sein ganzes von bitte und Herkommen so vielfach abweichendes Treiben, und icht minder biese ersten tiefeinschneiben ben ich rift = tellerischen Arbeiten erregten bei vielen und zwar selbst ei wohlmeinenden Bersonen große Bedenken und leicht bereiflichen Anstok. Mit ber Schwefter in Gnabenfrei mochte ine Berftändigung noch am eheften gelingen. Denn obgleich er Herrnhuterin biefe glanzende Berliner Gefelligkeit mit hrer groken Freiheit im Verkehr ber Geschlechter bochft tembartig vorkommen mußte, hegte sie boch bei ber Renntif seines Charafters und ihrer warmen und tiefen Zuneiung für ben Bruber sicherlich bas feste Vertrauen, baß erfelbe auch im Sturme ber größten Berfuchungen niemals inter sich selbst und die Idee, die ihn trug, herabsinken verbe. Dieses ehrenvolle Zutrauen zu bestärken und alle twaigen Zweifel zu verscheuchen, giebt ihr Schleiermacher ine febr ausführliche und aufrichtige Deduction feines banaligen Lebens und seiner Grundsäte, aus ber wir bie Jauptstellen herausheben *):

"Du fürchtest zuerst die zarten und innigen Berhältnisse nit Bersonen des andern Geschlechts und hast darin vollommen Recht; es ist etwas Gesährliches darin und sieht ins der Ferne noch gefährlicher aus, als in der Rähe. Ueber mich zu wachen darin, ist mein eständiges Geschäft; ich gebe mir Rechen-

^{*)} Der Brief ift vom 23. März 1799. Briefw. I. S. 212 figb. 196. mit I. 199

ichaft über bas Rleinste, und so lange ich et thue, bente ich nicht nöthig zu haben, irgend ein Berhaltnik abzubrechen, welches mir sonst wesentlich und wichtig ift, welches zu meiner Bilbung gereicht und worin ich mancherlei Gutes stifte. — Du meinft, eben biefe Berbaltniffe maren mobl auch meinen Berufepflichten im Wege und festen mich menigstens bem bofen Schein aus. Bas bas Erst betrifft, so mußt bu bich nun lediglich auf mein Bort verlaffen, bag es nicht fo ift. 3ch verrichte Alles, was mir obliegt, sehr pünktlich und genau, aber barauf würde ich, wie du tenken kannst, gar keinen Werth legen, wenn ich nicht auch mirtlich mit gangem Bergen babei mare, eine Sache, bie mei nige von meinen Freunden recht verfteben unb bie nur bie Berg fich eigentlich reimen tann - Bas aber ben Schein betrifft, fo babe ich barüber meine eigenen Grunbfate; ich glaube, bag es meis nem Stande geradezu obliegt, ibn gu verad. ten — ich meine nicht etwa, aus leidigem Uebermuthe Dinge zu thun, bie man sonst nicht thun wurde, nur um ju zeigen, bag man sich aus ber gemeinen Meinung nichts macht, fonbern bas, bag, fo oft es binreichenbe Gründe giebt, etwas zu thun, man nach bem Schein babei nichts fragen muffe. Das ift, wie mir scheint, sehr nöthig und ganz eigentlich Bflicht. Daß ein Mann mit einer rechtlichen Frau allein ift, Stunden und halbe Tage lang, ift wohl gar nichts Auffallendes it ber Welt, und Riemand sucht einen bosen Schein babintes iine Frau eigentlich zur Freundin baben, ft schon übler, und bag bie Berg gerade eine Jubin ift, ereicht gewiß Bielen zum Unftoft, aber bas ift eben tines von ben jammerlichften Borurtbeilen. Der Hauptvunkt aber und ber eigentliche Unterschied unserer Denkungsart über biefe Dinge liegt barin, bak bu überhaupt tagegen bift, fich in Bieles einzumischen, an Bielem Theil u nehmen und in vielerlei Berbindungen mit Menschen zu leben, und ich bin gerade bafür. Du gehst babei zu sehr von bem Spftem bes geselligen Lebens aus, welches in ber Brübergemeinde das herrschende ist. In der Gemeinde wird ber Mensch gebilbet burch Einsamkeit und stilles Nachdenken, in der Welt kann er es nur werden burch die mannichfachste und zusammengesetzteste Thätigkeit*). find zwei verschiedene Wege, aber beibe find gut, und jeder Menich bat nur barauf zu seben, bak er ben einschlage, ber feiner Ratur am angemeffenften ift."

Richt so leicht war die Ausgleichung ber Differenz, in die Schleiermacher durch seinen Berliner Umgangstreis mit seinem alten väterlichen Gönner, dem Hosprediger Sack, gerieth. Hier kam es zu einer längeren schmerzlichen Entstremdung zwischen Beiden. Sack hatte ihm unverholen gesach, er sei zwar nicht an sich gegen den Umgang mit Jus

Göthe's Taffo I, 2.

^{*)} Ein ebler Mensch tann einem en gen Kreise Richt seine Bilbung banken. Baterland und Welt Muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel Muß er ertragen lernen. Sich und Andre Wird er gezwungen recht zu kennen.

ben, aber gegen diese bureaux d'esprit sei er entschieden, und wenn es befannt wurde, bag Schleiermacher so gang unter biefen Menschen lebte, so muffe bas auf viele Leute einen nachtheiligen Einbruck machen und feiner Birtfamkeit als Brediger ichaben *). Er batte ibn beshalb gern bewogen, im Sommer 1798 nach Schwebt zu geben, wo fic ihm eine nicht unvortheilhafte Stellung bot, um ihn aus biesen nach seiner Unficht gefährlichen Berliner Cirteln m Dieser aber schlug bas Anerbieten aus, nicht entfernen. bloß weil er seine freundschaftlichen Verbindungen nicht aufgeben wollte, sondern auch weil das Leben in der Hauptftabt burch bie reichen Bilbungemittel jeber Urt fein literarisches Streben in aukerorbentlicher Beise begünstigt. Beiterbin fant fich Schleiermacher burch bie wegwerfenben Aeukerungen Sack über seinen Freund Schlegel verlett, während Sad wiederum an ben Lucindenbriefen, ben tropigen Monologen und den Reden mit ihrer offen bleibenden Frage nach ber Versönlichkeit Gottes einen von seinem ehrlich rationalistischen Standpunkte aus sehr begreiflichen starten Anstoß nahm. So wurde bie Spannung immer größer, bis enblich bie Uebersenbung ber erften Sammlung von Schleiermachers Predigten **) (1801) Beranlaffung gab, ben lange zurückgehaltenen Unwillen laut werden zu laffen und

^{*)} Briefw. I. 192. v. 4. Aug. 1798.

^{**)} Diese im Rovember und Dezember 1800 veranstaltete seinem Ontel Stubenrauch gewibmete Sammlung enthält Predigten, die Schl. in Landsberg, Potsbam und Berlin in verschiebenen Kirchen, (aber nicht vor ber Charité-Gemeinbe) meist über Gegenstände ber Sittlichkeit gehalten. Sie haben überwiegend ben Charafter von Abhanblungen, als solche aber sind sie zum Theil meisterhaft, wie die

ich über die ganze Richtung bes jüngeren Mannes in schärftem Tabel zu ergeben. In einem febr ausführlichen Briefe brückt er seinen tiefen Schmerz barüber aus, bak er ihn, ben er um seiner Talente. Renntnisse und seiner Rechtschaffenbeit willen so boch geschätzt und als einen vertrauten Freund feines Haufes behandelt hätte, mit Bersonen von verdächtigen Grundfäten und Sitten in fo enger Berbindung febe. bak er ibn als Apologeten bes verberblichen pantheiftischen Sp. tems bes Svinoza erkenne, mit bem fich seine Stellung 16 Berkündiger ber driftlichen Religion ichlechterbings ticht vereinigen lasse. Mit großer Offenheit sagt er ibm. dig das ehrgeizige Streben, ganz neue Bahnen einzuschlagen und ein gewisser Bilbungshochmuth ihn auf solche Abvege geführt und verwirft mit Entruftung bas Spiel mit Borten, bas in ben geistreichen Cirkeln ber Romantiker gerieben werde und bie neue revolutionare Sprache mit ihrer :athselhaften Dunkelheit und ihrer geschmacklosen, schwültigen, gespreizten Manier. Mit berglicher Wehmuth nimmt er bann von ihm Abschied. "Ihr Weg ist nicht ber meinige. 3d hoffe, wir werben einmal uns wiederfinden; ob Sie gu mir Sich wenden werben, ob ich zu Ihnen berumtomme. wird die Zeit lehren" *). Schleiermacher vertheibigt sich mit großer Rube und mannlichem Freimuth gegen biefe unweifelhaft aus wohlmeinendem Bergen und ehrenhafter Besinnung bervorgegangenen, aber boch auf starter Berten-

r viele Anthologien als Proben ber protest. Kanzelberebsamkeit überegangenen beiden: "Das Leben und Ende bes Trägen" und "daß dorzuge bes Geistes ohne sittliche Gesinnung keinen Werth haben".

^{*)} Briefw. I. S. 283, III. S. 275-286.

nung beruhenten schweren Borwurfe. Bas junachft bie Anflage gegen seinen Umgang betreffe, so muffe er nach früher gegebenen Winten biefelbe burchaus auf Friedrich Schlegel und feine "Lucinde" beziehen. Er konne biefelbe für kein unsittliches Buch halten trot ber barin vorkommenden Aw bitäten, wenn er auch so Manchem, was barin ftebe, sein Billigung verfagen muffe. "Nie werte ich, fcbreibt er, be vertraute Freund eines Menichen von verwerflichen Gefin nungen sein, aber nie werbe ich aus Menschenfurcht einen schulblos Geächteten ben Trost ber Freundschaft entziehen, nie werbe ich meines Stanbes megen, anftatt nad ber mahren Beichaffenheit ber Sache ju banbeln, mich von einem Schein, ber Anbern vorichwebt, leiten laffen. Giner folden Maxime aufole murben ja wir Brediger bie Bogelfreien fein im Reiche ber Geselligteit: jebe Verleumbung gegen einen Freund konnte uns von ihm verbannen. Bielmehr ift bas Biel, welches ich mir vorgefest habe, biefes: burch ein untabelbaf. tes leben es babin zu bringen, bag nicht bon einem unverschuldeten üblen Rufe meiner Freunde ein nachtheiliges Licht auf mich gu. rüdfallen tann, fonbern vielmehr von meiner Freundichaft ein vortheilhaftes auf ihren Ruf." 3m weitern Berlaufe bes Briefes vertheibigt er feine Reben und protestirt ernftlich gegen bie grundfaliche Anficht, bag fie eine Apologie bes Pantheismus bezweckten, vielmehr fei er gerate barauf ausgegangen, in bem gegen wartigen Sturme philosophischer Meinungen bie Unab. hängigfeit ber Religion von jeber Metaphyfit

ht barzustellen und zu begründen. Der Insistion endlich, daß er aus Eigennut oder aus Menschensilligkeit oder aus Menschenfurcht sein geistliches Amt tos innern Widerspruchs, in den er nothwendig mit perathen müsse, behalte, setzt er mit gerechtem Stolz die rsicherung entgegen: "Es giebt kein lebendiges esen, von dem ich abhinge und ich rühme mich freizussein, als irgend Jemand auf Erden." vensowenig sei die Erklärung stichhaltig, welche seine Densgeart aus der Sucht nach dem Auffallenden und ngemeinen ableite. Seine Anschauungsweise habe sechterdings keinen andern Grund, als seinen eigenthümhen Charakter, seine angedorne Mystik, seine von nnen ausgegangene Bildung*).

In berselben Zeit aber, wo Schleiermacher einen alten önner und Freund — freilich nicht für immer — verlor, id die Intimität mit Schlegel, um berentwillen er ganz sonders so viele Angriffe zu erbulden hatte, sich schon mehr id mehr lockerte, ersuhr sein Umgangstreis eine recht

^{*)} Reiner ber bebeutenberen Geister unserer Zeit, sagt Steffens ir treffend, barf weniger als er nach einem fremben Maßstabe messen, er war eine burchaus primäre, ursprüngliche atur und will als solche beurtheilt sein. Aber die Eigenthlimlichteiner so hoch begabten Ratur zu erforschen, ist um so schwieriger, weniger sie ihren innern Mittelpunkt enthüllte. Er galt für ein Räthsel seiner Zeit und wird es noch lange bleiben, m so klar, so scharf, so entscheidend er einen Gegenstand behandelte, Gegenstand im höchsten Sinne schien mehr angedeutet, als bst hervorzutreten, es schien dem tiesen Geist das ößte zu groß, um es in bestimmte Worte zu fassen, einer vorrgehenden Zeit hinzustellen u. s. w.

wohlthuende Erweiterung burch bie Bekanntschaft mit Ehrenfried von Willich, welche er im Mai 1801 gele gentlich einer kleinen Reise nach Prenzlau gemacht batte, als er Benriette Berg und beren jungfte Schwefter zu ihren bort verheiratheten Verwandten begleitete. — Willich mu ein junger Theologe und bamals Hauslehrer in ber Familie bes Grafen von Schwerin-Butar in Bommern. Er beiaf nicht bie Benialität und miffenschaftliche Begabung Frieb. rich Schlegels, aber einen garten, liebevollen Sinn, ein treues, zuverläffiges Bemüth. Seiner sonstigen Bewohnbeit zuwider, bei neuen Bekanntschaften Anfangs vorsichtig mt zurüchaltend zu sein, weil er mußte, daß Offenbeit nur unter Boraussetzung verftändnifvoller Empfänglichkeit auf ber anbern Seite am Plate fei, mar Schleiermacher bem junge ren Manne, ber ihn aus Aeukerungen ber Frau Berg und von den Monologen ber bereits lieb gewonnen hatte, überraschend schnell entgegengekommen, und Beide maren sich in bem turzen Zusammenleben in Brenglau sehr werth geworben*). Schleiermacher felbst gesteht, bag es ihm gerabe bamals an einem Freunde im gangen Sinne bes Wor. tes gefehlt (Briefw. I. S. 288) und so war es ihm von

^{*)} Briesw. I. S. 285 (vom 1. Juli 1801) äußert henriette berz: Die Leichtigkeit und die Offenheit, mit der Sie Willich entgegenkamen, der schöne Wille, sich ihm zu zeigen, wie Sie slind, das hat Sie mir viel, viel lieber gemacht. Alles das gehört zwar zu Ihnen, es bleidt aber oft verborgen. Sie benken, es hat ja Zeit, man bleibt ja lange zusammen; hier hatte es keine Zeit, und Sie benutzten die schone Stunden so herrlich. Aber auch nicht verschwendet haben Sie dischen Gabe; Willich ist voll von Ihnen, und reichlich hat er wiedergegeben, was er empfing. Bergl. 1. 286. 290. 301. 304.

soben Werthe, den Mann zu finden, der bei einer gewissen Sinnesverwandtichaft fein innerftes fittliches Wollen und Streben jo far aufzufassen und zu verfteben im Stande war. Gine Bergleichung beiber Freunde (wenn man Friedrich Schlegel boch wohl immer noch so nennen barf) legte ber Umftand nabe, daß Beibe balb nach einander seine Hanslichkeit in Berlin theilten. Im Dezember 1801 mar Schlegel von Jeng aus gekommen und hatte bis zum 17. 3anuar 1802 bei Schleiermacher gewohnt, bann besuchte ibn bom 3. bis 19. Februar Willich mit seinem jungen Zöglinge. "Das ift recht bie Ergänzung zu Schlegels Befuch, foreibt er ber Schwester, benn Willich hat gerabe bas, mas ich an Schlegel vermiffe; worüber ich biesem schweige, barüber tann ich mich jenem am besten mittheilen, und wiederum in Allem, worin ich von Schlegel lerne, kann ich Willich's Lehrer sein". Bei ber groken Bescheibenheit dieses Lettern konnte es nicht fehlen, baf ibm Zweifel entstanden, ob er dem ihm wissenschaftlich so überlegenen Freunde auf die Dauer genügen werbe, Zweifel, die ibm Schleiermacher in ber liebenswürdigften Weise ausredet. "Die Beforgniffe, welche Du äußerft über uns Beibe, find hoffentlich nur eine vorübergebende Schwingung gewesen. Die Wiffenschaft hat mich ja nicht zu Dir gezogen, und so ift es also auch nicht ihr Geschäft, mich bei Dir festzuhalten. Dich soll meinetwegen nur die Art, wie ich sie treibe, insofern bas mit meinem Charafter zusammenbangt, etwas angeben. Mich barin zu versteben und mich barum zu lieben, bas muthe ich Dir zu, benn es ist ein großes Bedürfniß meines Herzens, und bieses kannst Schleiermacher's Bilbungegang.

und wirft bu befriedigen, wenn wir erft au mehreren Mittheilungen über biefe Gegenftanbe tommen". Denn gerabe bamals hatte eben erft bie wiffenschaftliche Bebeutung Schleiermachers in weiteren Kreisen fich Geltung und Anerkennung zu verschaffen begonnen, worüber wir eine intereffante Notiz in einem Briefe an Charlotte (v. 10. Nov. 1801) besitzen : "Mein Leben bekommt jetzt auch von einer anbern Seite einen Werth, ben es fonft nicht hatte, und einen gemiffen Glanz, wenn ich so fagen barf. Mit bem Wenigen, mas ich bis jest öffentlich fein und thun konnte, fange ich boch an auf die Denkungsart ber gebildeten und besseren Menschen zu wirken; ich bin von benen, bie man Philosophen nennt, geachtet, und aus ber Nähe und Ferne schließen sich religiöse Seelen mit vieler Berglich feit an mich an. 3ch tann fagen, bag ich Bielen gum Segen bin, und wenn ich Gesundheit und Kraft behalt, um einige bedeutende Werke auszuführen, die ich unter Bänden habe, so läft sich voraussehen, daß ich in wenigen Jahren zu ben bekannteren Menschen gehören werbe, beren Wort einiges Gewicht hat."

Daß aber Schleiermacher über alle bem seinen eigentslichen Beruf, das geistliche Amt, in keiner Weise versäumte, dürsen wir seinen oben angeführten Bersicherungen zusolge unbedingt glauben, wie er denn überhaupt in seinem ganzen Leben in seiner jedesmaligen amtlichen Stellung eine seltene Hingebung und Gewissenhaftigkeit bewiesen hat. Bon den verschiedenen Thätigkeiten desselben zog ihn Ansangs die katechetische am meisten an, weil ihm die Beschäftigung mit Kindern eine besondere Freude machte und das

lehren und Unterrichten ihm ein bringendes Beistesbedürftig und naturgemäße Erholung vom eignen Lernen und Studiren erschien. Biel Gelegenheit zu solcher Thätigkeit icheint bas Amt an ber Charité freilich nicht geboten zu haben. 3m Jahre 1799 batte er ein einziges Mädchen als Confirmandin gehabt, welches noch bazu ziemlich vermahrloft und unempfänglich felbst ber elementarften Religionstenntnisse ermangelte. Mit vieler Gebuld führte er bie schwierige Aufgabe burch und brachte es bann boch babin, bag nicht bloß bas Mäbchen in ber Heilserkenntniß wesentlich geförbert, sonbern auch ihre bis bahin ganz indifferenten Eltern mit Achtung und Ehrfurcht vor ber Sache erfüllt wurden*). Ueber Werth und Beteutung bes Bredigens spricht er sich gegen seine Freundin Herz so aus, bag es bas einzige Mittel sei von perfonlicher Wirkung auf ben gemeinicaftlichen Sinn ter Menschen, und wenn bei ber jetigen Generation im Ganzen auch wenig gewirkt werbe, so musse boch bas lebendige Wort, entstammend ber freien Bewegung bes Beiftes, wenn nur Einer rebet; ber bie Sache behanbelt, wie sie sein soll und auch eine geringe Rahl gebacht werbe, die wirklich bore und recht aufnehme, immerhin eine icone Wirkung haben **).

Darum war es ihm sehr erwünscht, mit bem befreundeten Berufsgenossen (Willich) über seine eigenen bamals zuerst veröffentlichten Predigten sich zu unterhalten. Sein Zeugniß, daß er den Zweck der Erbauung erreiche

^{*)} Briefw. I. S. 254. vergl. 332.

^{**)} a. a. D. S. 355.

und von biefer Seite wollte er fie burchaus angeseben wiffen. war ihm viel werth. Und als Willich aum Bredicer in Stralsund berufen worben war, begrüft ibn Schleiermacher bei seinem Amtsantritt mit jenen köftlichen Worten, an benen, wie ich glaube, aller Zweifel, ob er auch wirkid mit gangem Bergen bei seinem geiftlichen Amte gewesen, w Schanden werden muß: "Es find nun neun Jahre, als id auch an einem Charfreitag meine erste Amtsführung antrat: mir ift seitbem biefer Beruf immer lieber geworben, and in feiner unscheinbaren Geftalt und feinem nachtheiligen Berhältnig jum Beifte biefer Beit, und ich glaube, wenn ich ihn aufgeben müßte, würbe ich noch tiefer trauern als un Alles, mas ich jett verloren babe. Es gebort ban freilich, daß man sich über alles Aenkerliche. Einzelne, Rleine binwegfest, welches fonft immer wibrige Störungs veranlagt, bag man gang und rein auf bie Saupt. fache hinarbeitet und fich biefer beständig bewußt ist, daß man das Ibeal des Berhältnisses im Ange hat und im Geiste besselben lebt und handelt. So ist Dir gewiß auch zu Muth, und so wird fich Dir bie Größe mb Schöne bes Berufs immer größer und Karer barftellen. Lag uns auch barüber fleißig Bemerkungen und Erfahrungen tauschen, wie es Freunden gebührt. Meine berglichen Wünsche begleiten Dich"*).

So ernft und würdig bachte schon ber Roman titer Schleiermacher von bem geiftlichen Berufe. Auch ber alte

^{*)} Briefm. I. S. 379.

ack mochte fühlen, baß er ihm mit seinen Vorwürfen in eser Beziehung Unrecht gethan. Es kam zu einer Art von ussöhnung (etwa ein Jahr nach dem oben mitgetheilten harsen Briefwechsel) *), die beide Theile ehrt und zu der er jüngere Mann, ohne sich etwas zu vergeben, den ersten öchritt thun durfte.

Uebrigens follte bas Leben in Berlin von nicht mehr anger Dauer sein. Bur großen Ueberraschung Aller, welche ie näheren Umftanbe nicht kannten, nahm er einen Ruf 18 hofprediger nach Stolpe an (Anfang Marz 802). — Vor ber Uebersiedelung babin machte er um ben 10. April einen vierzehntägigen Besuch bei seiner Schwester harlotte in Gnabenfrei. Die Stille bes reizend gelegenen Irtes und bas Zusammenleben mit ber geliebten, seit ben the Jahren, ba er sie nicht gesehen, innerlich sehr gereifm Schwester, mit seinem jungern Bruber Rarl und manbem alten werthen Bekannten war ihm äußerst genugreich. Dazu ergriffen sein Gemuth bie Kindheits-Erinnerungen. ie sich an diesen Ort knüpften, mit wunderbarer Gewalt. Es giebt feinen Ort, schreibt er an Georg Reimer, nit bem er bamals zuerft in eine burch bas Leben bewährte reunbschaftliche Verbindung getreten war, ber so wie bieser ne lebendige Erinnerung an den ganzen Bang meines Beites begünftigte, von bem ersten Erwachen bes Bessern an bis auf den Bunkt, wo ich jett stehe. Damals keimte zuerst bie mustische Anlage, die mir so wesentlich ist, jest ist sie ausgebildet, und ich fann fagen, bag ich nach Allem

^{*)} a. a. D. S. 307 vom 17. März 1802.

wieder ein Herrnhuter geworden bin, nur von einer höheren Ordnung*).

Nach Berlin zurückgekehrt, widelte er bort rasch seine Geschäfte ab, hielt am 27. Mai vor einem sehr ansehnlichen Aubitorium (auch ber Minister war zugegen) seine Abschiedspredigt von der Charité-Gemeinde und trat dam seine Reise aus der geräuschvollen Hauptstadt nach dem entlegenen Pommerschen Städtchen an.

Und bliden wir hier für einen Moment auf biese feche Jahre seines Berliner Lebens zurud, so ift wohl zweifellos, bag fie zu ben für feinen Bilbungsgang enticheis benbft en geboren. hier übte er tampfend und ftreitenb seine Rrafte, hier bilbete sich im Strome ber Welt sein Charatter, die hier geschaffenen Werte sprechen die gesammte Brunblage feines Dentens am freieften und frifche ften aus. Der innerfte Rern feiner Berfonlichfeit, bas Bebeimnig seiner geiftigen Rraft, hatte sich freilich schon früher unter ben erziehlichen Einflüffen bes Hauses und ber Brübergemeinde berausgebilbet, aber bie Ausstrahlung biefes geistigen Lichtes nach ber Beripherie bes Lebens gebort erst biefer vielbewegten Berliner Beriode an: hier erft erschloß fich ihm bas volle Menschenleben nach seiner Breite und Tiefe und reifte ben reichbegabten aber noch unfertigen Jüngling zum daraktervollen Manne. Dag er in biefen ftürmischen Lebenstämpfen von allen Schladen ber Zeit und ber Gesellschaft unberührt geblieben, wird tein Verstänbiger behaupten. Und alle Schuld rächt sich auf Erden. "So.

^{*)} Briefw. I. 306, 308, 310, 312,

weit er Theil genommen hat an bem romantischen Rausch übersprubelnder Genialität, hat er dies auch büßen müssen, und die harten Schläge des unabwendbaren Unheiles, das sich an seine Fersen heftete, schwer empfunden". Das wers den wir sogleich im Folgenden erkennen.

2. Stolpe.

(1802 - 1804).

Der Grund, warum Schleiermacher Berlin so plözlich verließ und nach Stolpe ging, ist in ein gewisses Dunkel gehüllt. Aus einigen Andeutungen des in dieser Beziehung leider allzu zurückhaltenden Brieswechsels läßt sich indeß errathen, daß sein Berhältniß zu Eleonore Grunow das Hauptmotiv war.

Der Hofprediger Sack schreibt am 1. Juli 1802: "Ich kann mir es benken, daß in Ansehung des Umganges, wie Sie ihn brauchen und wünschen, Stolpe kein Ersatz für Berlin sein kann. Doch das haben Sie ohne Zweisel voraus in Nechnung gebracht, und so wünsche ich nun, daß von dem Guten, welches Sie bei der Entbehrung Sich vorgestellt haben, nicht zu viel abzudingen sein möge". (Briefw. III. S. 320). Es ist also, da boch von einer äußeren Nöthigung nicht füglich die Nebe sein kann, an eine Entbehrung zu benken, welche Schleiermacher sich selbst auferlegte. So erklärt auch Friedrich

Schlegel, daß er mit Freude und Theilnahme ben Entschluß bes Freundes vernommen babe. Berlin zu verlaffen und fügt die bemerkenswerthen Worte bingu: Sie (Eleonore) werben bem Beispiele seiner Entschloffenheit folgen und nach einem kurzen Rampfe ben schönen Lohn eines beitern Lebens gewinnen (a. a. D. S. 311). Nimmt man bazu noch eine gelegentliche Bemerkung Schleiermachers in einem späteren Briefe an Eleonore von Stolve aus: "Werben Sie auch versprechen, nicht zu lesen, mas ich geschrieben babe? Denn immer weiter icheinen bie Beidrantungen Ihres Thuns und Lassens zu geben" (ebendas. I. 378) so wird man wohl nicht irre geben mit der Bermuthung, bak Schleiermacher felbft munichte, burch feine Entfernung bie Geliebte aus bem schiefen Berhältniß berauszubringen. in welches fie burch seinen versönlichen Berkehr mit ihr au ihrem Gatten gerathen war. Lange schon mar Eleonore ber Gegenstand seiner Schmerzen, und nicht ohne bie tiefste Wehmuth vermochte er das immer erneute traurige Bild ihrer unwürdigen Lage anzuschauen. In biesem Sinne äußert er sich auch gegen seinen neuen Freund Willich (I. 292): "Es liegen Sorgen auf mir von ber brückenbsten Art, bas Schicffal einer geliebten Seele, in beren Befit ich mein Leben erft vollenden würde und sie bas ihrige in bem meinigen".

Was Schleiermacher an diese Frau, über deren Familie ich so wenig wie über ihr Aeußeres irgend etwas Näheres anzugeben vermag, so besonders sesselle, scheint ihr großes Talent gewesen zu sein, die eigenen Gemühszustände und inneren Ersahrungen sich zu vergegenwärtigen, sie 3²¹

zerlegen und barzustellen*). Bielleicht fand sie eben besbalb bei ihrem eigenen Geschlechte weniger Beifall, wenigstens gesteht sie felbst, niemals eine rechte Freundin gehabt zu baben. Mit biefer bewußten Rlarbeit und Neigung zur Reflerion Icheint fich aber eine febr feurige und leiben fchaftliche Empfindung gepaart zu haben, beren Ausbruck in bem von Schleiermacher in seine Apologie ber Lucinde aufgenommenen Briefe (ber, wie wir oben saben, im Wesentlichen von ihr herrührt und uns bei dem Mangel andrer Zeugnisse hauptsächlich zur Orientirung über ihren Charakter bienen muß) sich bisweilen zu wahrhaft poetischer Schönheit erhebt. So in der Stelle: "Wenn wir unser Sinnen und Denken und handeln bis in seinen geheimsten Sit verfolgen, und überall auf's Neue die unendliche Uebereinstimmung unserer Beifter antreffen, daß Du entzuckt ausrufest: Sind wir benn mehr als Ein Wesen, Leonore? bann burchglüht uns auch gewiß am stärksten und göttlichsten bas beilige Feuer ber Liebe, und bann feierten wir am liebsten ihre höchsten Mysterien. Und wenn Du, an meine Bruft gelehnt, alle Deine Freude an mir und alle Deine Sehnsucht nach bem schönen Leben, bas wir im Auge haben, in ber unmittelbaren Nähe meines Herzens ausbauchst, bann fühlen wir boch Beibe am tiefsten, wie einig wir sind durch und durch, und mich durch= zückt wie ein göttlicher Blit, ber mich fast verzehrt, eine unendliche zusammenhängende Reihe von gleichen Gebanken

^{*)} Briefw. I. 366. Benige Menfchen haben eine fo liebenswürbige Gabe und Art fich aufgufchließen.

und Gefühlen, die vom bochften Himmel bis in bei telvunkt ber Erbe reicht und mir Bergangenheit un funft und Dich und mich und Alles erleuchtet und ve Und bir ift es auch so, ich fühle und weiß es, wen auch nichts fagft. Sieh nur, wenn in Dir bie & ganz anders ware als in mir, wie könnte ich bann c Frage in mir eine Antwort finden in Dir? Wie könn Ton, ben ich noch so leise angebe, in Dir ansprechen? cindenbriefe S. 489). Mit Recht durfte beshalb S macher sagen: "Unter allen Seelen, die mich anger zu meiner Entwickelung beigetragen haben, ist boch N mit Ihnen, mit Ihrem Ginflug auf mein Gemüth bie reinere Darftellung meines Innern ; aleichen, und diese bankbare Ueberzeugung ist bas Gefühl gewesen, bem ich mich habe hingeben ki (Briefw. I. 369, vgl. 318).

Wie reblich und gewissenhaft sich unser Theologe sem ganzen an sich freilich unerlaubten, übrigens nic Kenntniß der damaligen sittlichen Anschauungen*) zu beurtheilenden Berhältnisse benahm, bezeugt vor die Art, wie er dem von der Geliebten einmal ausge'nen Wunsche, daß er ihr ferner keine Briese mehr gin's Haus schieden möge, begegnete: "Sie kennen Grundsätze, liebe Freundin, und Sie haben nie z daß ich etwas gegen dieselben thun soll. Liegt nur Berlangen irgend ein Versprechen zu Grunde, welches

^{*)} Bgl.-Julian Schmibt, Gesch. b. beutsch. Literaturseit Tobe. 11. Bb. S. 348 figb.

leichviel ob abgebeten oder abgebrungen worden, so würde s gegen meine Grundfätze fein, wenn ich Ihnen bann auf rgend einem andern Wege schreiben wollte. Sie wissen, wie gern ich Sie, als wir öffentlich mit einander umgingen, auch allein sah und wie nothwendig mir dies zu unserm Umgang zu gehören schien. Aber gewiß erinnern Sie Sich aud, wie fest es unter uns abgemacht mar, bag, wenn jemals unser öffentlicher Umgang abge= broden werden follte, wir nie beimlich irgend = wo abfichtlich gufammentreffen wollten. Dit bem Schreiben scheint es mir ganz berfelbe Kall zu sein. Selbst wenn Grunow es so wollte und mußte, möchte ich diese Inconsequenz nicht von ihm auf mich und irgend einen Freund übertragen. Berhält sich also die Sache so, so fürdte ich, biefes werben bie letten Zeilen fein muffen, welche Sie por ber hand von mir feben." (Mars 1803).

Eleonore war in der peinlichsten Lage. So sehr sie Schleiermacher liebte und schätzte (der Zweifel, den G. Kühne in dieser Beziehung hegt, scheint mir ganz unmotivirt), konnte sie sich doch nicht mit voller Zustimmung ihres Herzens dessen Unsicht von der Rechtmäßigkeit der Spescheidung aneignen und schwankte demzusolge fortwährend zwischen entsegengesetzten Entschließungen hin und her.

"D wie kann eine schöne Seele sich quälen, schreibt Schleiermacher an G. Reimer (9. März 1803), wenn es eine bebenkliche bunkle Stelle giebt, an welcher sich die Zukunft aus der Bergangensteit entwickeln soll. Sie sürchtet, daß sie kein volles

Recht hat die Folgen ihres Irrthums aufanheben und fie fürchtet, bag es mehr als ihre Bflicht fei, mas fie aus ber Rutunft anspricht." Es ist febr mabricbeinlich, baf fie eben in biefer Zeit, ba Schleiermacher in Stolve war und bet machtige Rauber feiner Begenwart nicht mehr auf fie wirtte, mehr und mehr zu rubiger Selbftbefinnung Zeit fant, und mit bem ehrenhaften Gebanten fic vertraut machte, selbst ein trauriges und gevlagtes Dafein au ertragen, um die ebeliche Treue nicht au brechen. Die Mittheilung biefer Absicht - bie fie schon im Sommer 1803 bem Geliebten scheint kund gegeben zu haben (a. a. D. I. 380) - war für biesen von erschütternber Wirkung. Seine Liebe mar eine starte, gewaltige Klamme, bie am Mart seines Lebens zehrte, und so mufite bie Aussicht auf ben Berluft ber Geliebten bas Berg im Innerften ergreifen. Es kommt babin, baß er an nichts mehr Freude findet, baß ihm das ganze Leben unnütz erscheint, und da er sich nicht scheut, vertrauten Seelen seine gebeimsten Gebanken mitzutheilen, spricht er wiederholt ben Bunich und die Hoffnung eines balbigen Tobes aus*). Es kann nach meiner Ueberzeugung kein Dichter schöner und ergreifender ben tiefen Rummer eines fast verblutenben Bergens ichilbern, als ber Schwergetroffene in einem Briefe an Benriette Berg fein eignes Leid barftellt: "Geftern Abend ftand ich ganz auss gekleibet im Begriff schlafen zu geben, mit ben Armen auf ben Tisch geftütt zwei Stunden lang, ba überfiel es mich in seiner ganzen Bitterkeit und Berbe. - Wenn fie Did

^{*)} Briefw. I. G. 383. 384. 387.

t scheut, wenn sie Dich sucht, liebe Jette, sei ihr liebeund mild, öffne ihr Deine Brust, laß sie ihre tiesen merzen aushauchen daran und laß sie es nicht entgelten, i sie Deinen Freund unbeschreiblich elend nacht hat. Ja, liebe Jette, wenn wir auf dem Felsen en werden am Meere, wirst Du einen Unglücklichen en Dir haben, dem bis auf Dich und ein Paar andere nschenherzen Alles so einerlei ist hier oben und so öbe, dort unten."*)

Auch ein Sonett, welches er einem von Charlotte von hen (Frau des Rittergutsbesitzers von Kathen auf Götest in Rügen) durch Willich's Vermittelung erbetenen unplare seiner Monologen beigefügt hatte, spiegelt seine nalige Gemüthsstimmung **):

Ein heil'ges Bil'b fowebt jedem Beffern vor, In bessen Zig' er strebt fich zu gestalten. Bem sich die Kräfte so bestimmt entsalten, Rur der hebt sich zur Sittlichleit empor.

Das Meine legt' ich hier ben Freunben vor, Daß richtenb möcht' ihr Auge brüber walten, Wie solche Bahn ber Geist sich würb' erhalten Und solche Töne ber Gefühle Chor.

So hofft' ich nach bem schönen Ziel zu kommen, Ergriff mit kühnem Muth ber Liebe Hanb, In reine Höhen mich mit ihr zu schwingen.

Setzt ift burch herbe Pein bas Herz beklommen; In liebeleere Wüste ftreng verbannt, Wird unter Thränen wenig mir gelingen.

⁹ Bom Juni 1803. I. S. 381. **) a. a. D. S. 393.

Das Jahr 1803 nennt er an seinem Geburtstage bas unglücklichste seines Lebens und schaut sast hoffnungslos in die Zukunst: "Was können alle künstigen Jahre sein, als Fortsetzungen von diesem, erträglicher bloß durch die wohlstätige Jämmerlichkeit des Menschen, daß ihm die Zeit nach und nach Alles abreibt und abstumpst?" (a. a. D. S. 397).

Und Eleonore? Leibend an Körper und Geift, Kraft und Freude je länger je mehr verlierend in dem schrecklichen Leben, muthlos eingeschreckt, näherte sie sich wieder dem Geliebten und ergriff von Neuem den Gedanken der Trennung ihrer She (III. 400. 406), den ihr Schleiermacher auf alle Weise zu erleichtern suchte — endlich siegte der entschiedene Entschluß der Entsagung*), und von da ab brachen Beide den freundschaftlichen Verkehr völlig und für immerab.

Was unter biesen Eindrücken Schleiermacher in Stohe bei seiner einsamen, von aller freundlichen Hülfe entblößten Lage gelitten, wird ein Jeder fühlen und begreisen, der in die Elegie Werther'scher Leiden sich hineinzudenken vermag. Dazu quälten ihn noch körperliche Leiden aller Art. Seine Constitution war ohnehin nicht die kräftigste (Briesw. I. 186. 272. 357), jetzt mochte das rauhe Klima Pommerns und die Uebergewalt psichischer Erregungen seine Gesundheit vollends zerrütten. "Ich kann Dir versichern, äusert er gegen die Freundin Herz in Berlin, ich habe eine hundesschliche Gesundheit: Brustschmerzen, Kolik, Kopsschmerzen, Kreuzschmerzen sind meine beständigen Gäste und machen

^{*)} Dies geschah erst im Herbste 1805, als Schl. schon in Halle war. II. S. 38. 40. 41.

rir bas Bischen Leben noch ganz zu nichte." Aber bem . dryerlichen Schmerze fich zu beugen, war nicht Schleiernachers Art. Bielmehr ift gerabe bie in feltener Birtuosität wübte Sofratische Berrichaft über fich felbit ein bervortedenber Charafterzug bes Mannes. "Schmerzen kann ich viel vertragen, schreibt er im November 1803, und habe schon oft gewünscht, fie meinen Freunden abnehmen zu können: auch setzte ich es glücklicher Weise burch. mich nicht auf's Lager zu werfen und mich in meiner Amteführung nicht ftoren zu laffen. Wenn nur bas Uebel solcher Art ift, daß es Anstrengungen des Muthes erlaubt, so werben biese selbst eine Hulfe, fraftiger als manche Arzenei*). Es scheint mir auch ganz billig, baß Menschen wie ich eine mehr als verhältnikmäkige Bortion törperlicher Leiden zu tragen haben. Denn nichts leidet um sie ber, und das Bild des Todes im Hintergrund barf ihnen angenehm fein und fie mit Sehnsucht erfüllen."

Aber eben die Größe dieser Kraft der Selbstbeherrschung bei leiblichen Schmerzen wirft ein helles Licht auf die Tiese des Grames, welcher sein Herz damals erfüllte. Welscher Art müssen die Seelenleiden gewesen sein, welche einen solchen Mann zu so verszweiflungsvoller Resignation auf alle Lebenssteude herabbringen konnten! Gewiß, nur das

^{*)} Bergl. die Stelle in den Briefen I. 275. Bei den körperlichen Schmerzen thut mir immer nur das leid, daß sie das Dasein unterbrechen, daß der Mensch unterbeß nichts thut und nichts wird, und ich habe mit Einem, der die unartige Gewohnheit hat, viel zu schlasen, veit mehr Mitleid als mit Einem, der an Kolik, Zahnschmerzen und vas sonst noch leidet.

tiefe Gefühl, daß er bei feiner Individualität "bie alle Wurgeln nach Liebe ausstrecte" bei ber Fortbauer eines solchen Ruftandes verwelten und verkommen muffe, konnte ibm für eine Zeit lang bas Dasein verleiben, und nur pharifaische Selbstgerechtigkeit wird ibn besbalb verrammen. er boch nicht mit Unrecht bas trauriaste Loos, welches bem Menschen begegnen kann und seine mabre Bernichtung ift. bas Loos, sich felbst zu überleben, bei Leibesleben stumpf zu werben, in einem unthätigen und nutlosen Dasein zu verfteinern (Briefw. I. 340. 402). Dazu tam es benn boch nicht, in muthvollem Kampf gegen die Leiben, die ibm die Freiheit bes Beiftes zu rauben brobten, gewann ber gum Tode Verwundete nach und nach die verlorene Frische bes Beiftes gurud. Der Anfang biefer Selbstbefinnung fällt mitten in die dusterste Leibenszeit hinein. Es war ein Blid in die Monologen, dieses Wert des fühnsten Ibealismus, ber ihn bemüthigte und beschämte. "Sie haben mich peranlakt, schreibt er an Charlotte v. Rathen (I. 392), seit langer Zeit wieder mich felbft zu betrachten in biefem Spiegel, und ich bin erfchroden, mich fo geschwächt und entstellt zu finden burch ben Schmerz und burch bie furze Zeit, in ber ich, was freis lich meiner Ratur jum Gebeibn gang nothwenbig ist, die Gegenwart aller Freunde entbehrt habe. Ich habe Muth gefaßt, mich felbft nicht gang zu berlieren: auch Ihre Stimme hat stärkend auf mich gewirkt, und die frobe Erinnerung, manches Schone veranlagt ju haben, hat mich neu verpflichtet, auch bas nicht zu verfäumen, was ich in ber mahrscheinlich turzen Zeit bes Lebens noch werden und erregen kann." — Was ihm bemnach am meisten über alle Trübsal hinweghalf, war angestrengte geistige Arbeit. Wir banken biesen beiden für Schleiermacher selbst so freudlosen Jahren in Stolpe eine ber schönsten und unvergänglichsten Gaben seiner Muse: die Uebersetzung der Platonischen Dialoge.

Die erfte Anregung batte auch bier Friedrich Schlegel gegeben, wie er benn überhaupt für Schleiermacher ber Beist war "ber reizt und wirkt". Schon im April 1799 in einem aus Botsbam an Henriette Berg gerichteten Briefe ist von biefer Unternehmung die Rebe. "Schlegel schrieb mir von einem großen Coup, ben er noch vorhätte mit mir, und das ift nichts Geringeres, als ben Blaton überfeten. Ach! es ift eine göttliche Ibee! und ich glaube wohl, baft es Wenige so aut können werben, wie wir, aber eber als in einigen Jahren wage ich boch nicht es zu unternehmen, und bann muß es so frei von jeder äußeren Abbängigkeit unternommen werben, als je ein Werk marb, und Jahre, bie barüber bingeben, muffen nichts geachtet werben. Doch bas ift ein Beheimnig, und liegt noch sehr weit" (Briefw. I. 227. vgl. III. 399). Am 5. Juli 1800 war fie noch nicht begonnen. "Wenn ich mit Beindorf rebe, meint Schleiermacher, und an all die philologischen Schwierigkeiten bente, wird mir vor der Platoübersetzung ganz bange. Friedrich scheint noch gar nicht ernsthaft baran zu benten" (III. 195). Aber ein halb Jahr fpater übersette Schleiermacher ben Bhabrus und hatte ihn am 14. März 1801 vollenbet (III. 264). Wenige Wochen später batte er ben gröften Theil bes Brotagoras Schleiermacher's Bilbungeagng.

fertig, mas aber batte fein Mitarbeiter inzwischen gethan? Beriprochen batte er eine Abhandlung über bas Stubium bes Blato, in ber That aber bis auf einige mehr geniale als haltbare Conjecturen über die historische Ortnung ber Blatonischen Werke nichts von sich gegeben (III. 405). Bollberechtigt find baber Schleiermachers Rlagen über die Treulosiakeit und Nachlässiakeit bes Freundes. "Wenn ich aufrichtig sein soll, schreibt er ihm am 27. April 1801, muß ich Dir gestehen, baf Du burch bie Art, wie Du ben Platon und meinen Antheil baran behandelft, bas Mögliche thuft, um mir die Luft zur ganzen Sache zu verleiben. Ich bot biesem Werke so gerne bie Hand, nicht weil ich glaubte, daß es burch meinen Beitritt beffer werben würde, sondern weil ich mich innerlich freute, etwas Bemeinschaftliches mit Dir zu vollbringen, und nebenbei, weil ich hoffte, bie Rüdficht auf bie Bemeinschaft murbe Dich zu etwas mehr Ordnung und Thätigkeit in ber Sache bewegen. Beibes ift, wie ich sehe, gar nicht ber Kall; Du treibst ben gewohnten Wechsel awischen eilfertigen Anftalten und langen Zögerungen, zuversichtlichen Verheifungen an ben Berleger und leeren Bertröftungen eben fo ungeftort, als ob Du allein intereffirt mareft. Und mit ber Gemeinschaft will es auch nicht viel sagen. Auf meine Thätigkeit nimmst Du keine Rücksicht: keine Zeile Erwiederung auf Alles, was ich schon gegen Dich geäußert habe, fein Schatten eines Urtheils über Alles, mas Du nun schon seit langer als einem Monat von mir in Banben haft, bag ich nicht einmal weiß, ob Du es schon gelesen haft ober nicht. Das liegt über alle Ente schulbigung hinaus; benn wie kann ich weiter arbeiten, ehe ich nicht weiß, ob ich nicht vielleicht Deiner Meinung nach auf einem ganz falschen Wege bin?"

Indeß scheint auch diese scharfe Rüge bei dem Unverbesserlichen wenig gefruchtet zu haben. Es tam zu ben ärgerlichften Zerwürfnissen mit bem Berleger Frommann (III. 316, 318, 373), ber von ber ganzen Unternehmung zurücktrat, und als Schleiermacher von Berlin nach Stolpe. Friedrich Schlegel aber nach Paris gegangen mar und überbieß die Einsicht gewonnen hatte, daß bas Uebersetzen wohl nicht seine Stärke sei, bob sich endlich alle Gemeinschaft biefer literarischen Unternehmung von felbst auf (III. 342). Schleiermacher übernahm nun bie Uebersetung als lein. Georg Reimer in Berlin ben Verlag (a. a. D. S. 373. 375, 380). In April 1804 mar ber erfte Banb bes groken Werfes vollendet und jur Oftermesse erschienen. In bemselben war die allgemeine Einleitung in die Blatonische Philosophie und bie Uebersetung ber nach Schleiermachers Ansicht chronologisch an die Spite zu stellenden Dialoge: Phabrus, Lysis, Protagoras und Laches*) enthalten.

Ueber die Verdienstlichkeit und ben Werth bieser Arbeit ift das Urtheil ber Kenner Plato's einstimmig. Mögen erbitterte Gegner von Schleiermachers theologischen und tri-

^{*)} Der II. Band erschien Michaelis 1804, ber III. Mich. 1805 n. f.w. Die Uebersetzung ber Platonischen Republit erst 1828, die Bollendung des ganzen Werks hat Schleiermacher nicht erlebt. Sein Borgänger war Joh. Friedr. Aleuter, bessen Uebersetzung in Lemgo 1778—1797 herausgekommen ift. Eine Bergleichung beiber Arbeiten stellt Schleiermachers Berdienst in das glänzendste Licht.

tischen Arbeiten noch so viel mäteln und Schwächen aufaufinden fich mit Glud bemüben, ben Rubmestran; wird ihm Niemand rauben, bag er ber beutichen Ration ben Blato gegeben babe. - Bewiß ist seit ben seche Dezennien, welche seit Beginn biefer Riefenarbeit - "ein Dentmal mahrhaft pelasgifdet Bautunft, bas jeben Wanberer zu verweilen, zu ftannen, nachzusinnen nöthigt" — verflossen fint, burch ben unermüblichen Kleiß bentscher Gelehrten Vieles im Ginzelnen erläutert, fester bestimmt und berichtigt worden*) - boch giebt es in ber ganzen großen Uebersetzunasliteratur wenigt so vortreffliche, so aus Einem Buf und Geift stammente Berbeutschungen ber Alten. Dazu geborte eben bie Congenialität bes Ueberfeters mit feinem Autor, wie bem auch der neueste Interpret des Plato, Steinhart, mit vollfter Anerkennung Schleiermachers Wert bespricht und ihr einen ber größten unter allen Blatonifern aller Zeiten und bem Beifte bes unfterblichen griechischen Meifters verwandteften Denter nennt**). "Allen folden Zeiten, fagt er, in welchen nene Ideen in dem Leben bes Bolfes fich Bahn brechen,

^{*)} Auch die Totalauffaffung ber Platon. Dialoge, wie fie ber geiftvollen Einleitung zum Grunde liegt, als einzelner Ausführungen
eines im Geifte fertigen Spftems, ift wohl ziemlich allgemein aufgegeben und die Anflicht Karl Friedrich Hermanns adoptirt, daß sie verfciedene Entwicklungsftufen in Plato's philosophischer Bil
bung bezeichnen.

^{**)} Platons fammil. Werk liberf. v. Steinhart-Miller. Bormot S. 1.

wie der Zeit der Reformation und der geistigen Erregung am Schluß des vorigen Jahrhunderts, war Plato's hoher Geist nahe, entweder unmittelbar durch das Studium seiner Werke, oder mittelbar durch Männer, die von seinem Seiste beseelt die tiefsten Seheimnisse des menschlichen Herzens und den dem gewöhnlichen Auge verborgenen Zusammenhang des Menschenlebens mit einer höheren, göttlichen Weltordnung zu ergründen suchten". Beides vereinigte sich in Friedr. Schleiermacher. Beit über den engeren Kreis der mit der klassischen Philologie Bertrauten hinaus sind durch ihn Platonische Sedanken als Fermente einer tieseren Weltanschauung in Umlauf gesetzt und seitdem ein köstliches Gemeingut des wahren Abels deutscher Nation geworden.

Eine zweite große wissenschaftliche Arbeit, welche aus dieser Stolper Lebensperiode hervorgegangen, sind die Grundlinien einer Aritit der bisherigen Sittenlehre (September 1802 bis August 1803). In diesem Werke werden die philosophischen Moralspsteme vom Alterthum dis in die Gegenwart nach ihrem sittlichen Geshalte gewürdigt, und ihnen je nach dem Grade ihrer innern Consequenz ihre Stelle angewiesen. "Es ist eine Arbeit von eben so vieler Schärfe des wissenschaftlichen Denkens, als Schönheit und Nettigkeit des wissenschaftlichen Ausbrucks; wie ein seines Räderwert von blankem Stahl zerreidt es alle disherigen Begriffe und Spsteme, so daß wir zuletzt nur noch von Plato und Spinoza etliche nicht ganz zermalmte Stücke übrig behalten und mit Verwunderung

gesteben muffen, unfere Meinung, als gebe es manches leid. lich Wiffenschaftliche über Sittenlehre, fei von Grund aus irrig gewesen" *). Getabelt wurde von Rennern außer ber Dunkelheit und Schwerfälligkeit ber Darftellung (III. 367) bie zu wenig glimpfliche Behandlung ber philosophischen Meister: Kant und Fichte **), mit größtem Rechte aber wohl die unhiftorische Methobe Schleiermachers, welche ibn auch in den Reden (besonders der vierten und fünften) zu mancherlei Irrthumern geführt bat. "Was tonnte anderes als ein negatives Resultat berauskommen bei einer Darstellung, welche zuerst bie sittlichen Brunbfate, hierauf bie fittlichen Begriffe, enb. lich bie Shiteme ber Sittenlehre, jedes Stud abgesonbert, ber Brüfung unterwirft, und auch im Innern bieser brei Theile bie einzelnen Shiteme teinesmeges in ihrer ae. ichichtlichen Aufeinanberfolge (wo jebe folgenbe Entwickelungsftufe bie frühere als ein Moment in fich aufgenommen) sonbern nach einer vorher fertigen Classification in der Art vornimmt, daß Blato dicht neben Fichte, Epicur neben Belvetius zu fteben tommt ?" Schleiermacher felbst fant bas erfte Buch seiner Kritit, welches gröftentheils in bem Zustande ber Angst vor ber Entscheis bung seines Schicksals geschrieben ift, bei ber Revision gu unklar, hat aber zu einer Umarbeitung nicht Zeit gefunden.

^{*)} D. Strang, Charafteriftiten. G. 30.

^{**)} A. W. v. Schlegel nennt bie Polemit gegen Kant und Fichte frivol I, 388. Anders urtheilte Scheffer in Königsberg I, 404. Friedrich Schlegel rübmt sogar den Stol des Buches III, 384.

Auch in den übrigen Büchern, giebt er zu, finden sich Stellen, die zu schwer zu verstehen sind und wo der Leser mehr suppliren muß, als man ihm eigentlich zumuthen kann. Mit der Methode aber, mit der Composition und auch mit dem Sthl im Ganzen war er zusrieden*).

So sehen wir, welche staunenswerthen Arbeiten unser Theologe während bieser schweren Leibenszeit in Stolpe geschaffen hat, wo hundert Andere bei gleicher Trübsal durch den Gram schwach, matt und arbeitsunfähig geworden wären. Solche ungewöhnliche Selbstbeherrschung muß unsere volle Bewunderung erwecken und begründet vor Allem den hohen sittlichen und persönlichen Werth des Mannes. Denn

Wenn einen Menschen bie Natur erhoben, So ist's kein Bunber, wenn ihm viel gelingt, Man kann an ihm bie Macht bes Schöpfers loben, Der schwachen Thon zu solchen Ehren bringt. Doch wenn ein Mensch von allen Lebensproben Die sauerste besteht, sich selbst bezwingt, So kann man ihn mit Freuden Andern zeigen Und sagen: Das ist Er, das ist sein eigen!

Auch diesem Hochbegabten fielen die Früchte der Wissenschaft nicht mühelos in den Schooß, auch er hat, wie andere Menschenkinder, die Noth des Lebens und den Schweiß der Arbeit müssen kennen lernen. So schreibt er an Willich: "das leidige Lesen und Studieren fremder Werke macht mir unfägliche Mühe, theils aus Unge-

^{*)} I, S. 389. Bgl. 343. 345. 398. III, 331. 359. 384.

schicktheit in der Behandlung, theils weil mir die Natur babei, besonders mit bem Gedachtniß, nur febr schlecht zu Hilfe kommt. Waren nur bie Alten, so ware ich noch geborgen, die werden mir sehr leicht aufzufassen. - Aber die neuen, und besonders die Philosophen sind wohl nur zu meiner Qual von Gott geschaffen. Du glaubst nicht, welche unsägliche Mübe es mich kostet, ein solches Buch soweit inne zu haben, bag ich mir einige Rechenschaft barüber zu geben weiß, was ber Mann eigentlich gewollt hat und wo er steht. Und doch ist es mir unmöglich, wie Fichte that, es so vor bem Daumen abzubrechen und voraus zu setzen, bak wohl nichts barin stehen wird" (I. 291). Aehnlich an Eleonore: "Sie glauben nicht, wie mir bas Lesen, sobalb es irgend in fritischer Hinsicht geschehen muß, langsam von Statten geht. Ein Theil biefes Mangels tommt freilich nur von einem Unglauben an mich selbst, ben ich nachgerabe übermunden haben follte, ein anderer aus alter Bewohnheit. Sie glauben nicht, wie arg bies ist, benten Sie es sich aber an bem Beispiel, baf einen Dialogen bes Blaton so zu versteben, wie ich münsche - wobei ich Alles, was bie Sprache betrifft, schon voraussetze - mir gut und gern noch einmal so viel Zeit kostet, als ihn bis zur Vollenbung zu überseten. Und babei ift Platon unstreitig ber Schriftsteller, ben ich am besten kenne und mit bem ich fast zusammengewachsen bin."*) Deshalb setzte auch Schleiermacher nicht auf seine Leistungen, von benen er bescheiben bachte (II. 150), wohl aber auf das reine und fräftige Wollen,

^{*)} Briefw. I. 343. Bgl. II. 214, 404.

ttliche Energie, burch die er sein gebrechliches körperigan zum Dienste bes Beiftes umzubilben und zu beverstand, einen gewiß nicht unberechtigten Stolz. war es nicht eitle Brablerei, wenn er in den Mono-Baefprochen batte, baf Leiben und Schicffale Material bilben, welche bas Wirten bes 3 bochftens anbern, aber nicht aufheben n — er hat gehalten, was er sich damals gelobt, hweren Leidenstampfe boch endlich ben Sieg babon-, bat ben Schmerz getäuschter Liebeshoffnung, er ihn bis in die Tiefen gekostet, nach und nach t Wehmuth gelindert und bat unter bem Beistande ften in seinem Berufe, in seiner Bissenschaft, später ver innigen Liebe einer trefflichen Fran reichen Er-:as Berlorene und erquidenben Troft gefunden. ie bamaligen amtlichen Berbältnisse in Stolpe nicht erfreulicher Art gewesen zu fein. Unter seinen enossen ift taum ein literarisch gebilbeter Mann. und die gange Synobalverfammlung, zu er Brobst aus Artigkeit ihn eingelaben hatte, macht n überaus kläglichen Einbruck. - "Ach, liebe Freun-:eibt er am 8. Juli 1802 an Eleonore, wenn man 35 Beistlichen ist! - 3ch babe mich nicht geschämt. sein, aber von ganzem Herzen babe ich mich bineinnd bineingebacht in die boffentlich nicht mehr ferne o bas nicht mehr fo wird fein können. Erleben fie nicht; aber könnte ich irgend etwas beitragen, auführen! - Bon ben offenbar infamen will ich : reben, auch wollte ich mir gern gefallen lassen, baß einige bergleichen unter einer solchen Anzahl wären, besonders so lange die Pfarren noch 1000 Athlir. eintragen — aber die allgemeine Herabwürdigung, die gänzliche Verschloffenheit für alles Höhere, die ganz niedere sinnliche Denkungsart — sehen Sie, ich war gewiß der Einzige, der in seinem Herzen geseufzt hat, gewiß, denn ich habe so viel angeklopft und versucht, daß ich sicher den zweiten gesunden hätte!"

Rein Wunber, bag fich Schleiermacher aus einer fo banausischen Sphäre binmegsebnte. Im November 1802 bot fich in Königsberg eine Aussicht (I. 369, 372) und ichon münschte ber wieber recht freundlich gefinnte alte Sad ihm Glud, daß er bald einen seinen Talenten und Renntniffen entsprechenderen Wirtungetreis haben werde (III. 324), boch erhielt diesmal sein Mitbewerber, ein gewiffer Abegg, ben Borzug. Erst nach mehr als Jahresfrist sollte er von biesen Hyperbordern erlöst werben. "Stolpe ift nicht ber Ort, meinte Sack, ber Ihnen genügen und auf die Dauer behagen kann, und Sie sind es Sich allerdings felbst schulbig, einen angenehmeren und weiteren Rreis ber Thätigkeit ju wünschen, und es Sich lieb fein zu laffen, wenn die Borsehung Ihnen bergleichen anweiset." Im Januar bes Jahres 1804 wurde ihm burch Vermittlung bes Brofessor, Baulus ein Ruf als Lebrer ber praktischen Theologie an der Würzburger Universität zu Theil (I. 403. III. 387) mit Aussehung eines Gehaltes von 650 Rheinischen Gulben. Es wurde ihm schwer, in dieser Sache zu einem festen Entschlusse zu kommen, ba auf ber einen Seite ber Antrag so viel Lockendes hatte, auf der anderen Schleiermacher vot

n noch gang frembartigen gcabemischen Thätigkeit eine 2 Schen hatte. Auch galt es ihm wirklich etwas, in engern Baterlande, Preußen, zu bleiben "in einer ind ficheren Ordnung ber Dinge, unter einerlei Schickb Gesets mit den Freunden, und zwar unter Gesetsen, im Ganzen liebe und ehre und von benen er miffe, 2 zum Guten hinführen können und sollen (I. 409). bem 6. April schreibt ber Minister Thulemeper nach 2: "Ew. Hochehrwürden Gesuch als Prediger zu e entlassen zu werben, um bie Vocation nach Würzannehmen zu können, habe ich Gr. Majeftat bem e allerunterthäniast vorgetragen. Es ist barauf mittelst etsordre vom 5. d. M. eine für Dieselben febr fcmeiite Resolution erfolat. Gr. Maiestät laffen Ihnen einem vorzüglichen Rangelrebner, als tlichen und Belehrten alle Berechtigkeit rfahren und haben ben Wunsch geäußert, daß Em. pürden den Ruf nach Würzburg ablehnen möchten, nir ben Auftrag ertheilt, Ihnen eine angemessene Zuind bie Aussicht einer guten Predigerstelle in Berlin rsichern" (III. 388). Der Gebeime Cabinetsrath ne, welchem sich Schleiermacher vorzugsweise burch October 1803 geschriebenen : "3mei unvorgreifn Gutachten in Sachen bes protestan. en Rirchenmefens junachft in Beziehung ben preußischen Staat", in welchen er fich für on Staatswegen auszuführende Bereinigung ber beiben nten protest. Confessionen ausgesprochen, empfohlen ben scheint, (III. 397. I. 409) schlug bem Minister vor, ihn als außerordentlichen Professor der Theologie und Universitätsprediger nach Halle zu schieden. Thulemeher sand die Idee sehr gut und befürwortete sie bei dem Könige, worauf am 10. Mai 1804 die Cabinetsordre erfolgte, welche diese Anstellung aussprach und zugleich die erfreuliche Aussicht auf dereinstige Verwendung in Verlin wiederholte (III. 390). Im October sollte er sein neues Aint antreten (III. 392).

Der Sommer 1804 brachte die lange ersehnte und vorbereitete Reise nach Rügen und damit eine rechte Erquickung für sein liebebebürftiges Gemüth, doppelt wohlschuend nach den schmerzlichen Ersahrungen in seinen Herzensangelegenheiten.*) Dort lernte er eine treffliche, fromme Hansfrau in der schon erwähnten Charlotte von Kathen persönlich kennen, dort auch deren Schwester, ein recht frisches, liebenswürdiges Mädchen, die erst sechszehnsährige Henriette von Mühlenfels (eine Tochter des Obristlieutenant v. Mühlenfels auf Sissow) mit der sich Freund Willich so eben verlobt hatte (I. 417). Und hier offenbarte sich wies der ein schoner Zug der Idealität in Schleiersmachers Wesen. Völlig neidlos vermochte er das Liebesglück Willichs mit anzuschauen, nachdem ihm die Aus-

^{*)} Briefw. I. 407. Du glaubst nicht, wie ich mich auf ben Aufenthalt in Rilg en frene! Bei allem wunderlichen Bechsel in mir und
um mich her ist das ber einzige feste Punkt, auf ben ich seit langer Zeit
und immer mit gleicher Freude hinsehe. Es ist das einzige Stild
Leben, was ich vor mir sehe, wie eine kleine Insel in dem öben
Meere, und ich sehe darauf mit so ruhiger und stiller Behmuth wie
auf das Lette.

sicht auf ein ähnliches so eben in schmerzlichster Weise zertrümmert worden war. "Glaube mir, Ehrenfried, schreibt er dem Freunde (I. 410), ich kann mich ganz rein und ungetrübt über das freuen, was ich nicht haben werde. Ich sage das, weil mir oft einfiel, ob Ihr nicht glauben möchtet, meine Rührung über Euch, die Ihr so oft gesehen habt, wäre vielleicht nicht reine Freude, sondern Euer Glück mahnte mich auf eine störende Weise an mein Geschick. Aber Euer Glück war mir nie eine störende Mahnung, sondern ein stärkender Trost. Die Ueberzeugung, Ihr würdet ein solches Leben darstellen, als ich wollte, und ich würde mit darum wissen und mein Theil daran haben, dazu hat Euch jeder meiner Blick, jeder händedruck und jeder Kußgesegnet."

Es sind dankbar frohe Empfindungen, welcher die Rückerinnerung an die herrlichen Tage auf der waldumkränzten Insel in ihm erweckt und die ihn zu dem Ausruf begeistern: "Ihr geliebten Seelen alle, wie habt ihr mir das Herz gefüllt und erweitert! Was für ein herrliches Sanze bildet der Berein, dem ich auch angehöre! Wenig sehlt, so ist alles Schöne darin zu finden, was wir in der Menschheit lieben. Auch ich habe mein eigen Theil, was sonst Keiner hat, und es stärkt mich, daß ich nichts mehr allein thue, sondern Alles in Eurem Namen. Und wie schön schließen wir uns auch Alle in gleichem frommen Sinn an den liebenden und bildenden Christus an. Seit ich die Brüdersgemeinde verließ, habe ich mich noch nicht wieder so meines Christensinnes und Chris

stenthums gefreut und seine Kraft so lebens big um mich her verbreiten gesehen" (I. 418).

Im September bes Jahres wurde Chrenfried von Willich mit seiner liebenswürdigen Braut vermählt. Was auch ber Prediger, der ihren Bund segnete, gesprochen haben mag, sicherlich hat er nicht Besseres zu sagen vermocht, als was Schleiermacher aus seiner liebevollen Seele beraus bem jungen Baare ans Herz legt: *) "Liebe Tochter, ich vertrete beute Baterstelle, und gebe Dich bem Manne, ber mein Freund und Bruder ift. Du kennst bas Auge voll füßer Thränen, bas oft auf Deinem lieben Gesicht geruht hat. So schwimmt es auch jett in väterlicher Wonne und in beiliger Wehmuth und segnet Dich zu allen Freuden und Sorgen, die aber Dir immer Beides sein werben, und ju Allem, was die Menschen Pflichten nennen, was aber aus Deinem schönen Bergen immer als freie Liebe bervorgeben wird, und zu dem großen Berufe, dem Du entgegengehst, bem beiligsten, ben ber Mensch erreichen kann. -Und bu mein geliebter Bruder, wenn Du bas füße Mabden aus ben Sänden unfrer theuren Charlotte empfängft, nimm sie auch aus ber meinigen. Sie hat sich mir als Tochter gegeben, und so hoffe ich, meine Liebe zu ihr ift ein Brautichat, ben Du nicht verschmähen wirft. Du wirft ihr Alles fein, Bater, Bruber, Sohn, Freund, Geliebter; und boch werben wir Alle auch Euch sein können, was uns gebührt. Ihr wurzelt die junge Pflanze Eurer Che in ein schönes Land, von berrlichen Freunden umgeben. Ginem

^{*)} Der Brief ift vom 5. September 1804. I. 420.

immer schöneren Leben entgegensehend, wird sie herrlich gebeihen von dem vielsachen Segen, der darauf ruht. Auch ich will noch unter ihrem Schatten ruhen, von ihrem Blüsthenduste genießen und von ihren Früchten brechen, wenn ich die eigne kränkelnde Pflanze nicht groß ziehen kann. Gebeihe ich aber auch noch, so wollen wir gemeinsschaftlich ein wirthbares freundliches Obbach bilden, unter dem alle unsere Freunde die einsame Ruhe und Thätigkeit sinden, und zu dem Alle, die das Gute und Schöne lieben, gern wallsahrten sollen."

3. Reben über bie Religion.

Die zweite Hälfte bes achtzehnten Jahrhunderts, welche man gemeiniglich als die Periode der Aufklärung zu bezeichnen pflegt, hatte an der Aufklüsung des Bestehenden in Staat, Kirche und Gesellschaft gearbeitet. Wie hoch man auch ihr Verdienst anschlagen möge um Entsernung alter drückender Vorurtheile und Erleichterung der beengenden Schranken, welche die Klassen der menschlichen Gesellschaft von einander trennten, so war doch ihr Charakter unleugdar dorzugsweise ein negativer, und manches Gute der alten Zeit zugleich mit dem Schlechten und Abgestorbenen hinweggeräumt worden. So war aus der Religion alles Trübe und Unklare, zugleich aber auch alles Geheimniß und alle Tiese verdannt und durch eine ziemlich dürstige Moral oder die sogen annte natürliche Religion ersest worden,

welche auf einen nüchternen Schematismus von Bott, Tugend und Unfterblichteit binauslief und alles Eigenthümliche bes Christenthums als leere Bulle zu beseitigen ober ben Unmundigen zu überlaffen geneigt war. Und auf ber andern Seite eine geiftlose Orthodoxie und in engeren Kreisen ein weichlicher und beschränkter Bietismus, ber gegen bie frische Zugluft be beutschen Bhilosophie sich angftlich abzuschließen trachtete und männlichere Naturen, die von dem berauschen Becher ber neuen Weltweisheit getrunken, unmöglich feffeln konnte. Da galt es, ben burch verstandesbürre Auftlärung und todtes Kirchenwesen fast verschütteten Quell ber Religion wieder auszugraben und seine belebenben Baffer burch bie Abem ber beutschen Nation zu leiten *). Und biefe Diffion hat Friedrich Schleiermacher erfüllt, wie wohl tein Unberer feiner Beitgenoffen fie hatte erfüllen konnen. Erzogen, wie wir gesehen haben, in einer wahrhaft frommen Familie und weiterhin angeregt burch die stillen Einflüsse ber Brüdergemeinde war er vor Allen befähigt, bas Wefen ber Frommigkeit, biein ihm als urfprüngliches echtes unb gartes Befühl wohnte (nicht, wie bei fo Vielen, eine Tochter ber Theologie war) in feiner Urgestalt zu erfassen und boch wieber traft seiner eminenten philosophischen Begabung und burch

^{*)} Schiller schreibt an Zelter 1804: Berlin hat in ben bunden Beiten bes Aberglaubens zuerst die Fackel einer vernüuftigen Religiousfreiheit angezündet, dies war damals ein Ruhm und ein Beblirsnif. Setzt in Zeiten des Unglaubens ist ein anderer Ruhm zu erlangen — es gebe nun auch die Barme zu dem Lichte und vereble ben Protestantismus, bessen Metropole es einmal zu sein bestimmt ift.

feine Studien mit allen Böben und Tiefen weltlicher Beisbeit wohl vertrant, konnte er Gebor forbern gerabe von ben Gebilbeten, benn er besaß, mas ihr Stolz und Ruhm mar. bie umfassenoste und freieste menschliche Bilbung. "Es mag ein unerwartetes Unternehmen sein, über welches 3hr Euch billig wundert, beginnt die erste Rede, welche Rechtfer= tigung überschrieben ift und die Wahl des Thema's motiviren foll, daß noch Einer wagen fann gerade von denen, welche fich über bas Gemeine erhoben haben, und von ber Weisbeit bes Jahrhunderts durchdrungen find, Behör zu verlangen für einen so gänzlich von ihnen vernachlässigten Begenstand. Auch bekenne ich, bag ich nichts anzugeben weiß, was mir nur einmal ienen leichteren Ausweg weissagte, meinen Bemühungen Euren Beifall zu gewinnen, viel weniger ben erwünfteren. Euch meinen Sinn einzuflößen und bie Begeifterung für meine Sache. Denn schon von Alters ber ist ber Glaube nicht jedermanns Ding gewesen, und immer haben nur Wenige die Religion erkannt, indeß Millionen auf mancherlei Art mit den Umhüllungen gaukelten, welche fie fich lächelnd gefallen läßt. Aber zumal jest ift bas Leben ber gebildeten Menfchen fern von Allem, was ihr auch nur ähnlich wäre. Ja, ich weiß, daß Ihr eben so wenig in heiliger Stille die Gottheit verehrt, als Ihr die verlassenen Tempel besucht; daß in Euren aufgeschmückten Wohnungen feine andern Beiligthümer angetroffen werben, als die klugen Sprüche unserer Weisen und die berrlichen Dichtungen unserer Rünftler, und bag Menschlichkeit und Geselligkeit, Runft und Wissenschaft. wieviel Ihr eben bafür zu thun meint und Euch bavon an-

queignen murbiget, so völlig von Eurem Gemuthe Befit genommen haben, daß für das ewige und beilige Wefen, welches Euch jenseits ber Welt liegt, nichts übrig bleibt und Ihr keine Gefühle habt für dies und von diesem. Ich weiß, wie schön es Euch gelungen ist, bas irbische Leben so reich und vielseitig auszubilden, daß Ihr ber Ewigkeit nicht mehr bedürfet und wie Ihr, nachdem Ihr Euch selbst ein Weltall geschaffen habt, nun überhoben seit, an basjenige zu benten, welches Euch selbst schuf. Ihr seid barüber einig, ich weiß es, daß nichts Neues und nichts Triftiges mehr gesagt werben kann über diese Sache, die von Weisen und Sebern, und dürfte ich nur nicht hinzuseten, von Spöttern und Brieftern nach allen Seiten zur Genüge besprochen ift. meniasten — bas kann Niemandem entgeben — seid Ihr geneigt, die Letteren darüber zu vernehmen, diese-längst von Euch ausgestoßenen und Eures Vertrauens unwürdig erflärten, weil sie nämlich nur in ben verwitterten Ruinen ihres Beiligthums am liebsten wohnen, und auch bort nicht leben können, ohne es noch mehr zu verunstalten und zu verberben. Dief Alles weiß ich; und bennoch, offenbar von einer innern und unwiderftehlichen Rothwendigkeit göttlich beberricht, fühle ich mich gebrungen gu reben und tann meine Ginlabung, bag gerade Ihr mich hören mögt, nicht zurüdnehmen."

Von der Befangenheit der meisten seiner Standesgenoffen wisse er sich frei und habe insbesondere nichts zu schaffen mit ihren altgläubigen und barbarischen Behklagen, wodurch sie die eingestürzten Mauern ihres jüdischen Zions

und seine gothischen Bfeiler wieder emporschreien möchten. "M8 Mensch also rebe ich zu Euch von ben heiligen Geheimnissen ber Menschbeit nach meiner Ansicht von bem. was in mir war, als ich noch in jugenblicher Schwärmerei bas Unbekannte suchte, von dem, was seitdem ich denke und lebe. Die innigste Triebfeber meines Daseins ift und mas mir auf emig bas Sochfte bleiben wirb, auf melde Beise auch noch die Schwingungen ber Zeit und ber Menschbeit mich bewegen mögen. Und daß ich rede, rührt nicht ber aus einem vernünftigen Entschlusse, auch nicht aus Soffnung ober Furcht, noch geschieht es aus sonst irgend einem willführlichen ober zufälligen Grunde; vielmehr ist es bie reine Rothwendigkeit meiner Natur; es ist ein göttlicher Beruf; es ift bas, mas meine Stelle in ber Belt bestimmt, und mich zu bem macht, ber ich bin."

Indem so der Redner sich ganz von den spezisischen Interessen seiner Zunstgenossen trennte und in möglichst voraussetzungsloser Weise seiner Aufgade nahe trat, durfte er sich von den gedildeten Berächtern der Religion zunächst wenigstens ruhiges Gehör versprechen. Weit entsernt, von dem Hörer zu verlangen, daß er solche religiöse Wahrheiten und Formen sofort wieder anerkenne, die ihm fremd geworden sind und in denen er zusolge seiner wie immer beschaffenen Weltbildung sein Selbstdewußtsein nicht ausgedrückt sinden kann, geht er vielmehr darauf aus, den gründlichen Nachweis zu führen, daß die wahrhafte und vollen dete Bildung, die doch der Gegenstand ihres besten Strebens sei, den Verband mit der Religion schlechterdings nicht auf-

10*

geben burfe. Aus ber Natur bes menschlichen Bewußtseins, bem Fundament alles Glaubens und allen Zweifelns, will er die Religion als nothwendig berleiten und baburch ihr innere Anerkennung erzwingen. Denn wenn wirklich die lebendigen Wurzeln der Religion oder der Frommigkeit (benn beide find nach Schl. im Wesentlichen gleichzusetten) im tiefften Innern bes Menschen nachweisbar sind, fo murbe bas Ertöbten bes religiöfen Sinnes im Menfchen um nichts besser sein, als bas Ausreißen eines Auges ober irgend ein anderer Aft der Selbstwerstümmelung. Ru diesem Zwecke führt ber Redner die Religion auf ihren embryonischen noch formlofen Buftanb im Bem üth zurück und fucht dort ihr eigenthümliches Wefen auf. Seine Thesis lautet: Nicht in Sombolen, Lebrfäten und Bebräuchen ruht die Religion — wenn sie auch mit allen diesen Dingen einen Zusammenhang bat, ber von den Berächtern fälschlich für die Sache selbst genommen wird — eben so wenig ist sie ba als Stüte ber Sittlichkeit und bürgerlichen Ordnung, fie ift vielmehr als ein unentbehrliches unt wefentliches Moment in ber mabren Menschen. natur von eignem felbstständigem Berthe auf. jugeigen. Freilich giebt es gar Biele auch unter benen, bie einer äußeren Kirchengemeinschaft angehören, welche bie freie Himmelstochter nie gesehen, höchstens ein dürftiges Abbild berselben, "weil ihre Seele nie empfangen bat auf biesem Bebiete und ihre Begriffe nur untergeschobene Rinder sind. Erzeugnisse anderer Seelen, die fie im beimlichen Gefühle ber eignen Schwäche aboptirt haben."

Nachdem so ber Redner seine Aufgabe näher bestimmt

und den Staub der Vorurtheile abgeschüttelt, der an biesem Heiligthume ber Menschheit haftet, macht er in ber zweiten und bedeutenosten Rebe: "Bom Wesen ber Religion" ben Bersuch, die Geburtsstäfte ber Religion nachzuweisen. Das fann freilich nur annähernd burch Anknüpfung an bie bisherige Betrachtungsweise ber Borer geschehen, vielmehr muffen die Verächter ber Religion, ba fie von berfelben natürlich eigne Erfahrung nicht haben, aus ihrem Standpunkt herausgerückt und für eine ganz neue Anschauung gewonnen werben. In jedem menschlichen Bewuftsein. führt ber Redner aus, sind Momente nachweisbar, in benen ber Einzelne sein besonderes Dasein von bem Ganzen und Allgemeinen ergriffen findet, ebe er sich aus bieser gebeimnikvollen Berührung wieder zu einem einseitig bestimmten Berbaltnik bes Erfennens ober Handelns zurückzieht. Jeder Mensch gehört als bewußtes Glied dem Universum, er wird von bemselben innerlich bewegt und dann erst vermag er in einer gewissen Richtung die Welt in sein Bewuftsein aufzunehmen, b. h. ertennen ober seine Berfonlichkeit in ber Welt außer ihm geltend zu machen, b. h. hanbeln. Diefes tieffte und unmittelbarfte Erregtwerben bes Bewußtseins burch das Universum ist der Grundzug der Religion, dieser urfprüngliche und geheimnifvolle Lebensmoment, ber jenseits aller Reflexion liegt, ift bie Stätte ber Empfängniß bes Ewigen. ligion ift Sinn und Befchmad für bas Unenbliche, in diesem Unendlichen haben wir unfere eigene Bestimmung ber Unsterblichkeit; in ihm finden und fühlen wir Gott felbst bann, wenn wir Anstand nehmen, ben Begriff

bes höchsten Wefens in bie Schranke einer menschlich vorstellbaren Perfonlichkeit zu bannen *).

Wie aber offenbaren sich im Gebiete ber Natur und Weschichte die Regungen des religiösen Bewußtseins, ber mahren Frömmigkeit? Andächtig und erhebend wirkt bie Natur nur burch ben immer gleichen Einbruck ewiger Harmonie und Ordnung, nicht burch ihre Massenhaftigkeit und räumliche-Größe **). Das kindische Anstaunen ber materiellen und arithmetischen Größe ber Natur ist keine religiöse Erbebung. "Eben so wenig ist es Religion, wenn bie Menschen hinauseilen in die große berrliche Welt, um sich ba kleine Rührungen zu holen, wie sie in die zarten Zeichnungen und Tinten ber Blumen hineinschauen ober in bas magische Farbenspiel eines glühenden Abendhimmels und wie sie ben Gesang ber Bögel bewundern und eine schöne Gegend. "*** Aber unsere eigentliche Heimath ist die Menschheit. Hier gilt es in allem Bechsel bas Bleibenbe, in allen Dissonanzen boch ben tiefen Einklang zu erkennen, ber sich durch alle ihre Gestaltungen hindurchzieht. Giebt es auch unter ber zahllosen Masse ber Indivibuen nur wenige mabrhaft repräsentative Naturen, so ist boch jeder Einzelne ein wesentliches Blied in ber 3 bee ber Menschheit, ber Gine stellt biefe, ber Anbre jene

^{*)} Reben liber b. Religion. 3. Ausg. S. 117—121. 28. Gaß in Herzog's Realencycl. b. prot. Th. S. 750.

^{**)} Bgl. Schiller: An die Astronomen.

Euer Gegenstand ift ber erhabenfte freilich im Raume, Aber, Freunde, im Raum wohnt bas Erbabene nicht.

^{***)} a. a. D. S. 77.

Seite in überwiegender Weise dar. Einen Moment wenigstens hat jeder Mensch, wo er auf den Gipfel desjenigen gestellt wird, was er überhaupt sein kann, für diesen Augenblick war er geschaffen, in diesem erreichte er seine Bestimmung; und nach ihm sinkt die erschöpfte Lebenskraft wieder zurück.*)

Wer so das Dasein jedes Einzelnen als eine eigenthümliche Darstellung, gewissermaßen als ein Compeydium der Menschheit ansieht, der wird ungeachtet der Unreinheit, in der die Elemente der Menschheit oft gemischt erscheinen, wenn er den Blick auf das Ganze richtet, mit Liebe die Menschen umfassen. Und diese ist eine wesentliche Lebensäußerung der Religion.

So hebt die Religion den Menschen durch die Einsicht in die Harmonie des Weltalls und mitfühlende Theilnahme an dem Leben der Menschheit über die individuelle Beschränkung hinaus zur Erfassung des Weltgeistes, daß er in Allem, was lebt und webt, in allem Werden und Wechsel, in allem Thun und Leiden das Ewige sinde. "Mitten in der Endlichkeit eins werden mit dem Unendlichen und ewig sein in jedem Augenblick, das ist die Unsterdlichkeit der Religion." Ohne Religion würden wir in der Einseitigkeit untergehen, welche das menschliche Leben unvermeidlich mit sich bringt. In allem Handeln und Wirken nämlich, es sei sittlich oder künstlerisch, soll der Mensch nach Weisterschaft aber, wenn der Mensch ganz innerhalb

^{*)} a. a. D. S. 90.

ihres Gegenstandes festgebannt ift, beschränkt und erkältet, macht einseitig und hart. Es ift unmöglich, bag ber Einzelne sich in ben verschiedensten Richtungen zum Meister ausbilbe und Bollenbetes ichaffe, benn wer in Allem tüchtig fein will, bringt es nirgends zur Bollenbung (scit de omnibus aliquid, de toto nihil), er kommt überdieß nie zu fich felbst und zu wahrer innerer Befriedigung. Wenn wir uns also im Ertennen und Sanbeln burchaus beschränken müssen, wie sollen wir es ansangen, unser Leben boch zu einem universellen zu erweitern? Das tann allein burch bie Religion gescheben. " Der bestimmte Beruf eines Menschen ift nur gleichsam Die Melobie seines Lebens, und es bleibt bei einer einfachen, burftigen Reibe von Tonen, wenn nicht die Religion jene in unendlich reicher Abwechselung begleitet mit allen Tonen, tie ihr nur nicht gang witerstreben, und so ben einfachen Besaug zu einer vollstimmigen und prächtigen Harmonie erbebt."*) So allein tann ter Menich bas Gleich. gewicht feines Wefens wieberberftellen, welches unwiederbringlich verloren geht, wenn er fich ohne Frommigfeit im Herzen irgend einer einzelnen Richtung, und wäre es die schönste und herrlichste, überläft. -

Das religiöse Gefühl aber strebt nach Mittheilung. Der Sinn ist gemeinsam, boch ungleich die Fähigkeit der Dar-legung. Bevorzugte Führer sammeln die ihnen geistig Berwandten. So entstehen Kreise religiöser Gemeinschaft. Es wäre der ide ale Zustand der Kirche, wenn von den zu religiöser Selbstthätigkeit minder Befähigten (Laien) sich jeder

^{*)} Reben G. 103.

nach seinem individuellen Bedürfniß an diejenigen Berkunder und Träger ber religiösen Ibee (Briefter) anschlösse, bie gerabe am besten im Stanbe maren, ihre religiöse Unlage jur Entwidlung zu bringen. Daß aber ber factische Bustand der Kirche diesem Ideale so wenig entspricht, hat hauptfächlich in zwei Umftanben seinen Grund, einmal in ber Einmischung bes Staates, ber bie Gemeinde ber Gläubigen mit besonderen bürgerlichen Rechten beschenkte. an benen in unterschiebslofer Weise alle äußerlich ber Kirdengemeinschaft Angehörigen Theil nehmen, sobann in ber Fassung ber Religion als einer Summe von Lehren und Meinungen, welche ausschließliche Geltung beanspruchen. Wenn aber auch so bie Kirche in ihrer bermaligen Erscheinung ihrer Ibee burchaus nicht entspricht, barf man boch nicht ihre gangliche Zerftörung wünschen, ba bie bestehenden Rirchengemeinschaften boch insofern gewissermaßen Borichulen ber mabren Rirche find, als fie benen, welche bie Frommigkeit erft fuchen, Anhaltspunkte bieten, wo fie bas Bedürfniß und die Sehnsucht nach religiöser Anregung befriedigen können.

Die letzte Rebe, welche von der Verschiedenheit der Religionen handelt, zeugt zwar mehr von speculativem, als von historischem Sinn*), zeichnet sich aber durch großartige Freiheit und Beite der Gesichtspunkte aus. — Mannichfaltigkeit der Religionen ist nothwendig. Wenn bas Wesen der Religion im frommen Gefühl besteht, so hat solgerecht die Eigenthümlichkeit der Individuen ein Recht, sich geltend

^{*)} Schwarz, Wesen ber Religion II, S. 124.

au machen. Je nachbem nun bas Göttliche in ber Bielbeit feiner Elemente ober in ber Alles umichliekenben Ginbeit angeschaut, ober gar nur bie eine ober andere Rraft als bas Absolute gefaßt wird, bilben bie Religionen eine Stufenreihe von Fetischismus, Polytheismus und Monotheismus, und innerhalb bes letteren treten wieber grabuell berschiebene Arten beraus, je nach bem Gesichtspunkte, aus weldem bas Verhältniß bes Menschen zu Gott betrachtet wirb. Es ist aber bie Behauptung unrichtig, baf aufer bem Chriftenthume alle andern Religionsauffassungen unwahr feien. Bielmehr ift jede Religion mahr an ihrem Orte, sofem sie die Art und Weise ist, wie an einer gegebenen Stelle bet Raumes und ber Zeit und unter ben Bedingungen ber Rotionalität und Individualität das Universum empfunden Man tommt auf ben Begriff bes Wahren und Unwahren in ber Religion überhaupt nur, wenn mon fie, wie gewöhnlich geschieht, als ein Biffen faßt. "Unmittelbar in ber Religion ift Alles mahr, benn wie könnte es sonst geworden sein? Unmittelbar aber ift nur, was noch nicht burch ben Begriff hindurchgegangen ift, fonbern rein im Gefühle erwachsen. Auch Alles, mas fic irgendwo religiös gestaltet, ift aut, benn es gestaltet sich ja nur, weil es ein gemeinsames boberes Leben ausspricht" *). Ja, ber Rebner scheut sich nicht, die Frage aufauwerfen, ob sich ber Fromme schlechterbings an eine ber gegebenen bistorischen Religionsformen anschließen muffe, um biefelbe in thesi ju verneinen. Sollte fich ihm bos

^{*)} Reben G. 63.

Universum von einer neuen Seite offenbaren, fo spreche er bie neue Offenbarung aus und versuche einen Kreis von religiös Empfänglichen um fich zu sammeln. Die fich gerade burch seine Weise ber Anschauung angesprochen und geförbert fühlen. Für biefe mare er bann ber Mittler, weil er ihr eigenthümliches religiöses Leben begründet batte. Denn wenngleich Chriftus fein göttliches Leben mit einziger Urfprünglichteit offenbart hat, so hat er boch nie behauptet, ber alleinige Mittler zu fein, sonbern Alle, die ihm anhingen, sollten es burch ihn werben. Allein thatsächlich wird boch nicht leicht Jemand in ben Kall kommen. teiner einzigen von den bistorisch gegebenen Religionen beitreten zu tonnen, benn bie Entstehung einer neuen Of. fenbarung ift nicht ohne außerorbentliche Einwirfung auf eine größere Bemeinschaft benkbar, überdieß umfassen bie factisch bestehenden religiösen Gemeinschaften principaliter alle wefentlichen Unterschiebe ber religiösen Eigenthumlichteit und bieten überdiek bei ihrer im Einzelnen unendlichen Bestimmbarteit ber freiesten Entwickelung ber Inbividuen ein hinreichendes Feld*). Und so ist Jeder, der von bemfelben Sauptpuntt mit ber driftlichen Religion ausgeht (bag vermittelnde Rräfte da sein müssen, burch welche Die Gottheit die von ihr abfallende, dem Verberben entgegeneilende Menschheit in Berbindung mit sich erhält), ein Christ, und sein Brincip bleibt bei allen Wehlern in ber Form acht driftlich, so lange es frei ift. Das Christenthum verschmäht burchaus beschränkenbe Alleinherrschaft; es

^{*)} a. a. D. S. 266 flgb.

ehrt jebes feiner Elemente genug, um es auch als ben Mittelpuntt eines eigenen Bangen anguschauen; es will nicht nur in fich Mannichfaltigkeit bis in's Unendliche erzeugen, sondern möchte auch außer fich alle anschauen, bie es aus fich felbft nicht berausbilten tann. Die vergeffent, bak es ben beften Beweis seiner Ewigkeit in seiner eignen oft traurigen Beschichte bat und immer wartend einer Erlösung aus ber Unvollkommenheit, von ber es eben gebruckt wirb, fahe es gern auferhalb biefes Berberbens anbre und jungere, momoglich gräftigere und iconere Bestalten ber Religion bervorgeben, bicht neben sich aus allen Bunkten, auch von jenen Gegenden ber, die ihm als bie äußerften und zweifelhaften Granzen ber Religion überhaupt erscheinen. Die Religion ber Religionen tann nicht Stoff genug sammeln fur ihre reine Reigung au allem Menichlichen: und fo wie nichts irreligiöfer ist als Einförmigkeit zu fordern in der Menschbeit überhaupt. fo ift nichts undriftlicher als Einformigkeit zu fuchen in ber Religion *).

So etwa stellt sich in ben Haupt zügen ber Gebankensgehalt bieser berühmten Reben Schleiermachers heraus. Daß seine Aufstellungen, benen Niemand Originalität, Tiese und eine Fülle von Geist absprechen wird, viele besgründete Einwürse zulassen, ist wohl unläugbar und daß sie zu mannichsachen Migverständnissen Anlaß gegeben, nicht zu

^{*)} a. a. D. S. 299.

vermunbern. hier fei nur ein Bunft angebeutet, an bem bie Kritik immer zunächst einseten wird. Daß die Religion in ihrer primitiven Form Gefühl fei. Befühl als ein Wirken Gottes in uns, vermittelt burch bas Wirken ber Belt auf uns - ift ein mabrer und fruchtbarer Bedante, welchen zum miffenschaftlichen Bewußtsein erhoben zu haben Schleiermachers unbestreitbares Berbienft bleiben mirb. Aber bas Berhältniß bes Fühlens zum Denken und Wollen ober bas Berhältnif ber Religion zu Bhilosophie und Sittlichkeit ist bamit noch keineswegs begränzt und kann als ein febr verschiedenartiges gedacht werben. Die Befreiung und Bergeistigung ber Religion ift in biesen Reben baburch erreicht, baf biefelbe gang in bie Subjectivität gurudgezogen ift. Was ich fühle, ift bie Hauptsache, wie ich es in jedem Augenblicke ausspreche, bleibt mehr oder minder zufällig, und noch viel weniger kommt es auf die wissenschaftlichen Formeln an, in welchen ich hinterher jene Aussprüche reflectirend zusammenfasse*). Wenn aber boch bas fromme Bemuth seine religiöse Erregtbeit nicht in sich verschließen wird. fondern offenbar bas Bedürfnik bat, fich Andern mitzutheilen. wie soll solche Mittheilung gebacht werben ohne eine Art von reflectirender Zusammenfassung? Allerdings ift es sehr mahr, daß ber spezifische Behalt bessen, mas ber Mensch im innersten Gemüthe trägt, burch die Umsetzung in ben Beariff in ber Regel schon verändert wird **), aber wie wenig

^{*)} Strauß, Charafteriftiten S. 22.

^{**)} Spricht bie Seele, fo fpricht, ach, schon bie Seele nicht mehr. Schiller.

auch bas Wort ber abägnate Ausbruck ber 3 bee fein moge. wir können es boch nicht entbehren, wenn nicht bas Gefühl ein gar zu unbestimmtes und schwankenbes bleiben foll. Sobald aber bas religible Gefühl aus bem Innern in bie Erscheinung beraustritt und burch die Aussprache Inhalt und Bestimmtheit gewinnt, so löst sich unwillführlich jene mbftifche Ginbeit bes Menfchen und feines Sotte 8 auf, und es bilben fich bie Anfate jum Biffen und Thun. Daber ift die Religion wohl urfprünglich, aber nicht ausschließlich Sache bes Befühle. Ge tam aber bei bem instinctiven Leben besselben nicht bleiben, sobab es zu irgend einer objectiven Darstellung ber Religion in einer Gemeinschaft religiöser Individuen kommen soll. Insofern fönute man Schleiermachers Religion, wie sie in ben Reben erscheint, recht treffend eine musitalische nennen, weil sie im Innern unbestimmt, jum Gebanten nur in einem lofen Berbältnisse steht, ihr Dasein nach Auken aber an bie Berfon bes religiösen Künftlers gebunden ift und in ber Anziehungstraft besteht, welche bie Rlänge bes frommen Befühls, die er anschlägt, auf größere ober kleinere Kreise ausüben *).

Später hat Schleiermacher seine ursprüngliche Beschreibung ber Religion mannichsach erläutert und verbeutlicht, bas fromme Gefühl in ben verschiebensten Bendungen näher bestimmt und insbesondere als das unmittelbare Bewustsein der absoluten Abhängigkeit von Gott bezeichnet und gegen die möglichen Einwürse verschiedener Gegner zu sichern

^{*)} Strauß a. a. D. S. 23.

gesucht. Er bat beshalb auch ber britten Auflage seiner Reden (1821) sehr ausführliche Anmertungen beigefügt, in benen er mit groker, biglektischer Kunst bie Kluft zwischen feiner vormaligen Anschauung und seinem späteren Standbunft überbrückt, ohne doch burch biese oft sehr gewundenen Erkärungen ben Unbefangenen überzeugen zu können, baß die Differenz überhaupt nicht vorhanden sei. Es icbeint mir aber nicht im Minbesten gerechtfertigt, baraus gegen ibn ben Borwurf irgend welcher Unredlichkeit herzuleiten. Die Beränderungen, welche sich in seinem Innern vollzogen, - und er felbft macht tein Behl barans, dag bie Jahre Bieles an ihm gereift haben — fint so allmählicher und unmerklicher Art gewesen, so fern von schroffen und plötzlichen Wandelungen, baf bei ber bewuftvollen Stetigkeit und Rlarbeit feiner wiffenschaftlichen Entwidelung ibm felbit wohl nicht als eine Kluft erscheinen mochte, was Andern leicht so vorkommt und die kichnen an Pantheismus streifenden Meukerungen bes jugendlichen Geiftes bem gereiften Manne bei späterem Rücklick minder verfänglich bunken fonnten.

Denn bas Wesentliche des Evangeliums, der echte Gehalt des Christenthums ist ihm gewiß nie verloren, wenn auch eine Zeit lang mehr latent gewesen, und der Werth des Historischen und Positiven in der Religion ihm erst mehr allmählich in seiner praktischen Amtsthätigkeit klar geworden. Insosern erscheint mir als die richtigste Ansfassung dieser Reden über die Religion, was W. Gaß in der vortrefslichen Vorrede zum Brieswechsel

Schleiermachers mit seinem Bater bemerkt *) : "Wie andere Männer bie Religion bis zu ihren äußersten Gränzen verfolgt und beren freie Aber auch ba wiedergefunden haben. wo bas herumgewachsene Gestein bes Aberglaubens fie gänzlich unsichtbar macht, so war es feine Aufgabe, auf bie Anfänge zurückzugehen und bas Wefen ber Religion vor aller Geftaltung aufzusuchen. Daber wird überall an bie unbenannten, b. h. nicht fter eothp geworbenen Größen ber Religion angeknüpft, welche zu verläugnen ber Sünde wiber ben Beift gleichen murbe; bas Göttliche tritt auf por Gott, bas Emige vor ber Unfterblichkeit, bie Anregung vor ber Lehre, bie Gemeinschaft vor ber Rirche. So aufgefaßt gehören bie Reben in bie Broph. läen aller Religionslehre, und Schleiermacher batte sie auch in späteren Jahren schreiben tonnen. so aut wie sie eifrig gelesen murben zur Zeit, als bie Rlaffe ber Berächter sehr zusammengeschmolzen war. Und ba bie spätern Lefer die Reben nicht bloß als biftorisches Dent. mal wollten gelten lassen, so wird erklärlich, daß sie Schleiermacher auch nicht so betrachtete, sonbern geneigt war, bas Manifest seiner Jünglingsjahre sich möglichft nabe zu rüden und bie Berbinbungelinien weiter zu ziehen, als es ber ursprünglichen Unichauung, aus welcher bie Reben hervorgegan. gen waren, angemeffen ift". Dag aber Schleiermacher zunächft feiner Zeit mit ben Reben einen mahrhaft befreienden, unendlich segensreichen Dienst geleistet, barüber

^{*)} S. XXV.

baben wir die vollgültigften Zeugnisse. Männer ber vericbiebenften Richtungen führen gerabe auf fie ben entscheibenben Umschwung in ihrem Innern zurud. Gin Rlaus Barms gesteht, baf er von biesem Buche einen Stof zu einer ewigen Bewegung empfangen und baraus gewonnen babe, mas er bie Geburtsftunde feines boberen Lebens nenne. Und Neander bezeilgt: "Diejenigen, welche damals zu bem beranwachsenben jüngeren Geschlechte gehörten, werben sich erinnern, mit welcher Macht bieses in ber Kraft jugenblicher Begeisterung von bem vertanne. ten, unverleugbaren religiofen Elemente in ber menschlichen Ratur zeugenbe Buch auf bie Bemüther ber Jugend einwirfte. Schleiermacher schlug bier einen Ton an, ber zumal in ben Gemüthern ber Jugend überall nachklingen mußte. Es wurden die Menschen in die Tiefe ihres Gemüthes zurückgeführt, einen göttlichen Bug bier zu vernehmen, ber, einmal hervorgerufen, sie über bas, was der Urheber dieser Anregung mit klarem Bewußtsein ausgesprochen batte, hinausführen konnte". Wir Alle, bie wir Zeugen ihrer Einwirtung in die Zeit waren und dieselbe als Jünglinge an une felbst erfuhren - fagte turz nach Schleiermachers Tobe ber bamalige Rector ber Berliner Universität Fr. Strauf - benten nie ohne Rührung an bas allgemeine Buden, bas bei ben Bligen seiner Worte burch bie Gemuther fuhr, an bas freudige Staunen, bas fich unfrer bemächtiate und an das hoffnungsvolle Hineinschauen in eine neue Beit, die fich ankundigte. Schleiermacher hatte, einer ber Ersten, bie Aufgabe seiner Zeit erkannt, und barum fielen ihm fo viele Herzen zu. Das hatte ihm Gott Schleiermacher's Bilbungsgang. 11

gegeben. Mochte auch die Art, wie er sie zu lösen unternahm, auf dem Felde der Wissenschaft Gegner finden, keiner mochte doch leugnen, daß er eine Zeit lang in seinem Lichte fröhlich gewesen war.

Und beut? Und bei uns? Giebt es nicht ber gebilbeten und ungebildeten Berächter ber Religion genug? Bobl gilt die Berachtung der Religion im Großen und Ganzen nicht mehr als Zeithen böherer Bistung — und gerate bas ift eine Kolge von Schleiermachers tief eingreifenber, reiormatorischer Wirksamkeit — aber wie Viele geben auch beute in den vergänglichen Interessen bes äußeren Lebens auf und entbebren bas rechte Centrum und Ziel alles Strebens? Ober, wenn sie die Religion wohl gelten laffen, aber nichts weiter in ihr seben, als eine Stüte ber staatlichen Ortnung, vielleicht gar ihrer Brivilegien, was haben fie von ihrem Wesen begriffen? Dier mogen fie erkennen, wenn anders sie solcher Erkenntniß noch fähig sind, daß es in ben gebeimnifvollsten Tiefen ber Menschenbruft einen Urgrund bes Lebens giebt, aus bem alle einzelnen Beiftesträfte aussließen und in den sie zugleich wieder einmünden. und daß ohne diese ewige Bewegung bes Beistes nach bem Böttlichen als seiner mahren Beimath bas ganze Dasein zweck- und ziellos verlaufen würde. Mögen aber anch auf ber anbern Seite bieienigen, welche weit über biese sogenannte "weltförmige" Religiofität Schleiermachers binausgeschritten zu fein glauben, in bem Spiegel biefer Reben prüfen, ob ibre Frömmigkeit eine urfprüngliche ober ab. geleitete, ob ihr Glaube auf äußerer firchlicher Ueberlieferung ober innerer Erfahrung berube. Denn bas ift bie ewige und unwiderlegliche Wahrheit dieser Reben, die ihnen durch keine Ausstellung im Einzelnen verkümmert werden dars, daß die Religion in letzter Instanz weder ein Erkennen noch ein Handeln, sondern das verborgene Leben in Gott ist, und daß der Werth und das Maaß der Frömmigkeit nicht in dem liegt, was der Mensch annimmt und bekennt, sondern was er im innersten Grunde ist und exsebt.

4. Monologen.

Erloschen sind die heitern Sonnen, Die meiner Jugend Pfad erhellt, Die 3 dea le sind zerronnen, Die einst mein trunknes Herz geschwellt.

So klagte einst ber ebelste beutsche Dichter am Ausgange bes sturmbewegten achtzehnten Jahrhunderts und begrüßte bas neue mit ber schwermuthsvollen Frage:

Ebler Freund, wo öffnet fich bem Frieden, Wo ber Freiheit fich ein Zufluchtsort?

Recht im Gegensatz zu bieser melancholisch trüben Stimmung, die aus den angeführten Dichterworten spricht, steht die kleine Schrift, welche Schleiermacher dei dem Andruche unseres Jahrhunderts als Neujahrsgabe der Welt dot. Es ist stolze Siegesgewißheit und kühnes Selbstvertrauen, was diese ethischen Selbstbetrachtungen athmen, die durch ihre männliche Kraft und köstliche Frische immer und immer

wieber ben benkenden Leser entzücken und weit mehr, als sie es wirklich geworden sind, ein Gemeingut der nach Idealität strebenden beutschen Jugend zu werden verdienten. Versuchen wir auch hier die Hauptgedanken an der Hand des Schriftstellers und zwar meist mit dessen eignen Worten darzustellen.

Bei bem Beginn eines neuen Lebensighres pflegen wohl auch folche Menschen, die sonft des Lebens Müben und Genuffe obne Nachbenten binnehmen, fich zu befinnen, und einen Rücklick in die Vergangenheit wie eine Vorschau in die Zukunft zu halten. Aber ber äußerliche und zufällige Zeitabschnitt erregt nicht nothwendig bas unmittelbare Bewußtsein unserer Beziehung zu bem Ewigen, ohne bie bod alle Selbstbetrachtung nichtig und werthlos ift. "Bergleidend mägt ber Eine ab Benuk und Sorge ber Bergangenbeit, und will bas Licht, bas ibm aus ber zurückgelegten Ferne noch nachschimmert, in ein einziges kleines Bilb vereinigen unter bem Brennpuntte ber Erinnerung. andrer schauet an, mas er gewirft, ben barten Rampf mit Welt und Schickfal ruft er gern zurück, es forscht ein Dritter, was er wohl gelernt und schreitet stolz in viel erweiterten und vollgefüllten Speichern ber Renntnisse einher, erfreut, wie boch so Vieles sich in ihm zusammendrängt. O kindisches Beginnen der eitlen Einbildung! Dem fehlt ber Rummer, ben die Phantasie gebildet und den aufzubewah. ren bas Bebächtnif fich geschämt; es fehlt jenem ber Beiftand, ben Welt und Schickfal felbst geleistet, wiewohl er Beibe jett nur feindlich begrüßen möchte; und dieser bringt nicht mit in Anschlag bas Alte, was von bem Neuen verbrängt wurde — und niemals ist die Rechnung richtig.

Doch ware sie es, wie tief verwundet's mich, baf Menschen benten mogen, bies fei Selbstbetrachtung, bies beife : fich erkennen. Dafür auch wie entet bas bochgepriesene Beschäft! Die Bhantasie ergreift bas treue Bilbnik ber vergangenen Zeit, mit schöneren Umgebungen nicht sparfam malt fie es in ben leeren Raum ber nächften Butunft und fieht oft seufzend auf bas Urbild noch zurud. So ist bie lette Frucht nur jene eitle Hoffnung, bag Besseres tommen werte, ober jene gemeine Rlage, baf babin fei, mas fo ich on gewesen, und daß ber Stoff bes Lebens mehr und mehr von Tag zu Tage schmelzent ber schönen Flamme balt bas Ende zeige". Wer um ben Beruf zu einem höheren Leben nicht weiß mitten im Strome ber flüchtigen Gefühle und Gebanken, findet ihn gewiß auch bann nicht, wenn er bie Beit mißt und bas irbifde Leben abtheilt. Aus ber Zeitlichkeit und Endlichkeit kommt ber Mensch nicht anders heraus, als wenn er burch einen fühnen Entschluß von bem auf enbliche und äußerliche Zwede gerichteten Streben fich löft und mit klarem Blick fich bie geheimnißvolle Innerlichkeit aufschließt, welche sich bem gewöhnlichen Auge ganzlich verbirgt. "Sonft bleibt er ber Zeit und ber Nothwendigkeit ein Stlave; mas er finnt und benft, trägt ihren Stempel, und nie ist ihm vergönnt, bas beilige Gebiet ber Freiheit zu betreten. Denn in bem Bilbe, mas er von fich entwirft, ift er fich felbft jum äußern Begenstand geworben, wie alles Anbere ihm ift, und Alles barin ift nur burch außere Berhaltnisse bestimmt. Wie ihm sein Dasein erscheint, hängt ab vom Behalt ber Zeit. Wer mit thierischem Gemuth nur ben

Genuß sucht, bem scheint sein Leben arm ober reich, je nachbem der angenehmen Augenblicke viel oder wenig verstrichen
sind in gleicher Zeit, und dieses Bild betrachtet er mit Wohlgefallen oder nicht, je wie das Günstigste darin das Erste oder Letzte war. Wer ein anmuthiges und gepriesenes Leben bilden wollte, hängt ab von Andrer Urtheil über sich, vom Boden, auf dem er stand und von dem Stoff, den seiner Arbeit das Schicksal vorgelegt; so auch, wer wohlthätig zu wirken strebte. Die beugen Alle sich dem Scepter der Nothwendigkeit und seufzen unter dem Fluch der Zeit, die Nichts bestehen läßt".

Freisich ift bas Leben eine flüchtige Harmonie, aus ber Berührung bes Bergänglichen und Ewigen entsprumgen, aber ber Mensch ein unvergänglicher Gegenstand ber Anschauung. "Frei steht vor mir sein innerstes Handeln, in dem sein wahres Besen besteht, und wenn ich dieses betrachte, fühle ich mich auf dem heiligen Boden der Freiheit und fern von allen unwürdigen Schranken. Darum muß auf mich selbst mein Auge gerichtet sein, um jeden Moment nicht nur verstreichen zu lassen als einen Theil der Zeit, sonder als Element der Ewigkeit ihn festzuhalten und als inneres freies Leben ihn anzuschauen.

Nur für den giebt's Freiheit und Unendlichkeit, der wohl zu sondern weiß, was in seinem Dasein er selbst ist und was Fremdes, was in der Welt ihm Fremdes und was er selbst ist; ja nur für den, der klar das große Räthsel sich gelöst hat, wie Beides zu scheiden ist und wie es in einander wirkt, ein Räthsel, in dessen alten Finsternissen noch Tausende sich quälen und hingege.

ben, weil das eigne Licht erloschen, bem trügerischsten Scheine folgen muffen. Die Außenwelt ift Jebem bas Erfte, ber Seift ein tleiner Gaft nur auf ber Welt. Mir ftellt ber Beift, bie Innenwelt, fich fühn ber Augen. welt, bem Reich bes Stoffs, ber Dinge gegenüber. Deutet nicht bes Beiftes Bermählung mit bem Leibe auf feine große Bermählung mit Allem, was leib abnlich ift? Erfaß' ich nicht mit meiner Sinne Rraft bie Außenwelt? Trag' ich nicht die ewigen Formen der Dinge ewig in mir? Und erkenn' ich fie nicht so nur als ben hellen Spiegel meines Innern? Jene fühlen fich in Furcht baniebergebruckt von den unendlich groken und schweren Massen bes Erdenftoffes, mir ift bas Alles nur ber große gemeinichaftliche Leib ber Menfchheit, wie ber eigene Leib bem Einzelnen gebort, ihr angehörig, nur burch sie möglich und ihr mitgegeben, daß sie ihn beherrsche, sich durch ihn vertünde. Ihr freies Thun ift auf ihn (ben Erbenstoff) bingerichtet, um Alles sich in Organe umzuwandeln und alle feine Theile mit ber Wegenwart bes königlichen Beiftes zu zeichnen, zu beleben. So ist bie Erbe mir ber Schanplat meiner freien Thätigkeit. Nichts ist nur Wirkung von ibr auf mich, nein, immer geht auch Wirkung von mir auf fie, und nicht in anderm Sinne fühl' ich mich burch sie beschränkt, als burch ben eignen Leib. Doch was mir junächst Welt ift, Allgegenwart und Allmacht in sich ichliefent, bas ift bie emige Bemeinschaft ber Beifter, ihr Einfluß auf einander, ihr gegenseitiges Bilben, bie bobe Harmonie ber Freiheit. Und ihr gebührt es, zu wandeln und zu bilden bie Oberfläche meines Wefens und

auf mich einzuwirken. Hier, und nur bier ist ber Nothmenbiakeit Gebiet. Mein Thun ift frei, nicht so mein Wirken in ber Welt ber Geifter, bas folget ewigen Geseten. Es stökt die Freiheit an der Freiheit fich, und mas geschieht, träat ber Beschränfung und Gemeinschaft Zeichen. 3a. bu bist überall bas Erste, beilige Freiheit! Bas nothwenbig ist, ist nicht mein Thun, es ist sein Wieberschein, & find die Elemente ber Welt, die ich in ber frohlichen Ge meinschaft mit Allen erschaffen helfe. Ihr geboren bie Werke, Die ich auf gemeinschaftlichem Boben mit Andem erbaut als meinen Antheil an ber Schöpfung, bie unsere inneren Gebanken barftellt; ibr ber balb steigenben, balb fallenden Gefühle Gehalt; ihr die Bilber, die kommen und vergeben, und mas fonft wechselnd in's Gemuth bie Beit bringt und hinwegnimmt als Zeichen, bag Beift und Beift sich liebevoll begegnet, als der Kuß der Freundschaft zwischen Beiben, ber sich anders immer wiederholt. Dies gebt, ber Tanz ber Horen, melobisch und barmonisch nach bem Zeitmaak, boch Freiheit setzt die Harmonie und giebt bie Tonart, und alle garten Uebergänge sind ihr Wert, sie geben aus bem innern Handeln und aus bem eignen Sinn bes Menschen felbst bervor".

In bieser Borbetrachtung, welche wir auch wegen ber Schönheit ihrer Form so aussührlich mitgetheilt, liegt ber Schlüssel zum Berständniß ber Monologen. Nur ber kann Schleiermachers Sinn recht sassen, ber zwischen bem Menschen seiner Ibee nach und bem Menschen nach seiner vorübergehenben Erscheinung scharf zu scheiben weiß. So lange ber Mensch sein wahres Besen noch

nicht erfakt bat, besitt er nur ben vergänglichen Lebensstoff, er läkt bas äukere Leben unbefangen auf sich wirken und fühlt fich in Freud' und Leib burch bie Zufälligkeit ber Berbaltnisse bedingt. Erst wenn er die Tiefe seines Selbst gefunden, wo es mit feiner Wurzel aus bem Boben ber Zeit in die Ewigkeit hinabreicht, wenn er sein mabres absolutes Ich von bem empirischen burch bie Außenwelt beschränkten unterscheibet, macht er ben Uebergang von bem unwahren Schein zu bem mahren Sein und wird in biesem Brozek ber innern Selbsterhebung wahrhaft frei und vom Schick. fal unabhängig. Denn bas Schicfial tann bie äußere That zwar hindern, hat aber keine Macht über ben inneren Werth und Gehalt ber That. Darum hat, wer burch sein Handeln an Rraft und Reife innerlich gewonnen, nicht zu trauern nöthig, wenn ber äußere Erfolg ber That, ber nicht in seiner Sand steht, ihm versagt wird. "So fließt zwar mein irbisches Thun leicht babin im Strome ber Zeit, es wandeln sich Vorstellungen und Gefühle und ich vermag nicht eines festzuhalten; schnell fliegt vorbei ber Schauplat, ben ich spielend mir gebilbet, und auf ber sichern Welle führt ber Strom mich Neuem stets entgegen: so oft ich aber in's innere Gelbft ben Blid gurudwenbe, bin ich zugleich im Reich ber Ewigkeit; ich schaue bes Beistes Leben an, bas teine Welt verwandeln und teine Zeit zerstören fann, bas selbst erft Welt und Zeit erschafft. Auch bebarf es nicht etwa ber Stunte, bie ein Jahr von bem anbern trennt, mich aufzuforbern zum Genuß bes Ewigen und mir bas Ange bes Beiftes zu weden, welches Bielen ja geschlossen ist, wenn auch bas Berg schlägt und bie Glieber sich regen. Immer möchte das göttliche Leben führen, wer es einmal gekostet hat; jegliches Thun soll begleiten der Blick in des Geistes Geheimnisse. So kann jeden Augenblick der Mensch auch über der Zeit leben zugleich in der höheren Welk"

Freilich fagen bie Weisen, ban handeln und Selbst betrachten fich gegenseitig störe, und die Rünstler behaupten. bak bie bichtenbe und bilbenbe Seele fich bewußtlos in ihre Schöpfung versenken muffe*). Aber warum foll nicht bei bem äukern Sandeln in der Welt, wie bei bem Bilben und Dichten ber Geift auch in fich felbst zurudschauen? "Trenne boch nicht, mas im Wesen bes Menschen vereint ift. Richte in ber Welt aus, mas bu vermagft, prage beine Eigenthümlichkeit allfeitig aus, aber immer ichaue in Dich selbst, wisse, was Du thust und erkenne Deines Hanbelns Maag und Gestalt. In folder Selbstbetrachtung beginne ichon jest Dein ewiges Leben; forge nicht um bas, was kommen wird, weine nicht um bas, was vergebt, aber forge. Dich selbst nicht zu verlieren und weine, wenn Du babin treibst im Strome ber Zeit, obne ben Himmel in Dir 211 tragen".

Was ist nun aber das Resultat dieser wichtigen Selbstbetrachtung? Das entwickelt Schleiermacher im zweiten Monolog, der "Prüfungen" überschrieben ist. Fassen wir

^{*)} All' unfer reblichstes Bemilhn Glückt nur im unbewußten Momente. Wie möchte benn bie Rose blühn, Wenn sie der Sonne Herrlichkeit erkennte?

bas Ergebniß in wenig Worte: Der Mensch wird als seine bochfte Aufgabe erkennen, feine Eigenthümlichkeit in ihrer gangen Scharfe und Beftimmtheit auszubilben und Anbern in ber Bilbung ihrer Eigenthümlichkeit beizustehn. Die Erfenntnig ber Bebeutung ber Individualität ift für Soleiermadere Beltanichauung das rafteriftisch. Schon in ben Reben über bie Religion batte er, wie wir oben saben, ausgesprochen, bag jeber Gingelne die Menschheit repräfentire, insofern ber Gine biefe. Der Andere jene Seite überwiegend barftelle, daß also bie Menschheit nur bas vervielfältigte, beutlicher ausgezeichnete 3ch fei. Aber baraus folgt nicht, baf man Die Menschen auf ein Gemeinsames obne allen Unterschied und Bliederung zurückführen dürfe, wie die idealistische Philosophie es gethan hat. Hierin unterscheibet sich Schleiermacher burchaus von ber ftarren Energie bes Philosophen Richte, an bessen Rübnbeit und Größe wir wohl sonst in Den Monologen vielfach erinnert werden, bak er bie Berfonlichfeit als eine eigenartige erkannte und forberte und Die sittliche Birtuosität nicht wie Jener barein sette, bak ber Einzelne seine Besonderheit dem Allgemeinen, der objectiven Bernunft, ber für Alle identischen Bflicht selbstlos opfere, sondern gerade barin, daß er bas allgemein Menschliche in incividueller Weise barstelle. "Lange genügte es auch mir, nur die Vernunft gefunden zu haben, und die Bleichheit des einen Daseins als das Einzige und Höchste verehrend glaubte ich, es gebe nur ein Rechtes für jeben Fall, es muffe bas Sandeln in allen daffelbe fein, und nur wiefern boch Jebem seine eigene Lage, sein eigner Ort gegeben sei, unterscheibe sich Einer vom Andern. Nur in ber Mannichsaltigkeit der äußern Thaten offenbare sich ver schieden die Menschheit; der innere Wensch, der einzelne, sei nicht ein eigenthümlich gebildetes Wesen, sondern überall ein Jeder an sich dem Andern gleich. "*)

"So befinnt sich nur allmählich ber Mensch und nicht volltommen Alle! Wenn Giner bie unwürdige Gingel beit bes finnlichen thierischen Lebens wer ichmabent bas Bewuftfein ber allgemeinen Menid. beit gewinnt und vor ber Pflicht sich niederwirft, vermag er nicht sogleich auch zu ber höhern Eigenheit ber Bilbung und ber Sittlichkeit emporzublicen, um bie Natur, bie buch bie Freiheit ausgebildet mit ihr ganz eins geworben, ju ichauen und zu versteben. In unbestimmter Mitte some bend erhalten sich die Meisten, und zeigen zwar wirklich alle Beftandtheile ber Menschheit; aber wie bas Geftein, ben Rube nicht ward noch Raum, zur eigenthümlichen Geftaltung sich zu krystallisiren, nur als robe Masse erscheint, fo alle die, welche ben Gebanken ber Eigenthümlichkeit be Einzelwesens nicht gefaßt. Mich hat er ergriffen. Nicht lange beruhigte mich bas Gefühl ber Freiheit allein: ich fragte: warum boch bie Berfonlichkeit und bie Ginheit bes fliegenben vergänglichen Bewußt.

^{*)} Bgl. Göthe: "Der Mensch mag seine höhere Bestimmung auf Erben ober im himmel, in ber Gegenwart ober in ber Zutunft suchen, so bleibt er beshalb boch innerlich einem ewigen Schwanken, vos Außen einer immer störenben Einwirtung ausgesetzt, bis er ein- für allemal ben Entschluß faßt, zu erklären: bas Rechte sei bas, wos ihm gemäß ist. "

ein 8 in mir? Und es brängte mich ein höheres Sittsches zu suchen, dessen Bebeutung sie wäre. Mir wollte icht genügen, daß die Menschheit nur da sein sollte als me gleichförmige Masse, die zwar äußerlich zerstückelt erstiene, doch so daß Alles innerlich dasselbe sei. Es nahm tich Wunder, daß die besondere geistige Gestalt er Menschen ganz ohne innern Grund auf äußere Beise nur durch Reibung und Berührung sich sollte zur nsammengehaltenen Einheit der vorübergehenden Erscheisung bilden."

"So ist mir aufgegangen, was seitbem am meisten mich rhebt, so ist mir klar geworden, daß jeder Mensch auf igne Art die Menschheit darstellen soll in eigner Mischung ihrer Elemente, damit auf jede Weise sie sich offensare und Alles wirklich werde in der Fülle des Raumes und er Zeit, was irgend Verschiedenes aus ihrem Schoose hersorgehen kann. Mich hat vorzüglich dieser Gedanke emporzehoben und gesondert von dem Geringeren und Ungebildenen, das mich umgiedt; ich fühle mich durch ihn ein ein zeln gewolltes, also auserlesenes Werk der Gottheit, das besonderer Gestalt und Bildung sich ersteuen soll, und die freie That, zu der dieser Gedanke gestort, hat versammelt und innig verbunden zu einem eigensthümlichen Dasein die Elemente der menschlichen Natur."

Mit diesem Zugeständniß des hohen Werthes der Individualität ist aber nicht im Entserntesten, wie man irrthümlich semeint hat, dem schlechten Subjectivismus das Wort seredet, demzusolge aus dem Principe der Eigenthümlichkeit sch die baare Willführ, jede individuelle Laune und Leiden-

icaft rechtfertigen lieke. In Schleiermachers Sinne be bie Berechtigung ber Eigenthümlichkeit zu ihrer wesentliche und unabweislichen Borausfetung (wie aus ber erften Be trachtung hervorging) die Abstreifung der schlechten Besonberheit b. h. ber unmittelbar gegebenen mit ber Außenwelt taufenbfach verwickelten Natürlichkeit, bas Biffen bes Menichen um fein mabres Befen. fich seine Weltanschauung burchaus conform ber kritisch Bhilosophie, wenn biefe, die schlechte Besonderbeit der Em zelnen negirend von Allen verlangt, daß fie fich zur Me meinheit bes Gelbstbewuftfeine erheben, ihr mahre 3d erfassen; aber gerabe bann, wenn ber Menich fi selbstlos ben allgemeinen Interessen hingiebt, bat nach Schleiermachers Meinung zugleich bamit bie tiefft individuelle Befriedigung. Auf ber 'anbern Gi ware die sittliche Gemeinschaft ber Menschen eine ftarre todte, wenn die geistige Aufgabe bes Lebens für Alle fole hin ibentisch wäre, vielmehr ist ein Jeber zu etwas ! ftimmten pradestinirt*). Und es ist nicht nöthig, um sei geistige Sigenthumlichkeit zur Geltung zu bringen. Ron Staatsmann ober Felbberr zu fein, fonbern in allen Regi nen sittlicher Thätigkeit ist es möglich ohne egoistische I lirung vom Allgemeinen die Energie seiner Individuali zu bethätigen. So find das Individuelle und bas allen meinsame zwei Momente, die sich überall gegenseitig fo bern und bedingen (bie weitere Ausführung bat Schl. bem spätern Entwurf ber Sittenlebre gegeben) und ob

^{*)} Schaller: Borlefungen über Schleiermacher. S. 98.

ihre Durchbringung ergiebt sich entweder die schlechte Besonderung ohne sittliche Berechtigung ober eine abstracte unlebendige Einerleibeit.

Rum Erfassen und Ausbilden ber Individualität gehört aber ein Doppeltes, mas Schleiermacher als Sinn und Liebe bezeichnet. Der Sinn für meine eigne und für frembe Eigenthümlichkeit fällt nothwendig ausammen. Denn nur burd Entgegensetzung wird bas Einzelne erkannt. Und wie Niemand seine Muttersprache recht verfteht, bem bie Renntniß frember Sprachen fehlt, fo tann Niemand fein eignes Selbst recht erfassen, ber für die specifischen Besonberbeiten ber Andern kein Auge bat. In ber Anerkennung und Achtung ber fremben Eigenthümlichkeit liegt aber ber Anfang ber Liebe. "Ja, Liebe, bu Anziehungetraft ber geiftigen Welt, fein eignes Leben und feine Bilbung ift moglich ohne bich, ohne bich mußte Alles in gleichförmige robe Masse zerfließen. Die freilich weiter nichts als solche zu fein begehren, bedürfen beiner nicht; ihnen genügt Befet und Bflicht, gleichmäßig Santeln und Berechtigkeit. Ein unbrauchbares Rleinob mare ihnen bas beilige Gefühl. Uns aber bist bu das Erste, wie das Lette, teine Bilbung ohne Liebe*), und ohne eigne Bilbung feine Bollendung in der Liebe; eins, bas andere erganzend, mächft beides unzertrennlich fort. Bereint find' ich in mir die bei-

^{*)} Was auch als Wahrheit oder Fabel In tausenb Büchern Dir erscheint, Das Alles ist ein Thurm zu Babel, Wenn es die Liebe nicht vereint.

ven großen Bedingungen der Sittlichkeit. Ich habe Sinn und Liebe zu eigen mir gemacht, und immer weiter noch entwickeln beide sich zum sichern Zeugniß, daß frisch und gesund das Leben sei und daß noch sester die eigene Bildung werde."

"Wo ich Anlage merke zur Eigenthümlichkeit, weil Sinn und Liebe, die hohen Bürgen, ba find, ba ift auch für mich ein Gegenstand ber Liebe. Jebes eigne Wesen mocht' ich mit Liebe umfaffen von ber unbefangenen Jugend an, in ber bie Freibeit erft feimt, bis zur reifften Bollenbung ber Menschheit; jedes, bas ich so erblicke, begruft' ich in mir mit ber Liebe Gruß, wenn auch bie That nur angebeutet bleibt, viel mehr nicht als ein flüchtiges Begegnen uns vergonnt wirt. Wie weit ber Menich in ber eignen Bilbung fortgerückt, wie viel er Werke vollendet oder mas er sonst gethan, ist mir fein Makstab ber Freundschaft. Sein eigenthümlich Sein und bas Berhältnif beffelben gur gesammten menschlichen Natur — bas ift es, was ich suche: foviel ich jenes finde und biefes verstebe, soviel Liebe babe ich für ibn, allein beweisen tann ich freilich ihm nur foviel, ale er auch mich verftebt. Deshalb, ach ift fie oft mir unbegriffen zurudgekehrt: bes Bergens Sprache wurde nicht vernommen, gleich als wär' ich stumm geblieben, und jene meinten auch, ich mare ftumm."

Und welche Weltansicht gewinnen wir von biesem Principe ber Eigenthümlichkeit aus? Mag immerhin ben Zustand ber gegenwärtigen Welt als einen vorzüglichen preisen, wer bas wahre Ziel bes Geistes nicht kennt. Nur ben kann er befriedigen, ber etwa in ber Ueberwindung ber

Materie burch ben Beift, in bem immer erweiterten Bertebr ber Menschen, in ber größeren Sicherung und Ausschmückung bes leiblichen Lebens alles Beil fieht. Daß aber bie Menschen, bie einander bedürfen, sich nabe gebracht werben, die Gemüther zu schöner Gemeinsamkeit und gegenfeitiger Förberung bes innern Lebens fich vermählten, bavon ist in bieser traurigen Gegenwart nicht die Rebe. "Zum irdischen Dienste ift wohl Einer bem Andern gewärtig: Einficht und Welterfahrung mitzutheilen, gefühlvoll Schmerzen mitzuleiben und zu lindern ist bas Sochste." Es will aber Reiner ben Anbern sich seiner ursprünglichen Natur gemäß entwickeln laffen, sondern ausgebend von der irrigen Boraussetzung der wesentlichen Identität und ber absolut gleichen Bestimmung aller Menschen, sucht er am Freunde zu modeln, vermeintliche Auswüchse zu beschneiben und allerlei Frembartiges ihm aufzubringen, bis kaum noch ber Grundrif bes eigenen Wesens kenntlich ift. So bilft die Bemeinschaft ber Menschen, wie sie jest ist, ben mahren Zwed nicht fördern, ba sie nicht, wie sie sollte, die innere Eigenthümlichkeit bes Einzelnen bebt, sondern unterbrückt und lähmt. "So bin ich ber Denkart und bem Leben bes jetigen Geschlechts ein Fremdling, ein prophetischer Bürger einer spätern Belt, zu ihr burch lebendige Phantafie und starken Glauben hingezogen, ihr angehörig jede That und jeglicher Gebanke. Gleichgültig laft mich mas bie Welt, die jetige, thut ober leibet; tief unter mir scheint sie mir klein, und leichten Blides übersieht bas Auge die wenn gleich großen verworrenen Kreise ihrer Bahn. Aus allen Erschütterungen im Gebiete bes Lebens und ber Wiffenichaft ftets wieber auf benfelben Buntt jurudtebrend und bie nämliche Geftalt erhaltend zeigt sie beutlich ihre Beidräntung und ihres Beftrebens geringen Umfang. Bas aus ibr selbst bervorgebt, das vermag sie nicht weiter w förbern, bas bewegt sie immer nur im alten Kreise, und ich tann bessen mich nicht erfreuen, es täuscht mich nicht mit leerer Erwartung jeber günstige Schein. Doch wo ich einen Kunken des verborgenen Keuers sebe, das früh ober svät bas Alte verzehren und die Welt erneuen wird, ba fühl' ich mich in Lieb' und Hoffnung hingezogen, wie zu ben gelieb. ten Zeichen ber fernen Beimath. Auch wo ich stebe, soll man in frembem Licht bie beiligen Flammen brennen seben, ben abergläubigen Anechten ber Begenmart eine ichauerliche Mabnung, ben Berftanbigen ein Beugnig von bem Beifte, ber ba waltet. Es nabe fich in Liebe und Hoffnung Jeber, ber wie ich ber Zutunft angebort, und burch jegliche That und Rebe eines Jeben schliefte fich enger und erweitere fich bas icone freie Buntniß ber Berschworenen für die beffere Zeit." -

Also an That und Rede sollen sich die innerlich verwandten Gemüther erkennen? Aber die That kann aus den verschiedensten Motiven entspringen und tausendsacher Deutung Raum geben, das Schlechte kann sich mit dem Schein des Besseren schmücken und Biele täuschen. Die Rede dagegen und noch ein Anderes, die Sitte, kann so ausgebildet werden, daß sie zum klaren Spiegel und sicheren Erkennungszeichen sinnverwandter Naturen werde. Das spricht Schleiermacher in jener Stelle der Monologen von wahrhaft klassischer Schönheit aus: "Es soll die Sitte der

innern Eigenthümlichkeit Bewand und Bulle fein, gart und bebeutungsvoll sich jeder eblen Gestalt anschmiegend und ihrer Blieber Mag verfündend jede Bewegung icon bealeiten. Rur dies eble Kunstwerk mit Heiligkeit behandelt. nur es immer burchsichtiger und feiner gewebt, und immer bichter an fich es gezogen, fo wird ber fünftliche Betrug fein Ende finden muffen, so wird es balt fich offenbaren, wenn unbeilige gemeine Natur in ebler hober Gestalt erscheinen will. Der Kenner unterscheibet bei ieber Regung auch ber verhüllten Glieder Buchs und Kraft, vergeblich bilbet trügerischen leeren Raum bas magische Gewand, benn leicht entflattert es bei jebem raschen Schritte und zeigt bas innere Migberhältnif an. So foll und wird ber Sitte Beftanbigfeit und Chenmak ein untrüglich Merkmal von bes Beiftes innerem Wesen und ber gebeime Gruf ber Befferen mer-Abbilden foll bie Sprache bes Beiftes ben. innerfte Bebanten: feine bochfte Anschaunng, feine geheimste Betrachtung bes eignen Sandelns foll sie wiebergeben, und ihre munderbare Mufit foll beuten ben Berth, ben er auf Jebes legt, die eigne Stufenleiter seiner Liebe. Wohl tonnen Unbre bie Zeichen, bie wir bem Bodften wibmeten, migbrauchen und bem Beiligen, bas sie andeuten sollen, ihre kleinlichen Gebanken unterschieben und ihre beschräntte Sinnesart, boch anders ist bes Weltlings Tonart, als bes Geweibten; anders als bem Weisen reihen sich bem Anechte ber Reit bie Zeichen ber Gebanken zu einer andern Melodie; etwas Anderes erhebt biefer zum Ursprünglichen und leitet bavon ab, mas ihm unbekannter und ferner liegt. Bilbe nur Jeber feine Sprache sich zum Eigenthum und zum kunstreichen Ganzen, baß Ableitung und Uebergang, Zusammenhang und Kolge ber Bauart seines Geistes genau entsprechen, und die Harmonie der Rede den Accent des Herzens, der Denkart Grundton wiedergebe. Dann giebt's in der gem einen noch eine heilige und geheime Sprache, die der Ungeweihte nicht vermag zu deuten noch nachzuahmen, weil nur im Innern der Gesinnung der Schlüssel liegt zu ihren Charakteren; ein kurzer Gang nur aus dem Spiele der Gedanken, ein Baar Accorde nur aus seiner Rede werden ihn verrathen."

Bon biesem Gesichtspunkt ergiebt sich eine burchaus befriedigende und tröftliche Aussicht in die Aufunft für alle biejenigen, welche bas geistige Auge stets auf ihre wahrt Natur und Bestimmung gerichtet halten und so schon jett bas höhere, mahre, emige Leben bes Beistes führen. Wer babin gekommen, bag jebe äußere Beftalt bes Lebens, jebes äußere Verhältniß nur soweit für ihn Werth bat, als es zu feinem innern Wachsthum neuen Stoff zuführt, und wessen ganges Streben barauf gerichtet ift, bas immer mehr m werben, wozu er von ber Gottheit angelegt ift, ber kann sich in bem toftlichen Bewußtfein feiner unzerftor baren geistigen Freiheit fühn allen Ginwirfungen von Außen entgegenstellen. Denn bie Welt ber Stoffe, wie die Gemeinschaft andrer Geister muß ihm bienen, und was von äußeren Erfolgen. Berührungen und Verhaltnissen bem Einzelnen in ber gegebenen Wirklichkeit verfagt ift, bilbet innerlich bie Bhantafie ihm vor, biefe Götterkraft, die allein ben Geift über jede Beschränkung hinausträgt, und ohne welche bes Menschen Kreis nur ängstlich enge sich schließt. "Wie Vieles berührt benn Jeden im kurzen Lauf des Lebens? Bon wieviel Seiten müßte der Mensch nicht unbestimmt und ungebildet bleiben, wenn nur auf das Wenige, was ihn von Außen wirklich anstößt, sein inneres Handeln ginge? Die Phantasie erset, was der Wirklichteit gebricht; jedes Verhältniß, worin ich einen Andern erbliche, mache ich mir durch sie zum eigenen, es bewegt sich innerlich der Geist und gestaltet's seiner Natur gemäß und bildet, wie er handeln würde, mit sicherem Gestühle vor."

Und diese frohe Aussicht, alle Regionen der Wirklichkeit durch streisen zu können und immer bereicherter in die Welt des Innern zurückzukehren, kann selbst durch Alter, Krankheit und Tod nicht wesentlich getrübt werden.

"Ein selbstgeschaffenes Uebel ist das Verschwinden des Wuthes und der Kraft, ein leeres Vorurtheil ist das Alter, die schnöde Frucht von dem trüben Wahn, daß der Geist abhänge von dem Körper. Stumpsen sich die Sinne ab, werden schwächer die Bilder von den Bildern der Welt, so muß wohl auch stumpser werden die Erinnerung und schwächer manches Wohlgefallen und manche Lust. Aber ist dies das Leben des Geistes? Welches Unglück wird es sein, wenn ich vergesse, was gestern geschah? Sind kleine Begebenheiten meine Welt? Oder vermag der wiederholte Schwerz, vermögen die mancherlei Leiden niederzundrücken den Geist, daß er unfähig wird zu seinem innersten eigensten Handeln?" Nichts von alle dem, sondern dem Bewußtsein der inneren Freiheit entspricht die ewige

Jugend, welche sich Schleiermacher selbst mit voller Sicherbeit zuschreibt in den bekannten herrlichen Schlusworten der Monologen: "Dies habe ich ergriffen und lasse es nimmer, und so seh' ich lächelnd schwinden der Augen Licht und keimen das weiße Haar zwischen den blonden Loden. Nichts, was geschehen kann, mag mir das Herz beklemmen; frisch bleibt der Puls des inneren Lebens bis in den Tod."

Schleiermacher felbst bezeichnet es als einen glucklichen Benius, ber ibn getrieben, bas innerfte Befet feines Lebens fo barguftellen. Gine Freude burfe es boch sein, wenn auch tein Verdienst. Denn ber Mensch finde sich selbst burch sich selbst, alles Andre sei nur Anstoß, und bem glücklichen Momente hatte auch ein Anderer bienen können. Aber ber Mensch freue sich mit Recht bessen, was er so wirke burch sein bloges Dasein, eingreifend in die freie Entwickelung Anderer, gemiffermaßen zum Erfat bafür, baf bas Meiste verloren gebe von bem, mas er absichtlich wirken möchte durch Anstrengung feiner Rräfte. *) Schwester Charlotte in Gnadenfrei war im Stande, sich ben wesentlichen Behalt ber Monologen zu eigen zu machen und zu begreifen, baf wenn auch der Bruder für fein Denken und Sein eine ganz eigne Form und besondere Art habe, boch bei aller Verschiedenheit zwischen ihnen in dem auf bas Innere und Böhere gerichteten Streben eine principielle Uebereinstimmung stattfinde. **) Dagegen fehlte es freilich

^{*)} Briefw. I. S. 392. **) Ebenbaf. S. 310.

auch nicht an manderlei Migverftanbniffen, bie nach Schleiermachers Urtheil meift barans bervorgingen, bag man bas Büchlein zu wenig mit ber Phantafie und bem Herzen lese und nicht genugfam fähig sei, von bem, was sich auf bie Ibee eines Menfchen bezieht, bas, mas von feiner porübergebenben Erscheinung gilt, zu unterscheiben. Hier und ba tanchte bie spöttische Bemerkung auf, bak ber Berfaffer nur fich felbst ins Schone febe und lacherlicher als ein geistiger Narzif die verliebten Worte, mit denen er sein eignes Bildniff angeredet, noch weit und breit der Welt verkunde. Die Unhaltbarkeit biefes Borwurfs liegt auf ber Band. Wie ich mich in ben Monologen bargeftellt, schreibt Schleiermacher fpater feiner Braut.*) fo bin ich wirklich b. b. es ift meine innerfte Gefinnung, mein mabres Befen, aber bas Wesen kommt ja nie rein herans in ber Erscheinung, es ift immer getrübt in biefem armen Leben, und bies Getrubte fteht nicht mit in ben Monologen." Und wenn noch irgend ein Zweifel bliebe über bie Tendenz biefer Schrift, dann wird er gewiß gehoben burch eine andere, wie mir scheint, ganz helle und beutliche Stelle im Briefwechsel: **) "Da fagen Sie, wenn ich so ware, wie ich mich in ben Monologen barftelle, so müßte ich ein außerorbentlich vollkommener Mensch sein. Nun glaube ich, wenn Sie mich tennen, werben Gie mir Bahrheit gutranen, und boch tann ich nicht leiben, bag Sie glauben, ich wäre ein außerorbentlich vollkommener Mensch, weil ich es eben nicht bin, und ich muß also gegen ben Au-

^{*)} Briefw. II. S. 138. **) Briefw. I. S. 415.

fammenbang Ihrer Kolgerungen förmlich protestiren. 3ch babe in ben Monologen meine Ibeen bargestellt, freilich nicht tobte Bebanken, bie man fich im Ropfe ausrechnet, baf es ungefähr fo sein muffe, sondern Ibeen, Die wirt. lich in mir leben und in benen ich auch lebe. Aber diese Ibeen sind mir freilich nicht als Feengeschenk eingebunden, sondern sie sind mir, wie dem Menschen alles Beffere tommt, erft fpater anfgegangen nach mancher Berirrung und Berkehrtheit, und ihre Darftellung in meinem Leben ist also immer nur fortschreitend im Streite mit ben Ginflüssen und Ueberresten bes Früheren. Wenn bemohnerachtet in ben Monologen teine Spur von einem Streit mit mir felbst zu finden ift, fo tommt bas nur baber, weil ich eben barin resignirt bin, bag ber Menich nur fortidreitent werben fann. Desbalb nun batte ich auch kein Interesse babei, ben Bunkt, auf bem ich eben stebe, auseinander zu setzen. Da ist nun von Bollkommenheit noch gar nicht die Rede, und boch baben Sie sie gewiß nur in biefer Beziehung mir zugefdrieben."

Damit ist übrigens nicht geläugnet, daß ein stolzes Selbstgefühl in den Monologen athmet, doch verträgt sich ja wohl der rechte Stolz auch mit wahrer Demuth — das fühlten, die ihn näher kannten, auch ohne daß es in dem Schriftschen ausdrücklich gesagt war. Wer da weiß, daß Jeder ein eigenthümliches Gebilde der Gottheit ist, welches so nicht zum zweiten Male existirt, wird mit Unrecht eitler Selbstbespiegelung beschuldigt, wenn er seine spezissische Art möglichst rein darzustellen sucht, denn im letzten Grunde

rühmt er doch nur die göttliche Ursache seiner Individualität.*) Und so sind die Monologen, obschon sie ihrer ethischen Tendenz gemäß die freie Selbstbestimmung des Menschen hervorheben, doch mit den Reden über die Religion nahe verwandt, welche als das Princip alles religiösen Lesdens die Hingabe an das Absolute im Gefühl erklären. Denn das Ausdilben der Individualität ist ja kein selbstssüchtiges Losreißen vom göttlichen Urgrunde, sondern dient in Wahrheit der Verherrlichung der Gottheit, deren Offenbarung der Mensch in seinem eignen Wesen anschaut und liebt.***)

Shluß.

Mit ber Lehrthätigkeit in Halle beginnen Schleiermachers Meisterjahre. Es ist ein langer Bilbungsweg, ben er gegangen. Um so bebeutenber war aber auch bas Resultat aller bieser Studien und Kämpfe, bas wir nicht etwa bloß in dem größten wissenschaftlichen Werke seines Lebens, der

**) Schaller a. a. D. 122.

^{*) &}quot;Mit ber Liebe war in Schleiermacher verbunden die Demuth. Tausend Erweisungen von Berehrung und alles Loben und Preisen ber Menschen, bezeugt ihm einer seiner Amtsgenossen, hat ihn nicht stolz gemacht, sondern nur in tieserer Demuth gebeugt vor seinem Gott. An heiliger Stätte hat er es selbst tief bewegt ausgesprochen: "Wer soll erhöhet werden? Kein einzelner Mensch, kein einzelnes vergängliches irdisches Wesen als solches, sondern jeder Einzelne soll sich selbst erniedrigen und der Größte ist der, welcher am meisten dient."

driftlichen Glaubenslehre (1821), sonbern in ber ganzen gereiften Berfonlichkeit bes Mannes zu erblicken haben. Denn bas ift ja obne Aweifel bas Gröfite an ibm, bas wabrbaft Seltene, bak er es zu einer reich entwickelten, eigenartigen Natur, an einem gebiegenen Charaftet aebracht bat. Glanzende Geiftesanlagen, Scharffinn, Big und Keinheit zeichnen viele beutsche Gelehrte aus, aber bie Charaftere find besonders in unserer Zeit selten. Und Schleiermacher war ein folder im vollften Sinne bes Bortes schon ramals, als er seine academische Laufbahn in Kalle begann. Wohl bat bie neue Thätigkeit als Universitätslebrer, bann die politischen Stürme, die bald barauf über Deutschland hereinbrachen und für eine Zeit lang feine ganze icone Wirksamkeit lähmten, in benen er sich als energischen und freisinnigen Patrioten sowohl in den Zeiten der Erhebung als in der Beriode der berrschenden Reaction bewies. *) wohl hat das bänsliche Glück, welches er seit feiner Vermählung mit der früh verwittweten Henriette v. Willich (Mai 1809) in ganz ungewöhnlichem Maake genoß und von bem ber Briefwechsel mit seiner Brant und nachmaligen Frau bie schönsten und rührendsten Beweife giebt, endlich feine tief. greifende Wirksamkeit als Professor und Prediger in Berlin, burch die er Tausende aus allen Ständen für eine ernstert und bedeutendere Richtung des Lebens und Denkens gewam und seine vielseitige Theilnahme an ben praktisch - kirchlichen Fragen der Zeit (Union, Agende, Liturgie) - wohl haben alle riese Momente sein inneres Leben außerordentlich ge-

^{*)} Bgl. Bepfchlag, Schl. als politischer Charafter. Berlin 1866.

förbert und bereichert, aber im Ganzen und Groken barf boch feine Bilbungegeichichte als abgeschloffen betrachtet werben mit bem Zeitpunkte, wo wir von unserm Belben icheiben. Die Reime zu Allem, mas er geworben. liegen in ber von uns geschilberten Zeit seines Lebens: in ben Ginwirtungen bes elterlichen Baufes, in ben Gin. bruden ber Brübergemeinbe, in ben Anregungen ber Romantit. Hierin burften bie wesentlichen Kactoren zu fuchen sein, welche seine durchaus ursprüngliche und tüchtige Naturanlage zu ber geistigen Bhbsiognomie geftaltet haben. als beren eigenthümliche Signatur bie energische Rusammenfassung scheinbar bisvarater und vielleicht auch nie wieder so in einer Versönlichkeit vereinigter Gegensäte: einer eminenten zermalmenben Verstandesschärfe und tieffter innigster Hingebung bezeichnet werden muß. "Fromme bat es Viele gegeben, sagt Auberlen sehr richtig, auch wohl Frommere, als er; Manner ber Wiffenschaft gab es außer ibm ebenfalls, vielleicht noch größere, als er, aber es gab Reinen, in welchem beibe Kactoren in fo gemaltiger Beise vertreten gemesen maren, und auf biefem munberbaren Bufammentreffen ber wissenschaftlichen und ber religiösen Originalität, bes Dialektischen und bes Mystischen, beruht seine eigenthümliche Bebeutung."

Von seiner Wirksamkeit auf Katheber und Kanzel, da er auf dem Höhepunkte seines Sinslusses stand, und dem mächtigen Eindrucke, den eine so eigenartige Persönlichkeit auf alle empfänglichen Gemüther machte, sei es mir erlaubt zum Schlusse noch einige Zeugnisse beizubringen. Woher kam es wohl, daß Schleiermacher die verschiedenartigsten Geister belebend anregte und in ihnen das Bewußtsein ihrer Eigenthümlichkeit hervorrief? Aus keiner anderen Ursache, als weil in ihm eine reiche, allseitig gebilbete, völlig gereifte geistige Eigenthümlichkeit dem strebenden Jüngling entgegentrat, Das Gepräge derselben war Allem aufgedrückt, was er vortrug, in Hinsicht des Gehaltes sowohl als der Form. Der mächtige Zauber der eigenen Anschauung und der eigenen Behandlung in den edelsten Zweigen menschlichen Wissens spornte den Geist und trieb ihn zu Versuchen an, auf eben so freie Weise in die verschiedenen Gebiete des Wissens einzudringen.

In Schleiermacher ichien bie Wiffenschaft ihren ichulmäßigen Charafter abgelegt zu baben; man glaubte einen Nachklang jener schönen Zeit ju vernehmen, wo ber Sohn bes Sophroniskos und ber göttliche Plato unter bem milben hellenischen Himmel lustwandelnd lehrten. Die hellenifiren be Form bes Dentens und die Mittheilung ber Gebanken schien in die geis ftige Individualität bes Germanen burch eine innere Nothwendigkeit seiner Natur aufgenommen und mit berselben völlig verschmolzen zu sein, so daß diese sich darin als in ihrem eigenen geistigen Elemente bewegte. Daber fühlte man sich durch Schleiermachers Vorträge keineswegs verleitet, seine Gedanken und Ausbrucksweise sclavisch zu wieberholen (wie fo manche Schüler Begels ber Bersuchung nicht entgangen sind, die Formeln ihres Meisters geistlos nachzusprechen), vielmehr mußte Jedem, der von dem lebenvigen Eindrucke des Schleiermacher'schen Geistes besherrscht war, jedes derartige Beginnen als ein wahrhaft unsittliches erscheinen. Ja, gestehen wir es nur offen, indem Schleiermacher so kühn sich seiner eigenthümlichen Auffassung der Dinge rühmte, befestigte er den wenn auch noch auf eine dunkele und verworrene Beise nach Selbstständigkeit strebenden Geist in seiner Richtung und wehrte ihm, sich einer fremden Eigenthümlichkeit hinzugeben.*)

In gleichem Sinne spricht fich in ber por ben Studierenben Berlins gleich nach bem Hinscheiben bes Freundes gehaltenen berrlichen Rebe Beinrich Steffens aus: Der feltene, ber ausgezeichnete Lehrer ift nie zu ersetzen. Reiner barf fich über ibn ftellen, nur wenige zu allen Zeiten feltene neben ibn. Wie er ben Gegenstand scharf auffaste, in allen Beziehungen betrachtete, wie er ben klaren Gang ber Entwicklung verfolgte, nie ben Kaben verlor, mas in einer Beziehung gewonnen war, mit Sicherheit binleate. bann eine andere Richtung mit gleicher Bestimmtheit, ja die vielfältiaften verfolgte - wie die Klarbeit des Vortrags nie burch biese scheinbar verschlungenen Gänge ber Betrachtungen aetrübt wurde; wie er bas in allen Richtungen Gewonnene aufzunehmen, zu verknüpfen, ja, wie er die Ahnung, daß bas scheinbar in sich Geschlossene und Abgemachte auf eine bobere Bereinigung beute, immer lebendig zu erhalten wußte, daß ber aufmerkfame Zuhörer immer stärker ange-

^{*)} Bergog in ben Theol. Studien und Kritifen 1846. 3. Beft S. 778.

zogen, gefesselt, angeregt wurde, ist allen seinen vielen Auborern bekannt. Der Denkprozeß ichien fein junerstes Bebeimniß zu verrathen und trat, auch ohne selbst Wegenstand ber Darftellung zu fein, als ein Lebendiges, Erzengenbes bervor, nicht ale ein Ueberliefertes. So bilbete er Denter, weil er felbit lebenbig bachte, und in ben breifig Jahren, die jest verflossen sind, seit er zuerst den Lehrstuhl bestieg, waren seine Hörfäle fortbauernd gefüllt mit aufhorchenden, selbstftändig angeregten Rubörern. Aus allen Gegenden Deutschlands, aus fernen Ländern ftromte ibm bie beste Jugend gu, und feine Schüler zieren bie Lehrstühle fast aller beut. ichen Universitäten und verbreiten feinen Ruf über Deutschlande Grangen binaus. Denn ibm war es vergönnt, in dieser langen Zeit aus bem lebendigsten Mittelvunkt beutscher Bilbung, erft während zweier kurzen aber schönen Jahre in Salle, bann in Berlin thatig ju fein. Rein Lehrer bat in einer fo langen Beit eine innigere Unbanglichteit feiner Schüler genoffen und verbient, und Diejenigen, die jest feine Hörfäle füllten, als ber Tob ben Faben keiner Borträge plötlich zerriß, fühlen ben tiefen unersetlichen Berluft, und das unvollendete Fragment - es erhielt burch den lebendigen Bortrag seinen bochsten Werth, nie burd Schrift zu erfeten - wird als ein unerfüllter innerer Bunsch, als ein Stachel in der Seele der besten Rubörer die schmerzliche Wunde fortbauernd offen erhalten." Endlich möge ein Hörer seiner berühmten Bredigten in

er Berliner Dreifaltigkeitskirche über diese Seite seiner großartigen Wirksamkeit berichten : *)

Wer in die perfonliche Nabe bes Mannes gerieth. und die Bewalt seiner Beredsamkeit über sich ergeben liek. der wurde burch ibn auf wunderbare Art jum Christenthum bekehrt ober in ihm befestigt, und mabrend die Wissenschaftlichen (bie Begelianer?) die Früchte seines Baumes als unjulänglich, falsch ober taub erklärten, stand die personlich um ihn versammelte Gemeinde gewissermaßen im Blüthen= buft seines Glaubenseifers, war erquickt und gelabt und üblte die Wirkungen echt driftlicher Erbebung und Begeistetung. So hatte sich trot ber Befehdung, die ihm von ber protestantischen Theologie widerfuhr, um seine Berson eine Bemeinde gebilbet, bie ihm unbedingt ergeben und son ben Segnungen bes driftlichen Beiftes, Die feiner Rede entströmten, tief ergriffen blieb. Und in ber That war ber Zauber seiner Eloquenz bon ber seltensten Art. Dem Dentenben, ber fich ibm nabte, entzündete er bas Befühl für bas Göttliche im Christenthum, ber Gläubige, ber an seinen Lippen bing, abnte in ihm ben sicherften Zusammenhang seiner prüfenden Gebanken, der Berson des Mannes und der geistigen Gewalt seines 3ch vertrauend, selbst wo in der Rede des Weisters der letzte Hinweis auf die Sicherheit des überlieierten Glaubens fehlte. Schleiermachers Rednerkraft war von der Seele des Christenthums belebt, eine wirklich biblische lunge, keineswegs bloß eine Weisheit Sokratischer Doctrin.

^{*)} Guftav Rühne a. a. D. S. 12.

Es war ein Saud unfterblichen Lebens. ber ibn mitten im Strome feiner flügelnben Berstanbessprache überraschte, eine Beisbeit. Bottes, bie ibn mit bem nimbus einer naben. ben Berklärung überglängte. Bar es bann Beb. muth, in die er ausbrach, so war diese Wehmuth keine Som ache, teine Hinfälligfeit bes Befühls, benn fie mar beredt, wie mit Engelszungen beflügelt. Ein Rausch bes Entzückens erfakte ibn . wenn er vom Rauber bes Preuzes iprach und die kleine weiße Hand über ben greisen Lopf schwang, mit brobendem Kinger, ber zitternd gen Himmel wies, aber zugleich wie ein friegerisches Signal aller Satung, allem Bertommen, bas ber Buchftabe bringt, eine emige Rebbe anfündigte. In feiner Stimme, bie schon immer hell und burchbringend mar, lag ein schmetternber Ton, wenn er sein Beto ausrief über alle Gesetze ber Welt, wenn sie von Außen tamen ober bie Ueberlieferung sie brachte. Der sinnende, still berechnende Blid seines klugen Auges leuchtete bann wie ein zundender Blit; in seine mäßige Action, die sonst nicht aufzukommen vermochte im Wellenschlag ber Rebe, ging die Bewegung feines Innern über, und bie fleine, wundersame Beftalt bes Mannes schien aus sich selber berauszuwachsen, wenn er sich über ben Rand ber Kanzel bog, um einem Jeben an's Herz zu klopfen und auch im felsenfesten Unglauben die Quelle bes Lebens zu entriegeln."

Drud von Breittopf und Sartel in Leipzig.

	·	

Bei Bithelm Engelmann in Belbaig reichien frener :

Gerdidte

Dex

deutschen Dichtung

nen

6. 6. Gervinus.

Fanf Chrile.

Bierte ganglid umgearbeitete Ausgabe.

gr. S. brofd. 9 Thir.

Gefdichte

200

deutschen Volkes

und feiner Kultur

von ben erften Unfangen hiftorifcher Runde bis gur Wegenman

S. Sugenheim.

Erfler Banb. Bis jum Ende der Carolingerieft, gr. 8, 1500. breid. 2 Ibir. 71/2 Rgr.

Bmeiter - Don fl. finrud I. bis jum Untergang ber Staufer. ar. 4. 1866, brofd, 2 Ebir, 27 1/2 Ngr.

Det britte Band best auf fi Banbe berechneten Werfest ericheint um Diem 1867, Die übeigen beet Banbe werden innerhalb ber nachften 2-3 Jahr folgen.

SEP 16 1331



KITTLITZ, Richard Schleiermacher's Bildungsgang. 610.2 \$341.9 **K**62s Bei 28ifhelm Engelmann in Leipzig erichien ferner:

(Seschichte

deutschen Dichtung

nen

G. G. Gervinus.

Fünl Cheile.

Bierte ganglich umgearbeitete Ausgabe.

gr. 8. brofd. 9 Thir.

Geschichte

ከሶል

deutschen Volkes

und seiner Kultur

von ben erften Unfängen hiftorischer Kunde bis zur Gegenwa

S. Sugenheim.

Erfter Band. Bis jum Ende der Aarolingerzeit, gr. 8. 1866, broich. 2 Ibir. 7 1/2 Ngr.

3weiter = Von fl. Konrad I. bis jum Untergang der Stanfer. gr. S. 1866. brofch. 2 Thir. 271/2 Ngr.

Der britte Band bes auf 6 Banbe berechneten Bertes ericheint um Duc 1867, Die übrigen brei Banbe werben innerhalb ber nachften 2-3 Jat folgen.

Drud von Breitlopf und bartet in Leipug.



KITTLITZ, Richard Schleiermacher's Bildungsgang. 610.2 \$341.9 **K**62s 331 1



KITTLITZ, Richard Schleiermacher's Bildungsgang. 610.2 \$341.9 **K**62s

